# Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 8. — Fernsprech-Anschlüsse: Für Inserate Nr. 6268, für die Redaktion Nr. 6267, für den Verlag und die Druckerei Nr. 6265. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag, Seite 110. — Bezugspreis: Vom 1. bis 15 September 1.00 Mark, Abholer 0,90 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gespaltene, 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pfennig auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pfennig, Vereinskalender 30 Pfennig, die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmark = ein Dollar, geteilt durch 4,20.) Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 8 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. Für Platzvorschriften keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 210. Magdeburg, Mittwoch den 9. September 1925. 36. Jahrgang


# Völkerbund.

## Die sechste Bundesversammlung.

Zum sechstenmal ist am Montag in Genf die Völkerbundsversammlung zusammengetreten, die sich nach Art. 3 Abs. 3 der Satzung mit allen Angelegenheiten zu beschäftigen hat, die zu dem Tätigkeitsbereich des Bundes gehören oder den Weltfrieden angehen. Dazu schreibt uns der Völkerrechtler Dr. Hans Wehberg (Berlin):

Die weite Zuständigkeit der Völkerbundversammlung bringt es mit sich, daß auf ihrer Tagesordnung eine Unzahl von Problemen stehen. Die Versammlung hat insbesondere das Recht, alle Beschlüsse des Völkerbundrates zu kritisieren. Bei dieser Gelegenheit werden politische Konflikte wie die türkisch-britische Meinungsverschiedenheit betr. der Mossulfrage zur Debatte kommen. Freilich darf die anläßlich des Berichts des Generalsekretärs bevorstehende Diskussion nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Hauptentscheidung über aktuelle Fragen letzten Endes im Völkerbundrate gefällt wird.

Anders steht es jedoch mit denjenigen Problemen, bei denen es sich um die

**Fortbildung des objektiven Völkerbundrechts**

handelt, wie es in der Satzung niedergelegt ist. Hierfür ist die Bundesversammlung allein zuständig. Wenn daher Großbritannien eine Aenderung des Art. 16 der Satzung beantragt hat, so fällt die Beschlußfassung hierüber ausschließlich in den Bereich der Bundesversammlung. Der Art. 16 soll nun schon zum drittenmal geändert werden. Es ist beinahe derselbe, beinahe schon berühmt gewordene Artikel, der u. a. auch von dem Durchmarschrecht handelt, um dessentwillen Deutschland Vorbehalte hinsichtlich seines Eintritts in den Völkerbund machen will. Diesmal handelt es sich lediglich um stilistische Aenderungen, die durch die Verbesserungsvorschläge der zweiten Bundesversammlung notwendig geworden sind. Von den bisherigen Aenderungen des Art. 16 ist übrigens noch keine einzige in Kraft getreten.

Im Mittelpunkt der Bundesversammlung sollte die Frage der Sicherheit im Anschluß an das Genfer Protokoll stehen. Ich sage: „sollte". Denn es ist noch keineswegs sicher, ob es Frankreich und den andern Anhängern des Protokolls gelingen wird, das Genfer Protokoll in den Vordergrund zu stellen.

Meines Erachtens ist es in der Tat unausbleiblich, daß sich die Bundesversammlung mit dem Genfer Protokoll sowie mit den Bedenken befaßt, die der britische Außenminister in der Sitzung des Völkerbundrates vom 12. März 1925 geltend gemacht hat. Nachdem 48 auf der fünften Bundesversammlung vertretene Mächte das Protokoll angenommen hatten und man im Begriffe war, die ersten Schritte zur Einberufung der beabsichtigten Abrüstungskonferenz zu unternehmen, lehnte plötzlich der britische Außenminister das Genfer Protokoll wegen des Prinzips der unbeschränkten Schiedsgerichtsbarkeit sowie der Ueberspannung der militärischen Sanktionen ab. Diese Erklärung Chamberlains war ein harter Schlag für die Freunde des Protokolls. Denn es wurden britischerseits nicht lediglich einige Aenderungen an dem Protokoll vorgeschlagen; vielmehr sollte das große Ergebnis der fünften Bundesversammlung, in dem vor allem das Verbot des Angriffskriegs und die Anerkenung des Prinzips der

**unbeschränkten Schiedsgerichtsbarkeit**

enthalten war, als fortan undiskutierbar in die diplomatische Rumpelkammer geworfen werden.

Die Lage der sechsten Bundesversammlung in dieser Hinsicht ist um so schwieriger, als auch hervorragende Pazifisten wie Sir Thomas Barclay sowie Norman Angell den Standpunkt der britischen Regierung keineswegs ohne weiteres verurteilen. Hat doch ersterer der kürzlich stattgefundenen Tagung des Instituts für internationales Recht Abänderungsvorschläge unterbreitet, die das Prinzip der unbeschränkten Schiedsgerichtsbarkeit aufgeben, und hat doch Norman Angell dem 24. Weltfriedenskongreß zu Paris Anregungen unterbreitet, die dem Sanktionsprinzip des Genfer Protokolls gewisse Gefahren nehmen sollen.

Trotzdem wird sich die sechste Bundesversammlung mit der Preisgabe des Protokolls nicht ohne weiteres abfinden. Sie ist es sich selbst schuldig, eine Debatte darüber hervorzurufen, ob der britische Widerstand berechtigt ist und was nun weiter geschehen soll. Wenn auch die britischen Einwände gegen das Sanktionssystem nicht völlig aus der Luft gegriffen sind, wenn auch der britische Widerstand durch die Haltung der Dominions verschärft wird, das eine scheint doch sicher: sang- und klanglos kann die Bundesversammlung das Genfer Protokoll nicht begraben. Sicherlich wird der Gang der britisch-deutsch-französischen Verhandlungen über einen Rheinpakt auf das Verhalten der Bundesversammlung nicht ohne Einfluß nach dieser oder jener Richtung bleiben.

Von dänischer Seite ist übrigens ein Vorschlag gemacht worden, der das Institut der Vermittlung im Rahmen der Völkerbundssatzung fortbilden will und kaum ohne Zusammenhang mit dem Schiedsgerichtssystem des Genfer Protokolls erörtert werden kann. Der dänische Vorschlag tritt für die

**Einsetzung einer Schlichtungskommission**

bei dem Haager Weltgerichtshof ein. Dieser Kommission sollen alle Streitigkeiten, die vor den Gerichtshof gelangen, zur gütlichen Beilegung unterbreitet werden. Ob man wirklich im Völkerrechte dem Vergleich in dieser Weise systematisch zur Anerkennung verhelfen soll, mag angesichts der Tatsache, daß gerade das internationale Recht der Fortbildung durch Rechtsentscheidungen bedarf, an dieser Stelle unerörtert bleiben. Aber sicher ist, daß dieses Problem nur im Zusammenhang mit der Frage der Annahme des Schiedsgerichtssystems des Genfer Protokolls gelöst werden sollte.

Ob die Frage der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund gleichfalls in Genf in irgendeiner Form zur Verhandlung kommen wird, darüber lassen sich gleichfalls nur Vermutungen anstellen. Ich halte es für unwahrscheinlich, daß sich die Bundesversammlung mit der evtl. Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund befassen wird, bevor ein Antrag der deutschen Regierung vorliegt.

So kann man sagen, daß die Frage, ob die sechste Bundesversammlung einen großen Erfolg darstellen wird zurzeit noch in Dunkel gehüllt ist. Wird sie, genau wie die fünfte Bundesversammlung, eine Ueberraschung bringen? Oder wird sie wie die dritte bzw. vierte Tagung ohne besondere Ergebnisse verlaufen? So sehr wir das erstere wünschen, so sind wir doch keineswegs sicher, daß sich unsre Hoffnung erfüllen wird. —

* * *

## Hauptproblem der Sicherheit.

Die sechste Völkerbundsversammlung wurde am Montag vormittag im Reformationssaal eröffnet. Der Andrang war außergewöhnlich stark; über 300 Journalisten hatten sich eingefunden. Unter den Delegierten bemerkte man u. a. Briand, Loucheur, Nansen, Vandervelde, Benesch, Borgberg (Dänemark) und Unden (Schweden). Auf dem Platz, den vor einem Jahre Macdonald einnahm, sitzt heute Chamberlain. Allgemeine Aufmerksamkeit erregt die Anwesenheit der juristischen Sachverständigen Hurst und Fromageot. Der außerordentlich starke Andrang von prominenten Politikern aller Länder, unter denen die Deutschen fehlen, läßt auf starkes Interesse schließen, das die große Politik auch der jetzigen Tagung entgegenbringt.

Gegen 11 Uhr erscheint der französische Ministerpräsident Painlevé, von lebhaftem Beifall empfangen. Er beginnt sofort mit der Verlesung seiner Rede, die in ihrem Hauptteil eine Apologie des Genfer Protokolls darstellt und sich anschließend mit dem Sicherheitspakt bzw. der Abrüstung beschäftigt. Als Painlevé von der Einladung des Rates an Deutschland zum Eintritt in den Völkerbund spricht und die Versammlung um Billigung der Ratsantwort auf das deutsche Völkerbundsmemorandum bittet, in dem Deutschland der ständige Sitz im Rate zugesagt wird, unterbricht ihn spontaner Beifall der Versammlung.

### Painlevés Eröffnungsrede.

Alle bisher von uns erledigten Fragen verblassen vor dem Hauptproblem der Sicherheit. Der Völkerbund ist keineswegs von einer weitblickenden Elite fiebernder Volksmassen hervorgerufen worden. Er überträgt im Gegenteil nur in eine menschliche Sprache, was die Völker in ihrem tiefsten Innern wünschen und mit ihnen vor allem die Kriegsteilnehmer: die Sehnsucht nach einem auf Gerechtigkeit begründeten Frieden, nach einer Welt, in der nicht mehr die Gewalt herrscht. Sie hat den Pakt des Völkerbundes geschaffen und gerade den wesentlichen Teil, den die Artikel 14, 15, 16 darstellen.

Aber um das Ziel den verschiedensten Eventualitäten wirksam anzupassen, um die allgemeinen Bestimmungen zu präzisieren und ihnen wirksame Kraft zu geben, sind ergänzende Abkommen unentbehrlich. Wenn auch das großartige Problem zu einer allgemeinen Reglung aller Konflikte, das Genfer Protokoll, vertagt werden mußte, so sind doch gleichzeitig unter den am Sicherheitsproblem interessierten Mächten Verhandlungen im Gange. Sie zielen auf die

**Verwirklichung von Schiedsgerichtsabkommen**

oder Verträgen ab, die in Uebereinstimmung mit dem Völkerbundspakt zur Sicherung der Aufrechterhaltung des Friedens bestimmt sind.

Man kann bei diesen Verhandlungen vom letzten Jahre an dieser Stelle nicht oft genug betonen, daß sie durchaus nicht im Widerspruch stehen mit dem Genfer Protokoll. Das Ergebnis der Besprechungen würde sein, gewisse Völkerbundsnationen zu ähnlichen Verpflichtungen zu verbinden, wie sie das Protokoll vorgesehen hat.

Das Genfer Protokoll läßt derartige Sonderabkommen zu. So stellt sich das Sicherheitsproblem der Versammlung jetzt unter andern Verhältnissen dar als im letzten Jahre. Die allgemeinen Völkerbundsverpflichtungen werden durch die Sonderverträge nicht berührt. Gerade die Verhandlungen des letzten Jahres haben Klarheit darüber geschafft, daß zunächst das

**Sicherheitsproblem gelöst werden muß**

und erst dann das Abrüstungsproblem seiner Lösung entgegengeführt werden kann. Die Lösung beider Probleme aber ist nur wirksam, wenn sie sich auf den Völkerbund gründet.

In diesem Zusammenhang erklärte Painlevé, daß Frankreich dem Genfer Protokoll treu bleibe. Er fuhr dann fort:

Am 12. Dezember 1924 richtete Deutschland an den Rat einen Brief über die Bedingungen für seine Zulassung zum Völkerbund. Es gab in ihm seiner Beruhigung über den Artikel 16 des Paktes und die Möglichkeit einer Verpflichtung, das Durchmarschrecht zu gewähren, zum Ausdruck. Am 15. März d. J. erinnerte der Rat in seiner Antwort die deutsche Regierung an die Einheitlichkeit der formalen Bedingungen für die Zulassung zum Völkerbund, wie sie im Artikel 1 des Paktes festgelegt sind. Der Rat hat sich bemüht, die Bedenken der deutschen Regierung zu zerstreuen und den aufrichtigen Wunsch ausgesprochen, daß

**Deutschland an seinen Arbeiten teilnimmt,**

um bei der Organisation des Friedens insbesondere diejenige Rolle zu spielen, die seiner Stellung in der Welt entspricht. Die Versammlung hat sich einmütig dem Wunsche des Rates angeschlossen.

Abschließend huldigt Painlevé der Ueberwindung des Mißtrauens. Er wünscht, daß die großen Völker nicht den feindlichen Brüdern gleichen, die sich gegenseitig in den Abgrund stürzen. Den Frieden zu schaffen, bezeichnet er als die höchste Aufgabe des Völkerbundes. Er schloß: Diese Aufgabe haben wir zu erfüllen, nichts wird uns davon abhalten. Mögen über den Arbeiten der Versammlung wie eine unsichtbare Schrift die Worte schweben: Hoffen, beharren und wagen! —

* * *

## Die Tagesordnung.

Die Nachmittagsitzung der Völkerbundsversammlung war in der Hauptsache mit der Präsidentenwahl ausgefüllt. Mit 41 von 47 Stimmen wurde der französisch-englische Kandidat, der kanadische Senator Dandurand gewählt.

Die Tagesordnung enthält 22 Punkte, von denen als wichtigste die Verlesung des Tätigkeitsberichts des Völkerbundsrates und dessen Kommissionen, die u. a. die Sanierung Oesterreichs und Ungarns zu überwachen haben, sowie die Neureglung der Kostenbewilligung für den Völkerbund zu nennen sind.

Die verschiedenen Punkte werden voraussichtlich wie in den vorausgegangenen Jahren wieder an sechs Kommissionen verteilt werden. Die Delegationen sollen bis Dienstag ihre Mitglieder für die Kommissionen benennen, die sich dann noch am gleichen Tage ihren Vorsitzenden wählen.

* * *

## Das Schicksal von Europa.

Der Vertreter des „Soz. Pressedienstes" in Genf hatte am Montag eine Unterredung mit dem französischen Außenminister Briand über den Stand der Sicherheitspaktverhandlungen. Briand äußerte die bestimmte Erwartung, mit Stresemann Ende September zusammentreffen, als den spätesten Termin betrachtet er Anfang Oktober. Es läge jetzt an Deutschland, das entscheidende Wort zu sprechen. Briand werde auch auf dieser Konferenz seine ehrliche Friedenspolitik fortsetzen. Wörtlich sagte der französische Außenminister dann:

Sagen Sie, daß ich meine Karten offen auf den Tisch legen werde, daß ich den Frieden zwischen Deutschland und Frankreich will. Wir wollen offen über alles sprechen. Wir müssen eine endgültige Lösung für unsre Länder finden oder wir gehen alle zugrunde. Ich habe meinen guten Willen bewiesen, ich habe das Ruhrgebiet geräumt, ich habe Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort räumen lassen. Die Chauvinisten meines Landes haben mich dafür beschimpft. Glauben Sie nicht, daß ich Gründe genug für eine Nichträumung gefunden hätte, wenn ich schlechten Willen gehabt hätte?

Wir sind Dr. Stresemann entgegengekommen, um ihm seine Politik zu erleichtern. Wenn er auf die Konferenz kommt, soll er wissen, daß er festen Boden unter den Füßen hat. Wir werden uns auch über die Frage der Abrüstung und der Räumung der besetzten Gebiete einigen, wenn der Sicherheitspakt abgeschlossen ist. Wenn wir auf der Konferenz auch Herrn Luther sehen, so wird das unsrer Arbeit einen besondern Impuls geben. Wirtschaftlich ist die deutsch-französische Verständigung durchaus möglich, sie wird zum Teil schon eingeleitet. Auf politischem Gebiete wird sie schwieriger, aber doch möglich sein.

Briand schloß die Unterredung mit den Worten: „Ich will den Frieden zwischen Deutschland und Frankreich. Mein ganze Politik gilt nur diesem einen Zweck. Ich wünschte sehr, daß man das in Deutschland richtig versteht, denn das Schicksal von ganz Europa hängt davon ab, ob wir uns finden oder nicht." —

## Marseille — Paris — Genf.

Aus Genf schreibt unser Sonder-Korrespondent:

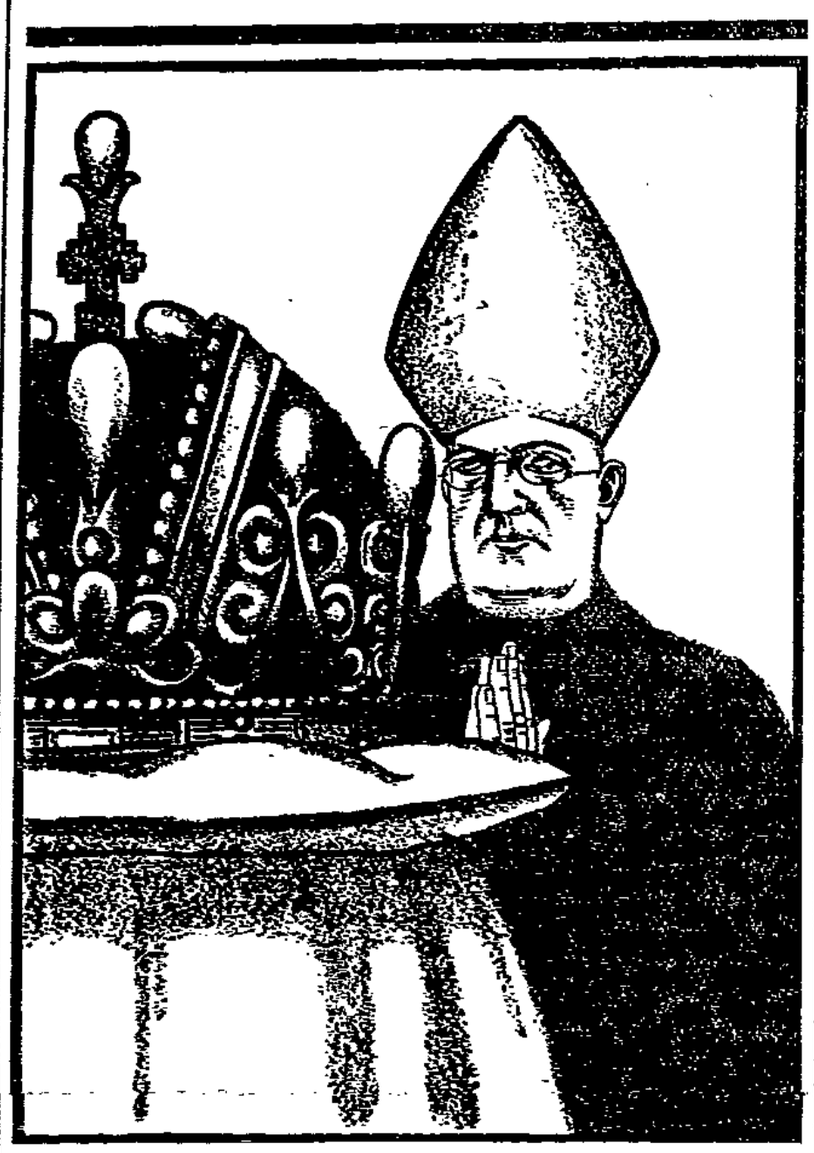
Es hat in Frankreich viel Aufsehen erregt, daß die französische und deutsche Delegation in Marseille beim internationalen Sozialistenkongreß gegen die englischen Auffassungen so einmütig Stellung nahmen. Deutsche und Franzosen traten für den Sicherheitspakt ein, weil sie wissen, daß das Allerdringendste im gegenwärtigen Moment sein muß, die beiden kontinentalen Nachbarvölker endlich zur Erkenntnis zu bringen, wie sehr sie aufeinander angewiesen sind und wie allein ihre natürliche Lage sie zu Freundschaftsstatt zu Feindschaftsstaaten machen müßte.

Die Engländer dagegen versuchten mit Zähigkeit, am Genfer Protokoll, das im Vorjahre Herriot mit Macdonald ausarbeitete, festzuhalten, da dieses eine starke Abrüstung weit eher zur Folge haben könne, als die Sicherheitspaktvorschläge. Die englische Regierung wird den Sicherheitspakt wahrscheinlich nur gutheißen wollen, wenn die englische Arbeiterpartei ihm mit all seinen Konsequenzen zustimmt. Daher die heiße Bemühung der Sozalisten des Festlandes, einen Druck auf die englische Delegation auszuüben, dahingehend, diese möge doch verstehen, daß eine Sicherheitslosigkeit auf dem Festland nur auch zum Schaden der Engländer ausschlagen würde. Die Einigungsformel, die man in Marseille gefunden hat, legt die Engländer zwar noch nicht für alle Zukunft auf die Ansichten der andern Delegationen fest, doch darf erwartet werden, daß wir nicht vor dem Schauspiel stehen, daß eine Annäherung Deutschlands an Frankreich durch die Haltung der englischen Sozialisten durchkreuzt wird.

In Paris, auf dem Weltfriedenskongreß, haben eben auch allerhand Debatten über das Genfer Protokoll stattgefunden. Die Pazifisten stehen auf dem Standpunkt, daß Sicherheit in der ganzen Welt zur Ermöglichung allgemeiner Abrüstung wichtiger sei als ein Sonderabkommen an der nicht einmal gefährlichsten Stelle Europas. Denn es gibt leider trotz des Krieges Brandherde in Europa, gegen die noch kein Völkerbund wirksame Mittel gefunden hat. Die bedrohlichste Stelle dürfte noch immer der litauisch-polnische Haß wegen der Wilna-Frage sein. Durch Handstreich nahm ein polnischer General die litauische Stadt Wilna, und seitdem werfen die polnischen Politiker alle Wochen neue Schriften auf den internationalen Büchermarkt, aus denen das uralte Rechte Polens auf die eroberte Stadt hervorgehen soll. Litauens Klage beim Völkerbund hat die Entsendung vieler Untersuchungskommissionen und die Anfertigung mancher Sachverständigengutachten zur Folge gehabt, aber eine Entscheidung, die beide Teile befriedigen könnte, hat bisher nicht gefällt werden können. Die Deutschen anderseits können Litauen auch nicht sehr bemitleiden, da dieses Land schließlich einen ganz ähnlichen Streich im deutschen Memelgebiet spielte.

Der Pariser Weltfriedenskongreß glaubte also, es sei etwas egoistisch von den Deutschen und Franzosen, nur an ihre eigne Sicherheit und nicht auch an die der andern denken zu wollen. Aus diesem Grunde trat er warm für das Genfer Protokoll ein, nicht jedoch, ohne sehr beachtenswerte Verbesserungsvorschläge dazu zu machen (Beendigung des Sanktionssystems, Erklärung des Krieges zum internationalen Verbrechen, sofortige allgemeine Abrüstung nach Annahme des Protokolls usw.).

In Genf wird man jetzt über das Schicksal des Protokolls verhandeln. Vor zwei Jahren hatte man den „gegenseitigen Garantievertrag" von Lord Robert Cecil aufgebracht, um ihn 1924 infolge des Widerstandes der englischen Arbeiterregierung wieder in die Versenkung verschwinden zu lassen. Dann kam das Genfer Protokoll, dann schließlich die Sicherheitspaktvorschläge Stresemanns. Endgültig begraben ist davon nur erst der gegenseitige Garantievertrag. Von ihm wird jetzt in Genf nicht mehr die Rede sein. Die eben begonnene Tagung des Völkerbundes hat die schwere Aufgabe, die für den Weltfrieden fruchtbaren Gedanken der verschiedenen Vorschläge eventuell in einem Kompromiß zu einen. Da Deutschland noch nicht Mitglied des Völkerbundes ist, dürften darüber noch mindestens Wochen vergehen. —



**Seipel betet für Zita.**
„Du bist mein Gott, nicht Er".

## Reichsbanner im Saargebiet.

Aus dem Saargebiet wird uns geschrieben:

Einer Einladung der Sozialdemokratischen Partei folgend, hat die wieder neugegründete Demokratische Partei des Saargebiets sich mit der Gründung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold einverstanden erklärt. Die saarländische Zentrumspartei, die heute noch nicht richtig weiß, ob infolge der Vorgänge in letzter Zeit nächstens der Wind stärker von rechts oder links kommt, ließ die wiederholt an sie ergangene Einladung unbeantwortet. Dessenungeachtet wird nötigenfalls das Reichsbanner auch ohne Zentrum gegründet, denn die politische Entwicklung des Saargebiets macht die Gründung einer republikanischen Schutzorganisation notwendig.

Bei der am Sonntag den 13. September erfolgenden Einweihung des von der Sozialdemokratischen Partei im Saarbrücker Stadtwald errichteten Friedrich-Ebert-Denkmals hat der Reichstagspräsident Löbe die Festrede übernommen. Der französische Sozialistenführer Faure wird ebenfalls am Denkmal sprechen.

Das Saargebiet wird am Sonntag eine gewaltige republikanische Kundgebung erleben. Die Demokratische Partei sowie die ganze Arbeitersportbewegung des Saargebiets haben ihre Teilnahme zugesagt. Auch von außerhalb des Saargebiets, von Trier und der Pfalz, beteiligen sich die Republikaner und das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold an der Kundgebung. —

## Für oder gegen Wirth.

Die durch Wirth hervorgerufene Krise im Zentrum hat unmittelbar eine Krise in der Bayrischen Volkspartei ausgelöst. Denn die seit Jahr und Tag in Opposition gegen die nationalistische Rechtspolitik der Parteileitung stehenden Kreise innerhalb der Bayrischen Volkspartei haben nunmehr den Mut bekommen, in einer Denkschrift die nach ihrer Meinung unhaltbare Politik der Partei offen darzulegen und daran unzweideutig ihre bestimmten Wünsche und Forderungen zu knüpfen. Es handelt sich um eine ausführliche Anklageschrift der katholischen Geistlichkeit Oberfrankens, des Heimatbezirks des Fraktionsführers der Bayrischen Volkspartei im Reichstag, Domkapitulars Leicht, an die Landtagsfraktion der Bayrischen Volkspartei in München. In dieser Denkschrift heißt es u. a.:

> Ein reiches Maß von Schuld (an dem Zwiespalt zwischen Zentrum und Bayrischer Volkspartei. Red.) — das sei hier offen gesagt — trifft ohne Zweifel jene Kreise der Bayrischen Volkspartei, die kein Mittel unversucht ließen, um aus der Volkspartei eine ausgesprochene Rechtspartei zu machen, die nur allzusehr im Bann der nationalistischen Bestrebungen und unter der geistigen Führung der Deutschnationalen steht. Wir glauben, daß die treibenden Kräfte dieser verhängnisvollen Entwicklung nicht in der Reichstagsfraktion, sondern in München und Südbayern zu sein scheinen. Es muß konstatiert werden, daß die allgemeine Richtung der Politik der Bayrischen Volkspartei zu schweren Enttäuschungen und Mißerfolgen führte, die weder übersehen noch verschwiegen werden dürfen, soll die Vergangenheit der Zukunft Lehrerin sein. Die nationalistischen Unruhen und der Hitlerputsch sind zum Teil auf das Schuldkonto eines Teiles der Parteipresse und einzelner Parteiführer zu buchen. Sie haben das nationalistische Feuer mit geschürt, bis es fast nicht mehr zu löschen war. Der christliche Charakter der Partei trat damals sehr zurück hinter einer übermächtigen nationalistischen Strömung. Manche Parteiführer hielten seinerzeit Reden, die sich kaum unterschieden von den Reden der Nationalsozialisten. Das Volksbegehren brachte eine schlimme Niederlage für die Partei und bewies, daß für die föderalistischen Ziele der Partei nicht einmal im eignen Lande genügend Interesse vorhanden ist.
>
> Die Parole der Partei bei der Reichspräsidentenwahl hat bei den organisierten Katholiken der ganzen Welt Aerger und bittere Enttäuschung hervorgerufen und hat auch die deutschen Katholiken weiter entzweit . . .

Die Denkschrift mit ihren scharfen Angriffen gegen die offizielle Führung der Bayrischen Volkspartei zeigt, daß die Gärung im Zentrum auch auf das Parteigebilde der bayrischen Katholiken überzuschlagen droht. Sie bestätigt gleichzeitig, daß die Mißstimmung innerhalb der katholischen Volkskreise Deutschlands wesentlich größer ist, als man anfänglich anzunehmen Anlaß hatte und Wirth nur einer allgemeinen Stimmung Rechnung trug, als er zwischen der Auffassung der Reichstagsfraktion des Zentrums und seiner Meinung einen Trennungsstrich durch den Austritt aus der Fraktion zog.

Die Größe und Stärke der sich gegen die offizielle Zentrumspolitik richtenden Bewegung spricht dafür, daß eine restlose Klärung kaum zu umgehen ist und schon in den nächsten Wochen eine Entscheidung der Zentrumsanhänger für oder gegen Wirth fallen muß. Er hat die Unterschiede zwischen seiner Auffassung und den Meinungen der Fraktion in einem Artikel der „Germania" so kraß formuliert, daß ein Kompromiß zwischen den miteinander ringenden Tendenzen nur schwer möglich scheint. Je schneller und je schärfer die Klärung erfolgt, desto besser wird es für die parteipolitische Entwicklung in Deutschland sein und in Anbetracht dessen, daß hinter Wirth der größere Teil der Zentrumsanhänger steht,

## Drei Frauen.

Wenn man jede Woche mindestens fünf Kinoprogramme zu absolvieren hat, kann es geschehen, daß mal ein Film nicht bis zu Ende abgewartet wird, weil man aus der Erfahrung schon nach dem zweiten Akte zu wissen glaubt, daß sie sich „kriegen" und damit die Sache erledigt ist. Ausgerechnet mußte bei einem so heimtückischen Film wie „Der galante Prinz", der im Panorama, dann in den Kammerlichtspielen und zuletzt im Tonbildtheater lief, diese Erfahrung nicht stimmen. Ich schrieb — verleitet durch die wunderschöne Schauspielerin Kowanko —, es sei ein „sympathischer" Film gewesen, statt genauer zu sagen die Kowanko sei sehr sympathisch; denn — das sei hier nachgetragen — der „galante Prinz" war ein ausgesuchter Schmarren, der nur dadurch etwas Versöhnliches hatte, daß die Hauptdarstellerin sehr schön ist und daß diesen Fürsten- und Krönungshokuspokus mit dem „Volke", das seinen Fürsten sehr „lieb" hat, die seit fünfundfünfzig Jahren in einer Republik lebenden Franzosen verbrochen haben.

Doch das nur so nebenbei. In dieser Woche liefen an drei verschiedenen Stellen Filme, in denen drei Frauentypen durch die drei Darstellerinnen Asta Nielsen, Henny Porten und Pola Negri auf der Leinwand lebendig wurden. Drei Lieblinge des Publikums, und alle drei grundverschieden. Die „Spanische Tänzerin" im „Füli", ein amerikanischer Film, langt nicht viel. Wenn auch für den Film oberstes Gesetz die Bewegung, das Tempo ist, so darf doch dieses Tempo nicht zur sinnlosen Raserei werden, bei der man schließlich überhaupt nichts mehr sieht. Aber Pola Negri spielte die Hauptrolle und reizte zum Nachdenken über den eigenartigen Frauentyp, zu dem sie gehört und den sie — leider — nicht immer darstellt. Sie ist die sich selbst genügende Frau, die zur gegebenen Zeit all ihren Trieben und Neigungen freien Lauf läßt, die leidenschaftlich lieben und leidenschaftlich hassen kann, die aber nie sich an eine Leidenschaft verlieren wird. An ihr gleiten alle Erlebnisse ab, wie das Wasser am Gefieder. Mit viel Bewegung und viel Gezappel, aber ohne innere Erschütterung geht sie durchs Leben wie eine schöne Katze, die eben noch weich schmeichelnd auf deinem Schoße sich wärmte und plötzlich dich kratzt, weil ihr irgend etwas nicht in den Kram paßt.

Jede Frau hat ein Stück Pola Negri in sich, und jeder Mann schätzt — zeitweise — diese weibliche Eigenschaft. Daher kommt es, daß Pola Negri eine berühmte Filmdiva wurde.

In den U.-T.-Lichtspielen in der Stresemannstraße war „Mutter und Kind" zu sehen. Ein guter Film, der in Magdeburg schon gezeigt wurde. Reiche Leute möchten gern ein Kind haben. Weil die Frau nicht mehr selbst eins gebären kann, gibt man Bedienten, die ihnen längst heiraten wollten, die Mittel zur Gründung eines Hausstandes und verlangt dafür ihr erstes Kind, um es zu adoptieren. Als die junge Mutter ihr Kind hergeben soll, will sie lieber allen Besitz wieder zurückgeben, um ihr Kind zu behalten. Sie kämpft verzweifelt darum und bleibt schließlich Siegerin.

Diese junge bäuerliche Mutter spielt Henny Porten. Nicht nur gut, sondern unnachahmbar. Es gibt sicher keine Filmdiva, die das ebenso gut machen könnte; denn keine ist ein so rein mütterlicher Typ wie Henny Porten.

Jede Frau hat ein Stück Henny Porten in sich, und jeder Mann schätzt — zeitweise — diese weibliche Eigenschaft. Daher kommt es, daß Henny Porten immer „zieht".

Zwischen diesen beiden Frauen steht Asta Nielsen, die in den Kammerlichtspielen in dem Film „Die Frau im Feuer" zu sehen war. Sie ist weder das mütterliche Weib, das in der Hingabe an das Kind und die Familie restloses Genügen findet, noch ist sie egoistisch, selbstherrlich genug, um ohne starke Bindungen, ohne seelisches „Zu Hause" sein zu können. Sie ist von jedem die Hälfte und darum ein Mensch des Widerspruchs, des innern Konfliktes, und durch diesen Konflikt, durch dieses Hin-und-her-gezogen-Werden nicht mehr Weib im althergebrachten Sinne, sondern stark Verstandesmensch. Sie ist der moderne Frauentypus, der zuviel echte Weiblichkeit besitzt, um unbeirrt durch alle Fährnisse des Trieblebens hindurch zu kommen, der aber gleichzeitig auch zuviel Selbstbewußtsein, zuviel Individualität hat, um nur gebärendes, sorgendes und dienendes Weib sein zu wollen. Dieser Konflikt ist nicht nur eine persönliche Angelegenheit der Asta Nielsen, sondern er geht mehr oder weniger — je nach Veranlagung — alle Frauen der heutigen Zeit an, und weil er nicht zu lösen ist — denn die wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Befreiung der Frau sind nicht vorhanden, wohl aber die geistigen Vorbedingungen —, darum ist Asta Nielsen, dieser Repräsentant, dieses Sinnbild der modernen Frau, eine tragische Gestalt.

Alle drei Frauen sind Typen, sind Erscheinungen, die wir in verschiedenen Variationen in unserm Alltagsleben immer wieder finden. Aber eine große Künstlerin ist nur die Asta Nielsen; denn sie versteht es, den Konflikt, der nicht nur ihrer ist, sondern der des modernen Weibes, so zu formen und zu gestalten, daß er immer mehr ist als ein Einzelschicksal. Asta Nielsen ist stets der Repräsentant ganzer Gruppen von Menschen. Ihre Fabrikarbeiterin, die an der Fräsmaschine steht, sich mit Schmieröl und Seifenwasser die Hände verdirbt und lebenshungrig dem Fabrikbesitzer nachschaut, der gepflegt und vornehm durch die Maschinenhalle geht, ist nicht eine Fabrikarbeiterin, sondern die ganz bestimmte, die wir alle in jeder Fabrik immer wieder selber kennengelernt haben. Ihr Schicksal — vom feinen Herrn verführt zu werden — ist nicht irgendeine Begebenheit, sondern ein sich täglich vielfältig wiederholender Vorgang, und darum wühlt uns das Spiel der Asta Nielsen im Innersten auf und läßt uns tagelang nicht mehr los. Wie jedes große Erlebnis.

Wären Henny Porten und Pola Negri klug und wirkliche Künstler — was sie leider nicht sind —, dann würden sie sich auf das, was ihrer Veranlagung gemäß ist, beschränken. Henny Porten würde verzichten, im Kino eine „Dame" sein zu wollen und die an die Scholle gebundene, aber auch von der Scholle aus zur erhabenen Größe wachsende Frau darstellen, und Pola Negri würde nie heiraten und nie moralisch werden. Auf der Leinwand natürlich nur. Was sie mit ihren Honoraren anfangen, das mag ihre Sache sein.

*

Ueber die drei Frauen wollen wir aber die Walhalla-Lichtspiele nicht vergessen, die sich mit ihrem Programm sehen lassen konnten. „Wie erziehe ich meine Frau?" ist ein lustiger Film mit einem ernsten Hintergrund. Ein Ehepaar, das sich eigentlich lieb hat, streitet sich dauernd. Im Grunde genommen nur, weil das Einkommen zu knapp ist. Erst nach einer Trennung, in der der Mann alles durcheinander „haushaltet", lernen sie sich wieder schätzen. Leider kommen solche heilsamen zeitweisen Trennungen aus allerlei Gründen in Wirklichkeit sehr wenig vor. Manche Ehen würden dadurch ganz bedeutend „reformiert" werden können.

Im Panorama freute man sich über die Geniestreiche eines Detektivs und im Zirkus kämpfte ein starker und dicker Mann, genannt Marcco, einen Kampf mit Riesenaffen, Piraten und Mädchenhändlern. Es war sehr rührend. et.

**Ausstellung bei Heinrichshofen.** Der Ausstellungssaal der Firma ist neu hergerichtet: die Wände haben dunkle Tuchbespannung erhalten; die Bilder können einzeln elektrisch beleuchtet werden. Das ist erfreulich. Weniger erfreulich, was gegenwärtig darin gezeigt wird. Hans von Volkmann ist ein alter Herr nicht nur in physischer, sondern auch in künstlerischer Beziehung. Wirklich frisch und temperamentvoll ist er nie gewesen, auch vor dreißig Jahren nicht. Man kennt seine Radierungen, vor allem seine farbigen Steinzeichnungen, die in vielen Wohnungen zu sehen sind: Kornfelder, Schwarzwald- und Eifellandschaften. Alles nett und lieb und sanft, aber eben doch herzlich langweilig. Ein Hans Thoma sozusagen, dem man das Beste und Stärkste, nämlich seine Herbheit und kantige Urwüchsigkeit, abgezapft hat. Dieser Impressionismus aus sechster Hand war auch einmal anstößig und ungewöhnlich — seltsam. Heute möchte man mit diesen Landschaften eigentlich nur noch Schlafzimmer ausstatten. Sie machen Brom und Pyramidon überflüssig. —

würde sich der erste Kanzler der Erfüllungspolitik insbesondere um die Republik einen Dienst erwerben, wenn er selbst auf eine sachliche, gleichzeitig aber schnelle Klärung besteht. —

*

## Der badische Parteitag.

Die badische Landesorganisation des Zentrums hat am Sonntag ihr Urteil über den Fall Wirth gesprochen. Es bedeutet für alle diejenigen eine endlose Enttäuschung, die in dem Austritt des Reichskanzlers a. D. Wirth einen nervösen Akt ohne Folgen gesehen haben. In Wirklichkeit — und das hat gerade der Offenburger Parteitag gezeigt — entsprach die Handlungsweise von Wirth der allgemeinen Stimmung im Zentrumslager. So mußte die Offenburger Tagung für ihn zu einer Vertrauenskundgebung werden. Vertrauen für Wirth aber bedeutet Mißtrauen gegen die Reichstagsfraktion. Es ist unmöglich, Wirth zu huldigen und sich gleichzeitig mit der Haltung der Reichstagsfraktion abzufinden. Möglich ist nur das eine oder das andre, und da in Offenburg Wirth der Sieger blieb, mußte die Reichstagsfraktion mit ihrer Politik unterliegen. Das gesteht auch die „Germania" in ihrer Montagsausgabe ein, wenn sie schreibt:

Die badische Zentrumspartei hält unweigerlich fest an der Person Wirths und fordert, daß er in der Fraktion im Sinne seiner bekannten Anschauungen arbeiten kann. Die badische Zentrumspartei unterstreicht stark den christlichen, demokratischen und sozialen Charakter der Partei und sieht in Wirth den Exponenten einer auf diesen Grundsäulen ruhenden Politik. Wirth besitzt das volle Vertrauen seiner badischen Landsleute, die ihn nach wie vor mit Stolz den Ihrigen nennen. Der Beifallssturm, der das Haus durchbrauste, als Wirth den Saal betrat, war mehr als Versammlungsbegeisterung. Der Wille zur Einigkeit und Geschlossenheit der Gesamtpartei ist mit dem ebenso festen Willen verbunden, Wirth diejenige Stellung in der Partei zu sichern, auf die er nach seiner politischen Vergangenheit, seinen Verdiensten und seinem Charakter Anspruch hat. In diesem Sinne war der Offenburger Parteitag eine Vertrauenskundgebung für Wirth.

Man sollte annehmen, daß dem in der Zeit vom 16. bis 18. November d. J. vorgesehenen Parteitag des Zentrums ebenfalls keine andre Entscheidung übrigbleibt als die für Wirth. Außer den badischen Zentrumsleuten hat sich inzwischen bereits das ganze Rheinland und der größte Teil der westfälischen Zentrumsanhänger für Wirth entschieden. Sie gemeinsam bilden mehr als drei Viertel der Zentrumspartei. Ihr Wille ist, wie die „Germania" ausdrücklich sagt, die Führung einer Politik nach demokratischen und sozialen Grundsätzen. Die Reichstagsfraktion des Zentrums aber hat in den letzten Monaten das Gegenteil vertreten und damit kann die Entscheidung des Reichsparteitags der Zentrumspartei, wenn es mit rechten Dingen zugeht, nicht mehr schwer sein. —

## Volksbegehren für die Aufwertung.

Der Sparerbund, der Hypothekengläubiger- und Sparerschutzverband teilt mit, daß er am 3. und 29. August in Weimar Sitzungen abgehalten hat, in denen Gesetzentwürfe für ein Volksbegehren eingehend beraten wurden. Eine baldige Fertigstellung der Entwürfe wird in Aussicht gestellt. Für die Durchführung des Volksbegehrens ist eine Kommission gebildet.

Eine heftige Entschließung wendet sich dagegen, daß „in dem Gesetz über den Finanzausgleich die Mietzinssteuer erneut erhöht und gleichzeitig verlängert worden ist und fordert die unverzügliche Beseitigung dieser ungerechten und verfassungswidrigen Sondersteuer". Hoffentlich hat der Sparerverband nicht versäumt, diese Entschließung der deutschnationalen Reichstagsfraktion zu übermitteln. Für den deutschnationalen Finanzminister v. Schlieben bestand bekanntlich das Kernstück des neuen Finanzausgleichs darin, die Länderregierungen durch Reichsgesetz zur ununterbrochenen Steigerung der Mieten und zur Anspannung der Hauszinssteuer nicht etwa zugunsten des Wohnungsbaues, sondern für allgemeine Finanzzwecke zu zwingen. Damit sollten zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden, den Länderregierungen sollte das Odium für die Erhebung einer unpopulären Steuer zugeschoben und die Taschen der deutschnationalen Kapitalmagnaten vor Besitzsteuern gesichert werden.

Die Sparer haben diese Herrschaften selber in den Sattel gesetzt und können sich höchstens an ihrer eignen Organisation schadlos halten, die politisch so kurzsichtig gewesen ist, auf deutschnationale Wahlversprechungen auch nur das geringste zu geben. —

## Ein neuer Retter wird gesucht.

Am Sonntag tagte in Detmold der Verbandstag des Alldeutschen Verbandes. Er hat so ziemlich alles, was an nationalistischem Irrsinn auf den vielen Festen und Feiern in diesem „närrischen Jahre" verausgabt worden ist, in den Schatten gestellt. Seine Bedeutung liegt in der Rückkehr einer gewissen Bevölkerungsschicht zu Wodan und zum „Schwertglauben" der „Hermannszeit". So dürfte in Zukunft die „nationale" Bewegung der Alldeutschen und Völkischen von ernsthaften Leuten nur noch vom Standpunkt der Psychiatrie (Lehre von den Geisteskrankheiten) aus bewertet werden.

Selbstverständlich fand der Kongreß auf dem einzig richtigen Platze, auf dem „heiligen Boden" vor dem „Hermanns-Denkmal" statt und stand von Anfang bis zu Ende im Zeichen der „Hermannszeit"! Justizrat Claß, der Mann, der vor zwei Jahren dem General v. Seeckt den ehrenwerten Vorschlag gemacht hatte, in Gemeinschaft mit ihm die Republik über den Haufen zu rennen, hat dieses neue Wort „Hermannsgeist" geprägt. Claß fühlte sich in erster Linie berufen, die Stresemannsche Erfüllungspolitik zu geißeln und nach der Zerstörung aller Illusionen der vaterländischen Verbände über die Sendung des „Retters" nach einem neuen Retter zu rufen. Sein politisches Glaubensbekenntnis faßte er in die Worte zusammen:

Wann kommt der Retter? Bis jetzt ist er noch nicht sichtbar und wir wollen es offen aussprechen, daß wir irgendeine Tat, die aus dem Elend herausführt, von einer Regierung nicht erwarten können, zu der Herr Dr. Stresemann, nach allem, was er auf dem Gewissen hat, noch gehören darf!

Also mit dem geprüften berufsmäßigen „Retter" ist es nichts, er ist in Ungnade gefallen. Uns kann's ja recht sein.

Drollig ist, wie die kleinen nationalistischen Köter mit der lauten Kläffstimme ihr absolutes eignes Unvermögen bei jeder nur denkbaren Gelegenheit immer wieder in die Welt bellen: „Wir sind dumm wie Bohnenstroh, wenn uns nicht irgendein Herr mit einer anständigen Hundepeitsche und einem guten Futternapf zu Hilfe kommt, sind wir verloren", rufen sie in allen deutschen Sprachen. Das glaubt ihnen zweifellos jeder sofort. Eine ganz freche Unverschämtheit aber ist es, wenn sie ihr persönliches Hundeseelenleid als das des ganzen deutschen Volkes hinstellen.

Es gibt zwei Arten Deutsche. Die einen sagen: Flehe zu Wodan, vielleicht hilft dann ein Retter. Die Republikaner aber glauben: Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott. Bisher ging's einigermaßen auf diese Art und es wird — je länger je besser — gehen. —

## Otto Brauns Etat.

Im Hauptausschuß des Preußischen Landtags stand am Montag der Etat des Ministerpräsidenten zur Beratung und damit die Gesamtheit der politischen Fragen, die heute in Preußen brennend sind. Der Etat wurde von der Opposition erstaunlich zartfühlend behandelt. Wohl beschwerte sich der Deutschnationale Abgeordnete Baecker darüber, daß die preußische Regierung sich nicht für eine strenge Schutzzollpolitik eingesetzt habe, allein seine Kritik war doch so vorsichtig und behutsam, wie man das sonst von der Rechten nicht gewohnt ist. Die Rechte fürchtet eben die Neuwahl. Genosse Heilmann kritisierte die Form der neubeschlossenen Einfuhrscheine und forderte eine Ersetzung der veralteten Disziplinargesetzgebung durch zeitgemäßes modernes Recht.

Ministerpräsident Braun hielt an seinem bekannten Standpunkt, daß mit Schutzzöllen in der heutigen wirtschaftlichen Situation der Landwirtschaft nicht zu helfen sei, fest. Wenn die Stimmung in der Landwirtschaft augenblicklich nicht rosig ist, so liegt das daran, daß sich die hohen Erwartungen, die an die Zölle geknüpft wurden, nicht erfüllt haben. Nur wenn der Landwirt bei Verwertung seiner Ernte die Marktlage besser ausnutzen kann und nicht gezwungen ist, seine Produkte schleunigst auf den Markt zu werfen, kann er über die schwierige Situation hinwegkommen. Dazu bedarf es aber, fuhr der Ministerpräsident fort, der großen Kreditaktion, die ich schon mehrfach gefordert habe und die sicherer und weit eher als Zölle den Landwirten helfen kann. Die Landwirtschaft braucht nicht Zölle, sondern Kredithilfe und eine bessere Organisation des Vertriebs der Waren unter Ausschaltung überflüssiger Zwischeninstanzen. Im übrigen darf bei vollem Verständnis für die Lage der Landwirtschaft der Konsument nicht vergessen werden. Ueber die Einfuhrscheine erklärte der Ministerpräsident, daß die preußische Regierung der Reichsregierung bei der Durchführung der von ihr angekündigten wirtschaftlichen Maßnahmen in keiner Weise in den Arm fallen wolle, da die Reichsregierung allein die volle Verantwortung für diese Maßnahmen zu tragen habe.

Von den sozialdemokratischen Vertretern wurde unter anderm die Wiedereinrichtung der preußischen Gesandtschaft in München beanstandet. Der Ministerpräsident hat mit der Wiedereinrichtung einen bindenden Beschluß des Landtags durchführen müssen. Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten forderten, daß dieser Posten wieder eingezogen werde. Auf der andern Seite hatten die Regierungsparteien den Antrag gestellt, die Vertretung Preußens in Dresden, die aufgehoben worden war, wieder herzustellen und ebenso in den Hansestädten eine Vertretung mit dem Sitz in Hamburg einzurichten. Der Antrag wurde angenommen. Merkwürdigerweise brachte das Zentrum den dritten Absatz des Antrags, der die Mittel für diese neuen Gesandtschaften bewilligen sollte, zu Falle.

Die Rechtsparteien brachten ihre Forderung auf Verbreiterung der Basis der preußischen Regierung zwar in langer Rede, aber doch zurückhaltend vor. Ministerpräsident Braun erklärte kühl und ruhig, daß die preußische Regierung keine Verbreiterung, sondern Ruhe zur Arbeit brauche. Der Demokrat Preuß traf den Nagel auf den Kopf, als er meinte, wenn man heute den preußischen Wählern die Frage „Weimarer Koalition oder Rechtsregierung" vorlege, würde die Antwort sicher die Basis der heutigen Regierung verbreitern. —

## Um die Muttersprache.

Am Sonntag veranstalteten die deutschen Parteien in Teplitz-Schönau in der Tschechoslowakei eine Protestversammlung gegen die Abdrosselung der deutschen Schule und insbesondere gegen die Gewaltakte in Marienbad. Am Schluß der Kundgebung formierte sich trotz Verbots durch den Regierungsvertreter ein Demonstrationszug, der vor dem Gebäude der politischen Bezirksverwaltung durch Gendarmerie mit gefälltem Bajonett aufgelöst wurde. Dabei wurde ein Deutscher verhaftet. Die Protestversammlungen, die in Aussig und Reichenberg stattfanden, verliefen ungestört.

Die deutsche Rechtspresse, die vor Entrüstung über diese bedauernswerten Vorgänge fast überschäumt, hat sehr wenig Recht dazu. Sie sollte sich der Zeit erinnern, da altpreußische Polenpolitik nur mit dem Polizeisäbel gemacht wurde. Die Quittung dafür war das Ergebnis der Abstimmung auf Grund des Friedensvertrags in den Ostprovinzen. —

## Notizen.

**Der neue Schulgesetzentwurf.** Für den 15. September hat die Reichsregierung die Regierungen der Länder zu einer Besprechung über den Reichsschulgesetzentwurf nach Leipzig eingeladen. Daraufhin haben jetzt Oldenburg, Hamburg, Baden und Hessen den Antrag gestellt, diese Konferenz bis Oktober zu verschieben, da es den Ländern nicht möglich sei, in so kurzer Zeit zu dem außerordentlich wichtigen Entwurf Stellung zu nehmen. Sachsen dürfte sich diesem Antrag gleichfalls anschließen. Die Reichsregierung hat an Oldenburg, das als erstes Land die Vertagung beantragt hatte, geantwortet, eine Verschiebung der Konferenz sei wegen der Dringlichkeit der Materie nicht möglich. Auch nicht erwünscht? Soll auch in Kulturfragen die Durchpeitschungs- und Ueberrumpelungstaktik der letzten Zeit fortgesetzt werden? —

**Neuwahl des Reichswirtschaftsrates.** Wie die „Sächsische Republikanische Korrespondenz" erfährt, sind zurzeit Vorbereitungen für die Neuwahl des Reichswirtschaftsrates im Gange. Die zuständigen Stellen sind augenblicklich damit beschäftigt, die Bestimmungen über die Neuwahl des vorläufigen Reichswirtschaftsrates neu festzulegen. —

**Die Angst vor dem Parlament.** Der Präsident des Thüringischen Landtags hat den von der sozialdemokratischen Landtagsfraktion eingebrachten Antrag auf sofortige Zusammenberufung des Landtags abgelehnt. —

**Abgeordneter Stücklen verunglückt.** Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Stücklen ist am Sonntag auf einer Dienstfahrt von Trostberg nach Wasserburg am Inn schwer verunglückt. Die hauptsächlich am Kopf erlittenen Verletzungen machten seine sofortige Ueberführung in ein Krankenhaus nach München notwendig. Vorläufig gibt der Gesundheitszustand zu ernsthaften Besorgnissen keinen Anlaß. —

**Deutsch-russische Eisenbahnkonferenz.** Dieser Tage begibt sich eine Delegation des Russischen Verkehrskommissariats nach München zu einer Eisenbahnkonferenz zwischen Deutschland und der Sowjetunion, die die Frage eines direkten Eisenbahnverkehrs zwischen beiden Ländern behandeln soll. —

**Strafanträge im Maslow-Prozeß.** Am Montag stellte der Reichsanwalt nach 1¼stündigen Ausführungen im Maslow-Prozeß folgende Strafanträge: Auf Grund des Amnestieerlasses vom 17. August 1925 Einstellung des Verfahrens gegen Grylewicz und Schumacher und unter Bezugnahme auf § 7 des Republikschutzgesetzes für den Reichstagsabgeordneten Schlecht 3 Jahre Gefängnis und für Maslow 4 Jahre Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe sowie Ausweisung aus dem Reichsgebiet. Ein Jahr der bereits 15 Monate dauernden Untersuchungshaft sollen Anrechnung finden. Die beanstandeten Schriften sind einzuziehen. Am Mittwoch wird die Verteidigung das Wort ergreifen. —

**Die Saarländer bei Briand.** Die beiden Delegierten der Saararbeiter, die Sozialdemokraten Schäfer und Brettar, wurden am Montag von dem französischen Außenminister Briand in Genf empfangen, um ihre Forderungen vorzutragen. Sie betonten besonders, daß die Saarbevölkerung die Verleihung des passiven Wahlrechts an alle Saarländer und ebenso die Gewährung parlamentarischer Rechte an das Landesparlament verlange. Briand versprach, beide Fragen gründlich prüfen zu wollen und mit dem Völkerbundskommissar des Saargebiets, Rault, der augenblicklich in Genf weilt, die ganze Materie durchzusprechen. Er versicherte ferner, daß er das Saargebiet nicht vergessen werde, da eine friedliche Lösung der dortigen Schwierigkeiten ganz im Rahmen seiner Friedenspolitik liege. —

**Viviani gestorben.** Der ehemalige französische Ministerpräsident René Viviani ist am Montag morgen nach zweijähriger Krankheit im Sanatorium Chamart im Alter von 63 Jahren gestorben. Viviani, von Beruf Rechtsanwalt, begann seine politische Laufbahn als Sozialist. Er war eine Zeitlang Chefredakteur der „Petite Republique" und hat u. a. auch an der von Jaurès herausgegebenen sozialistischen Geschichte der französischen Revolution mitgearbeitet. Im Jahre 1893 wurde er zum erstenmal in die Kammer gewählt, wo er der sozialistischen Fraktion beitrat. Später trat er zu den Radikalsozialisten über. Im Jahre 1906 wurde Viviani im Ministerium Clemenceaus Arbeitsminister. Bei Ausbruch des Krieges war er Ministerpräsident und Außenminister. In den letzten Jahren trat Viviani politisch kaum noch hervor. Er gehörte bis zu seinem Tod als Mitglied der Radikalsozialen Partei dem Senat an. —

**Bischofsbrief in Belgien.** Die katholischen Zeitungen Belgiens veröffentlichen einen langen Brief sämtlicher belgischer Bischöfe über Sozialismus, Liberalismus und die soziale Tätigkeit der Katholiken. Die Bischöfe verurteilen zwar den Sozialismus als solchen, aber keineswegs die vorübergehende Annäherung der Katholiken und Sozialisten in der gegenwärtigen belgischen Regierung. Sie brandmarken den antisozialen Charakter der liberalen Politik und Wirtschaftsführung, und fordern die katholischen Unternehmer auf, die moralischen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterschaft zu berücksichtigen, um eine Beruhigung des Wirtschaftslebens auf der Grundlage des Evangeliums herbeizuführen. —

## Depeschen.

**Die Einladung an Deutschland.**

+ Paris, 8. September. (Radio.) Der Sonderkorrespondent des „Petit Parisien" in Genf meldet seinem Blatte, daß am Dienstag abend höchstwahrscheinlich in Genf eine Konferenz der alliierten Außenminister stattfinden werde. Im Laufe dieser Unterredung werde, wie er zu wissen glaubt, der Wortlaut der an Stresemann zu richtenden Einladung sowie Ort und Zeitpunkt der Konferenz festgelegt werden. —

**Deutsche Minderheit beim Völkerbund.**

= Genf, 8. September. (Radio.) Eine Abordnung der deutschen Minderheiten Polens ist in Genf eingetroffen und hat dem Völkerbund eine Denkschrift überreicht, in der sie die Hilfe des Bundes gegen die Anwendung des polnischen Agrarreformgesetzes gegen die Minderheiten anruft. Der polnische Außenminister Skrzynski hat am Montag abend den Landrat Neumann, den Vorsitzenden der deutschen Vereinigung, im polnischen Sejm empfangen und sich die Wünsche der deutschen Minderheiten vortragen lassen.

**Ein neuer Riesenkonzern?**

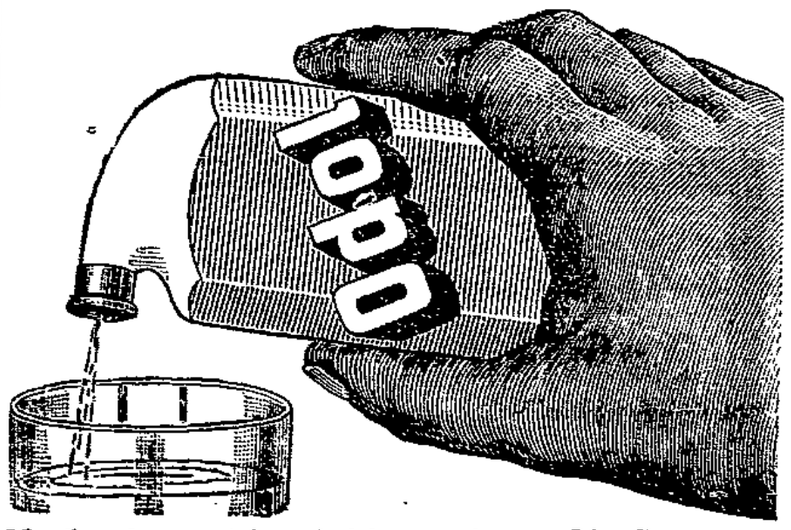
ks Solingen, 8. September. (Radio.) Die Zusammenfassung der Konzerne Krupp, Thyssen, Phönix, Deutsch-Luxemburg und Rheinstahl soll nach den am Dienstag morgen vorliegenden Meldungen von unterrichteter Seite in der Weise erfolgen, daß die bisherigen Firmen aufgelöst und dafür eine neue Aktiengesellschaft gegründet wird. Diese neue Aktiengesellschaft soll ein Aktienkapital von etwa 800 Millionen Mark erhalten. Die Verteilung der Aktien der neuen Gesellschaft auf die Aktionäre der bisherigen Konzerne soll nach einem bestimmten Schlüssel erfolgen. —

**Zum Marokkokrieg.**

Wb. London, 8. September. „Times" meldet aus Tanger: In der Gegend von Tetuan sammeln sich andauernd Dschebballahkrieger. Ein großes Kontingent von ihnen ist durch die spanischen Linien in das Andjeraland eingedrungen, um insbesondere auch die Eisenbahn von Zeuta—Tetuan anzugreifen. Am Sonnabend nachmittag erschienen 40 spanische Kriegs- und Truppentransportschiffe auf der Höhe von Wad-Lau und beschossen die Küste. Da am Montag ein starker Ostwind herrschte, konnten Ausschiffungen nicht vorgenommen werden. Der Berichterstatter der „Times" teilt ferner mit, daß in einem vom 29. August datierten, an ihn gerichteten Brief Abd el Krim bestreite, Friedensbedingungen erhalten zu haben. Es handelt sich um eine politisches Manöver. Die öffentliche Meinung in Frankreich und Spanien solle bearbeitet werden, um den Krieg fortzusetzen. —

**Explosion auf einem Kriegsschiff.**

Wb. Paris, 8. September. Nach einer im „Echo de Paris" veröffentlichten Agenturmeldung aus Peking hat sich gestern nachmittag an Bord des amerikanischen Zerstörers Noah, der im Hafen von Schanghai liegt, eine Explosion ereignet, bei der vier Matrosen getötet und mehrere Personen verletzt wurden. —


**Nach den übereinstimmenden Aeußerungen hervorragender Forscher entspricht Odol den Anforderungen der Hygiene am vollkommensten, und wird daher als das beste von allen gegenwärtig bekannten Mundwässern bezeichnet.**

# Zeitgemäße Waren zu wirklichen Reklame Preisen

Prüfen Sie jedes einzelne Angebot sorgfältigst und Sie machen ausgiebigsten Gebrauch davon.

## 4. Angebot!

## Gebr. Barasch

### Strumpfwaren

Damen-Strümpfe schwarz u. farb. 35 ₰
Damen-Strümpfe Mako, Doppelsohle und Hochferse . . . . . . . 95 ₰
Damen-Strümpfe Musselin-Flor, farbig, Doppelsohle und Hochferse . 1.65
Damen-Strümpfe Seidenflor, Doppelsohle und Hochferse . . . . 1.40
Strapaziersocken grau . . . . . 45 ₰
Kavaliersocken einfarbig Seidenflor oder Baumwolle, kariert . . . . . 88 ₰
Arbeitssocken starke Halbwolle . . 95 ₰

### Handschuhe

Damen-Handschuhe mit angerauht. Futter . . . 1.10
Damen-Handschuhe imit. Wildleder, mit eleganter Raupe . . . . 1.45
Damen-Handschuhe ia. Trikot mit Halbfutter . 1.45
Dam.-Garantie-Handschuhe 14 Tage Garantie, leicht angerauht . 1.75
Herren-Handschuhe mit angerauht Futter . . . 1.10
Herren-Handschuhe prima Zwirn, mit Raupe . . 1.35
Herr.-Handschuhe imitiert Wildleder mit eleganter Raupe und Schnalle . . . . . . . 1.95

**Ständige Ausstellung in**
**Handarbeiten im 1. Stock**
Der Besuch ist interessant und deshalb stets lohnend für jede handarbeitende Dame

### Trikotagen

Kinder-Schlupfhosen von 3 bis 13 Jahre . . . 95 ₰
Unterhemdchen feingestrickt . . . . . 90 ₰
Hemdhosen feingestrickt . . . . . . 1.85
Einsatzhemden Reinpost., große Weiten derbe Qualitäten . . 2.75
Kunstseid. Schlüpfer m. verst. Schritt, in all. Modefarb. 2.50
Damen-Jumper aus bunter Wolle . . 6.75

### Korsetts

Büstenhalter Trikot oder fester Stoff 1.95 1.10 95 ₰
Hüftgürtel rosa und weiß, mit Gummi 2.95 2.25 1.75
Korsetts grau oder beige, mit Langette oder Spitze . . . 2.95 2.50
Kinder-Leibchen gestrickt, verschiedene Größen . . 1.30 1.20 95 ₰

### Herren-Artikel

Gummihosenträger mit Lederpatten . 55 ₰
Gummihosenträger extra breit . . . 75 ₰
Selbstbinder in hübschen Mustern 1.45 85 ₰
Selbstbinder reine Seide . . . . . . 2.85
Perkal-Oberhemden . . . . . . . 3.95

### Schürzen

Wiener Schürzen Blaudruck, gestreift . 95 ₰
Jumper-Schürzen gestreift oder getupft 1.75
Jumper-Schürzen uni o. gestr., mit Vol. und farbig. Blenden 2.75
Jumper-Schürzen getupft, mit Paspel 2.50
Blusenschürzen verschiedene Streifen . 1.85
Blusenschürzen prima Water, mit Blenden garniert 2.95

**Die neusten Ullstein-Schnittmuster stets vorrätig**

Aus unserer
### Spezial-Teppich- u. Gardinen-Abteilung

Halbstores in gedieg. Musterung, in Etam. u. Engl. Tüll 6.75 4.75 2.95
Künstler-Garnit. in apart. sol. Ausf. 3teilig 16.50 9.50 5.90
Rollostoffe in Damast, Köper, alle Farben, 80 cm breit 2.40 1.85 1.20
Möbelbezugstoffe in Plüsch, Gobeline, bedruckt Rips, ca. 130 cm breit . . 8.50 5.25 2.25
Stahlrohrbett. mit schw. Kettenm., 90/190, erstkl. Fbr. 41.00 38.00
Polstermatr. aus eigner Werkst., 3teil mit Keil . 35.00 30.00 20.00
Läuferstoffe Kok., Jute, Plüsch-Haarg. u. Wolltap., ca. 67 cm 6.40 4.35 2.10
Bettvorleger in Wollplüsch 9.75 8.50 5.90

### Damen-Wäsche

Dam.-Hemden mit Träg., m. Langette od. Hohlsaum 1.75 1.35 95 ₰
Damen-Hemd Achselschl., mit Langette oder Stickerei 2.95 2.50 1.85
Kniebeinkleid geschlossen, mit Hohls. oder Stickerei 2.95 2.45 1.65
Nachthemd Schlupfform, m. Hohlsaum oder Stickerei und Einsatz 3.50
Wäschegarnitur 2teil. Hemd u. Beinkl. m. Hohls. od. Sticker. 2.95
Jumper-Untertaillen m. Hohls. od. Stick. 2.50 1.35 95 ₰



Hersteller zahlt 100 Mark, wenn Kampolda nicht in 1 Min. d. Mensch u. Tier Kopf-, Kleider-, Filz- (Brm) vertilgt. Keine Wanze mehr. Einm. Anw. Kampolda B empf. Drogenh. Grünewald, Neustädter Str. 25 a. A. Beitzke Nachf., Breiter Weg 253, Fil. Bogdtzer Str. 34
**Läuse**


### Bekanntmachung.

Laut § 10 des Arbeitsnachweisgesetzes vom 22. Juli 1922 muß aller 3 Jahre ein Verwaltungsausschuß für das Arbeitsamt erneut bestellt werden. Am 1. Oktober 1925 ist die Frist des jetzigen Verwaltungsausschusses abgelaufen und die Verwaltungsgemeinde muß erneut einen solchen, welcher aus je fünf Arbeitgebern und Arbeitnehmern als Beisitzern besteht, und die gleiche Zahl als deren Stellvertreter bestellen.

Vertreter wirtschaftlicher Vereinigungen der Arbeitgeber gelten als Arbeitgeber, Vertreter wirtschaftlicher Vereinigungen der Arbeitnehmer als Arbeitnehmer im Sinne dieser Vorschrift. Unter den Beisitzern sollen sich auch Frauen befinden. Wer ausschließlich Hausgehilfen beschäftigt, gilt nur hinsichtlich einer Fachabteilung für Hausgehilfen (§ 20) als Arbeitgeber dieser Vorschrift. Das Landesamt kann Ausnahmen in solchen Fällen zulassen, in denen der Arbeitsnachweis sich wesentlich mit der Vermittlung von Hausangestellten befaßt. Als Arbeitgeber gilt hierbei auch eine Frau, deren Mann als Haushaltungsvorstand Hausgehilfen beschäftigt.

Als Beisitzer bzw. Stellvertreter können nur Reichsangehörige bestellt werden, die mindestens 24 Jahre alt und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind. Sie müssen mindestens 6 Monate im Bezirk einer der Errichtungsgemeinden wohnen oder beschäftigt sein.

Die Beisitzer verwalten ihr Amt als unentgeltliches Ehrenamt. **Vorschlagslisten der Beisitzer und deren Stellvertreter bitten wir bis spätestens den 20. September 1925 bei dem Magistrat einzureichen.**

Werden keine Vorschlagslisten eingereicht, so bestellt der Magistrat die Beisitzer und deren Stellvertreter aus der Reihe der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Burg, den 7. September 1925.

Der Magistrat. Schmelz.

### Bekanntmachung.

Wegen Vornahme von Kanalisationsarbeiten in der Blumenthaler Straße, zwischen Schwarzen- und Frhr.-v.-Stein-Straße wird dieser Straßenteil für den Fuhrwerksverkehr auf 2 Tage gesperrt.

Burg, den 7. September 1925.

Die Polizeiverwaltung.


**Deutsche Bauten.** Der Dom zu Magdeburg. Mit 92 Abbildung. Mk. 2.00. Buchhandlung Volksstimme.

Maß-Anfertigung feinster Lindener Manschester-Samt-Anzüge in Sportfassons mit Breeches-Hosen ist Spezialität der Firma 2325
**G. Gehse** Johannisfahrtstr. 13/14 neben dem Wilhelm-Theater

Hausfrauen verlangt stets Klinge's gute Kernseifen!

**Bestellungen auf Winterkartoffeln** nimmt entgegen Ed. Jarka, Wanzleben. Karte schreiben, komme! 29

**Gebrauchte Säcke** für jeden Zweck u. a. preiswert:
Kartoffelsäcke v. 14 ₰ an
Kohlensäcke v. 35 ₰ an
Getreidesäcke v. 50 ₰ an
**Paul Berg** Helmstedter Str. 33/34. Telephon 40642 u. 40643

**Winterkartoffeln** liefert **Hermann Klutentreter** Telephon Amt Stephan 42586 und 42587

**Von der Reise zurück**
**Dr. Otto Lambrecht**
prakt. Arzt A2
Große Diesdorfer Straße 29, 1 Treppe
— Fernsprecher 702. —

**Romane** in jeder Preislage empfiehlt Buchh. Volksstimme

Preiswertes **Möbel-Angebot**
Speisezim. kompl. Mark 350
Schlafzim. kompl. Mark 350
Herrenzim. kompl. Mark 275
**Möbel-Palast** Magdeburg, Breiter Weg 150

**Weinballons** Weinhefen, Gärröhren, Korke, Flaschenlack usw. **Drogerie Oswaldt** am Hasselbachplatz

**Küchen** weiß, birke od. grau, bestehend aus: 1 Büfett, ca. 125 cm br., 3 tür Ansicht, mit Messg.-Verglasung, apart Modell, 1 Tisch, 2 Stühlen, 1 Rahmen. 1 halt. Pr. 95-115 ℳ
Einzelne Küchen-Büfetts, 120 cm br., 3 tür, Pr. 70-80 ℳ. Anricht. P. 8-60 ℳ
Sämtliche Einzelmöbel
**Ernst Geissler** Breiter Weg 124. Haltest. Schrotd. Str. Versand n. all. Orten. Auf Wunsch **Teilzahlung** Anzahlung 15%

# Sonder-Angebot Nr. 1

Von der „Marlitt" allein können Sie nicht leben!

Die Grundlagen für eine gute Bibliothek für die Frau sind diese 14 Werke mit 2655 Seiten.

Wir liefern sie statt für Mk. 26.75 für nur **Mk. 17.25**

Zahlbar in Raten

Bei sofortiger Barzahlung das ganze Angebot nur Mk. 15.00

Bebel: Die Frau und der Sozialismus. 516 Seiten, statt Mk. 3.50 . . nur 2.50
Mark Twain: Ein Yankee am Hofe des Königs Artus. 436 Seiten, Halbleinen, statt Mk. 4.00 . nur 3.00
M. E. Kübler: Das Buch der Mütter. 476 S., 10 Bildtafeln, statt Mk. 7.00, nur 4.50
Henni Lehmann: Die Frauen aus dem alten Staden. 173 Seiten, statt Mk. 1.75 . . . . . . . nur 1.00

**Die kleine Enk-Kassette**
10 verschiedene Bände in Halbleinen. Insgesamt 1054 S., statt Mk. 10.50 nur 6.25
Aus dem Inhalt:
Zschokke: Die Rose von Disentis. Felder: Liebeszeichen. Mörike: Das Stuttgarter Hutzelmännchen. E. T. A. Hoffmann: Das Fräulein v. Scuderi. Clausen: Mimili. Gaudy: Tagebuch eines wandernden Schneidergesellen. Mehr: Ludwig u. Annemarie. Keller: Die mißbrauchten Liebesbriefe. Grillparzer: Das Kloster bei Sendomir. Zschokke: Rod. Antiquar. Der Blondin von Namur.

Nach auswärts unter Nachnahme, zuzüglich Porto und Verpackung

**Buchhandlung Volksstimme**
**Magdeburg, Große Münzstraße 3**

**50**
**Jubiläums-Woche!**
Die Preise bedeutend herabgesetzt
**Teppiche — Gardinen — Möbelstoffe**
**Julius Wolff**
Kaufstraße Nr. 4 (Kronprinzenstraße)
Gegründet 1875. Fernruf 839 u. 10295.


### Standesamtliche Nachrichten.

**Magdeburg-Altstadt.**

**Todesfälle.** Witwe Anna Köthen geb. Garstadt, 70 J. Klara geb. Lehmann, Ehefrau des Kellners Wilhelm Johansson, 63 J. Rentier Albert Buchholtz aus Remkersleben, 80 J. Witwe Jenni Rothe geb. Pährisch aus Freiberg i. S., 58 J. Erika, T. des Schlossers Otto Hentel, 8 J. Handschuhmachermeister August Schneppmüller, 76 J. Günter, Sohn des Bäckermeisters Otto Lange, 8 T. Arbeiter Heinrich Schumann, 60 J. Emma geb. Wolff, Ehefrau des Kaufmanns Moritz Rogozinski, 61 J. Hedwig geb. Rey, Ehefrau des Boten Karl Marquardt, 55 J. Oberbahnassistent i. R. Heinrich Wohlatz, 79 J.

**Magdeburg-Neustadt.**

**Todesfall.** 7. September. Eisendreher Hermann Febse, 58 J.

**Magdeburg-Sudenburg.**

**Todesfälle.** Karl, S. des Privatmanns Franz Meißner, 8 Tage. Schuhmachermeisterswitwe Luise Klee geb. Giebn, 64 J. Dreherswitwe Berta Dippner geb. Strube verw. Krietsch, 69 J. Dachdecker Erich Bodendorf, 19 J. Fabrikaufseher i. R. Friedrich Hinze, 77 J. Ehefrau des Schlossers Paul Leopold Elise geb. Thiele 38 J. Maurerswitwe Marie Thürnagel geb. Kühne, 64 J. Ehefrau des Gärtners Richard Alt Martha geb. Möhring, 44 J.

Wir haben die traurige Pflicht, allen lieben Bekannten mitzuteilen, daß unsre liebe Mutter

**Marie Thürnagel**
geb. Kühne

am Sonnabend den 5. September, nachmittags 3 Uhr, sanft entschlafen ist.

Beerdigung: Mittwoch den 9. September, nachmittags 4½ Uhr, auf dem Westfriedhof.

**Die trauernden Kinder**
Emilienstraße 7.

### Todesanzeige.

Am Montag den 7. September, vorm. 6 Uhr, verstarb nach langem, qualvollem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Frau, meiner Kinder treusorgende Mutter

**Elise Leopold geb. Thiele**

Um stilles Beileid bittet
**Paul Leopold nebst Kindern.**

Beerdigung am Donnerstag nachmittag 4½ Uhr auf dem neuen Südfriedhof. 2629

# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 8. September 1925.

## An die Bauarbeiter!

**Der Vorstand der Baugewerkschaft hat, nachdem die Bezirkskonferenz in Köthen einen bindenden Beschluß für alle Baugewerkschaften gefaßt hat, mit der Streikleitung eine eingehende Beratung der Sachlage gehabt, bei der alle Fragen, die mit der Bewegung zusammenhängen, besprochen wurden. Die Streikleitung ist weiter der Meinung, daß durch Verharren im Kampfe Zugeständnisse herauskommen können. Wir haben alle Wege erschlossen; auf die Reden einiger Unternehmer können wir nichts geben. Der Arbeitgeberverband lehnt jedes Entgegenkommen ab, da er über die zentrale Vereinbarung, ohne daß diese anerkannt wird, nichts bewilligen kann. Bei den weitern Beratungen über die Lohnklasseneinteilung wird darüber noch gesprochen werden müssen.**

**Der Bundesvorstand kann und darf den weitern Kampf nicht finanzieren. Wir haben örtlich keine Mittel und können von der Organisation den Kollegen nicht zumuten, ohne Streikunterstützung zu kämpfen. Die Opfer waren groß, welche die Bauarbeiter in diesem gewaltigen Kampfe gebracht haben. Nachdem nun aber die Bewegung für alle Bezirke abgeschlossen ist, kann für Magdeburg keine Ausnahme gemacht werden. Jeder weitere Tag belastet uns und lähmt den Kampf für die Zukunft.**

**Vorstand und Beirat der Baugewerkschaft haben ebenfalls zu den brennenden Fragen Stellung genommen. Es wurde der Vorschlag gemacht, nochmals eine Versammlung abzuhalten. Die Versammlung kann nichts an dem Zustand ändern; wir müssen uns den Beschlüssen der höchsten Instanz, der Bezirkskonferenz, unterwerfen. Der Beirat nahm gegen zwei Stimmen nachstehende Entschließung an und lehnte eine weitere Versammlung ab.**

**Entschließung.**

**Der Vorstand und Beirat hält es durch die besondern Verhältnisse für richtig, daß der Vorstand nach dem Beschluß in Köthen zur Arbeitsaufnahme aufgerufen hat. Weitere Verhandlungen sollen gemeinsam mit der Bezirksleitung bei den zuständigen Stellen beantragt werden, um Ruhe für das Baugewerbe zu bekommen. Dem Vorstand wird aufgegeben, einen Vertretertag einzuberufen.**

**Kollegen! Haltet zusammen, große Aufgaben sollen wir noch erfüllen, da darf keine Zersplitterung eintreten. Wir haben eine Wegstrecke zu warten, dann aber von neuem die Pflicht, mit frischer, ungebrochener Kraft für die Verbesserung der Lebenshaltung einzutreten! Schließt diesen Kampf ab; die Organisation braucht Geschlossenheit. Darum hört auf die Worte des Vorstandes und handelt nach gewerkschaftlichen Grundsätzen!**

Der Vorstand der Baugewerkschaft Magdeburg.

## Kinder als Zeugen.

Kinderaussagen werden von jedem Gericht mit besonderer Vorsicht aufgenommen. Und das mit Recht! Die kindliche Phantasie ist so stark, das Einbildungsvermögen des Kindes so ausgeprägt, daß nicht selten Kinder vor Gericht die glatte Unwahrheit sagen — unabsichtlich, und obwohl sie mit dem festen Willen zum Gericht gegangen sind, nichts weiter als die reine Wahrheit zu sagen. In den meisten Fällen, wo Kinder als Zeugen vernommen werden, handelt es sich um Sittlichkeitsdelikte. Schwere Anklagen werden von der Staatsanwaltschaft erhoben auf Grund von Bekundungen und Erzählungen von Kindern, die diese der Polizei gegenüber gemacht haben. Wenn man so ein polizeiliches Protokoll mitunter liest, in dem ein kaum 5jähriges Mädchen von einem Geschlechtsakt — so heißt es in hunderten Protokollen wörtlich — berichtet, den es gesehen oder der gar mit ihm ausgeübt ist, so fragt man sich: wie kommt dieses Wort in das Protokoll? Dafür gibt es nur eine Antwort: der vernehmende Polizeibeamte hat das Wort dem Kind in den Mund gelegt. Es wird kein 8 bis 10 Jahre altes Kind geben — auch noch darüber —, das diesen Ausdruck kennt. Wenn Kinder wirklich einmal von solchen Dingen unterrichtet sein sollten, so bedienen sie sich ganz andrer Ausdrücke. Jede Gerichtsverhandlung bestätigt das aufs neue. In dem Frage-und-Antwort-Spiel vor Gericht geben die Kinder dann auch ganz andre Antworten, so wie sie es von ihrer Mutter gelernt haben und die die üblichen unter Kindern sind.

Von den „hochgelehrten" Ausdrücken abgesehen, gibt es auch noch andre Gefahren der Kinderaussagen. In einer Sitzung vor dem Schöffengericht war ein Mann der Vornahme unzüchtiger Handlungen, begangen an kleinen Mädchen, angeklagt. Die Anzeige ging von einem „guten Freund" aus, der dem Angeklagten etwas am Zeuge flicken wollte. Der Anzeigende hat vorher die Kinder gehört. Die haben ihm alles möglich berichtet. Schluß: Der Mann ist ein ganz gemeiner Kerl, der gehört ins Zuchthaus! Dann kommen die kleinen Mädel vor den Richter. Die kleinen Zeuginnen kommen herein und weinen. Sie müssen erst getröstet werden und berichten dann, daß sie gar nichts mehr wüßten. Der Richter fragt hin und her. Endlich werden sie zutraulich. Vom „Onkel" sprechen sie, der dies und jenes mit ihnen gemacht haben soll. Als der Richter das eine kleine Mädel fragt, ob denn das nun auch wirklich wahr sei, da antwortet das Mädel treuherzig: „Jawohl, die drei Punkte, die ich behalten sollte, habe ich mir ganz genau gemerkt!" Die Aussage dieses Mädels war typisch für Kinder. Irgendeiner hat ihm eingeredet, so und so mußt du sagen. Drei Punkte sind es, vergiß ja keinen. Und das Mädel berichtet das als sein eignes Erlebnis, als die lauterste Wahrheit. Es wird auch selbst davon überzeugt sein, daß es so und nicht anders gewesen ist. Die Suggestion eines Dritten hat seine Wirkung nicht verfehlt. Auf Grund dieser Aussage wanderte der Mann — ein Magdeburger Handwerksmeister — auf 1 Jahr ins Gefängnis.

Aus der Untersuchungshaft wird ein Mann gesetzten Alters vorgeführt. Seit einem Vierteljahr ist er in Haft. Wenn man die Anklage hört, so denkt man den größten Sittlichkeitsverbrecher der Jetztzeit vor Augen zu haben. Die Geschichte spielt in Groß-Ottersleben. Was dem Angeklagten nicht alles zur Last gelegt wird? Dinge, über die man nach § 184b des Strafgesetzbuches nichts schreiben darf, aber auch nichts schreiben kann. Der Angeklagte muß ein ganz gemeingefährlicher Kerl sein, der nicht ins Zuchthaus, aber dafür in eine Heilanstalt gehört. Dann kommen die Zeugen! Sechs kleine Mädchen im Alter von 8 bis 12 Jahren. Was die alles gesehen haben wollen! Man traut seinen Ohren kaum. Der schrecklichste verbotene Sittenfilm reicht an diese Geschichten, die ausgerechnet in Groß-Ottersleben passiert sein sollen, nicht mehr heran. Kitsch sind dagegen die „Mädel von der Ackerstraße" oder ähnliche „künstlerische" Filmprodukte der Gegenwart. Und als der Vorsitzende die Mädel die „Schrecknisse" noch einmal erzählen läßt, da wußten sie nicht mehr, was sie eben ausführlich berichtet haben. Ungenauigkeit über Ungenauigkeit. Nichts stimmte mehr mit den frühern Aussagen überein. Die furchtbar schwere Anklage schrumpft zusammen bis auf die — Erregung eines öffentlichen Aergernisses. Es wäre doch schade, wenn die so schön aufgebaute staatsanwaltliche Arbeit ganz und gar vergeblich gewesen wäre? 1 Monat Gefängnis bekommt der Angeklagte. 3 Monate hat er schon gesessen und außerdem sein ganzes Ansehen verloren. In Groß-Ottersleben wird er der „Sittlichkeitsverbrecher" bleiben, weil es die Kinder gesagt haben.

Das waren einige Proben von Kinderaussagen. Im Zusammenhang damit sei wieder einmal an einen Mord erinnert, der seinerzeit viel Aufsehen erregte und vier Familienväter auf 7 bzw. 8 Jahre ins Zuchthaus brachte. Gemeint ist der Mädchenmord bei Kalbe. Die „Mörder" sind von einem kleinen Mädchen festgestellt worden, das sie bestimmt wiedererkannt haben will. Die Gerichtsverhandlung brachte damals auch nicht das geringste Motiv, das die vier Angeklagten bewogen haben könnte, diesen furchtbaren Mord auszuführen. Trotzdem kamen sie ins Zuchthaus. Ob mit Recht oder Unrecht, wir können es nicht wissen. Wir wollen nur feststellen, daß die Verurteilten erst jetzt wieder in einem Brief an einen Redaktionskollegen ihre volle Unschuld beteuern! Die Hauptzeugin war ein kleines Mädel!

Staatsanwälte und Richter wissen, mit welcher Vorsicht sie Kinderaussagen aufnehmen müssen. Wenn sie es nur immer wüßten.

—nn.

**Metallarbeiter-Generalversammlung**
**am Mittwoch abend 1/2 8 Uhr im „Konzerthaus"**

## Vergrößerung des Vogelgesangs.

In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurden erhebliche Mittel bewilligt für die Vergrößerung des Vogelgesangs. Vierzig Morgen des nördlich anstoßenden Ackergeländes sollen in den Park mit einbezogen werden und durch entsprechende Anlagen auch parkähnlichen Charakter erhalten. Diese Arbeiten werden noch in diesem Herbst begonnen. Sobald die auf den Feldern befindlichen Ackerfrüchte in die Scheuer gebracht sind, setzen sich Picke und Schaufel in Bewegung, um mit der Anlage zu beginnen.

Der Vogelgesang war ursprünglich erheblich größer als heute. Er dehnte sich als Elbauewald auf dem linken Elbufer bis Glindenberg und Wolmirstedt aus. Bei diesen beiden Orten kann die Schönheit des Auewaldes heute noch genossen werden. Der Krieg wurde zum Zerstörer dieses ausgedehnten Laubwaldgebiets. In den Notjahren der Kriege des 17. Jahrhunderts schlugen die umherziehenden Truppen die kräftigen Bäume ab, um sie zu ihren Zwecken zu nützen. Der nördlich der Neustadt gelegene Vogelgesang blieb erhalten. Die letzten Abholzungen erfolgten während der Besetzung Magdeburgs durch die Soldaten Napoleons.

Der Rest wurde zum Park. Aus den Arbeitervorstädten Alte und Neue Neustadt pilgern die Menschen in freien Stunden gern in diese grünen Hallen. Aber in den Sommer- und Herbstwochen birgt der Vogelgesang neben seinen stillen Wegen und Plätzen noch besondere Anziehungskraft durch seinen Rosen- und Dahliengarten, nicht nur für die Neustädter. Dann blüht und duftet in den saubern Anlagen die Rose, dann leuchten die farbigen Blütensterne der Dahlien und Astern aus saftigem Grün. Es geht von diesem Parke der Ruf eines gärtnerischen Schmuckkästchens aus.

Für die zahlreiche Neustädter Einwohnerschaft muß jedoch darüber hinaus die große Parkanlage geschaffen werden. Parke und gärtnerische Anlagen sind nicht nur Stätten der Erbauung und des Naturgenusses, sie sind auch für die Volksgesundheit eminent wichtige Anlagen. Man hat sie als „Lungen der Großstadt" bezeichnet. Baumanpflanzungen und Grünflächen inmitten der Stadt tragen zur Reinigung der rauch- und staubgeschwängerten Stadtluft erheblich bei. Die geplanten Anlagen des neuen Vogelgesangs sind jedoch nicht nur als Parkanlage gedacht, in denen man sich nach des Tages Last und Mühe ergehen kann. Sonstige gesundheitsfördernde Einrichtungen, besonders für die Schuljugend, sind beabsichtigt.

In der Mitte der neuen Anlage ist eine große Spielwiese vorgesehen, eingefaßt von schönen Baumgruppen. Die Wiese soll nahezu die Hälfte des neuen Parkteils einnehmen. Sie will den Kindern Spielgelegenheit geben, kann aber auch von Erwachsenen als Lagerstätte im Grünen benutzt werden. Rings um die Wiese führen Spazierwege, die auch in die anschließenden Parkteile hineinleiten und die übrigen geplanten Anlagen erschließen. Zu diesen gehört das erste Planschbecken für Kinder, das Magdeburg bekommen soll. Diese Neurung für unsre spiel- und planschbeflissene Jugend wird freudig begrüßt werden, denn ringsherum soll eine Sandbühne zum Buddeln und Bauen Gelegenheit geben. Da können ganz nach Belieben phantasievolle Burgen und Schlösser errichtet und mit allen möglichen Formen „Kuchen" aus Sand gebacken werden. Und wenn dieses Spiel zur Genüge gepflegt worden ist, kann durch den großen See ein Wettrennen beginnen, daß die Wassertropfen den Kleinen nur so um die Ohren spritzen. Das Planschbecken im Vogelgesang wird das Kinderparadies der Neustadt werden.

Um aber bei plötzlich eintretender ungünstiger Witterung schnell eine schützende Stelle zu finden, ist der Bau einer Unterkunftshalle unweit des Planschbeckens geplant. Rundherum und zwischen diesen Anlagen sollen Bäume und Sträucher das landschaftliche Bild geben. Ulmen- und Lindenanpflanzungen sind in dem Plane vorgesehen. An der westlichen Seite wird der neue Parkteil von der Schrote begrenzt. Hier steigt das Gelände etwa 6 Meter an. Die Gartenverwaltung plant dort Terrassenanlagen von ganz besonderer Schönheit.

Es wird allerdings einige Jahre dauern, ehe der Park mit seinen Einrichtungen ganz zur Benutzung fertig geworden ist. So braucht die große Spielwiese z. B. mindestens zwei Jahre Ruhe, wenn die Rasendecke der starken Beanspruchung durch die Füße der Spielenden widerstehen soll. Für die nördliche Stadt entsteht hier ein neuer Park, der in der Reihe der schönen Parkanlagen Magdeburgs mit an erster Stelle genannt werden wird.

## Der Paragraph und die Diskretion.

Diskretion ist eine feine Sache. Wenn man einem etwas unter Diskretion anvertraut, dann wünscht man, daß er das bei sich behält. Es kommt auch vor, daß man den entgegengesetzten Wunsch hat und auf die Klatschsucht des oder der Betreffenden baut. In jedem Fall aber ist die diskrete Angelegenheit interessant. Wenn einer zu dir kommt und dir eine vertrauliche Mitteilung machen will, möglichst noch unter vier Augen, dann bist du schon ganz gespannt, was es da wohl gibt und du gerätst in innere Schwingungen. Womöglich sollst du noch das große Ehrenwort darauf geben, daß du nichts davon über deine Lippen kommen lassen wirst, und wenn du dir noch nicht klar darüber bist, welch großer Unfug das ist, dann gibst du es schließlich auch. Und dann kommt es, und du gehst damit herum, angefüllt bis obenhin, und je größer das gegebene Ehrenwort, desto schwerer wird es dir, es zu tragen.

Meistens sind es Liebessachen, die du da erzählt bekommst. Das Natürlichste auf der Welt wird nämlich mit den meisten Geheimnissen umgeben. Dinge, die dir maßlos nebensächlich sein können, weil sie dich einen Dreck angehen, werden durch Flüsterei, Augenzwinkern und Zweideutigkeiten interessant gemacht. Leute, denen das eigne Leben zur Beachtung nicht genügt, haben eine wahre Wollust, sich über das der andern Kopfschmerz zu machen. Es gibt schon sprichwörtliche Redensarten dafür, die man sich verständnisinnig einander sagt. „Da ist was nicht richtig!", „Die ist wieder mal so weit!", „Der ist ein bißchen „anders"!". Scheußliche Dinge, auf die hin ein jeder sich überwachen sollte, der noch Achtung vor dem Leben des andern hat. „Sie haben ein Verhältnis", — gibt es wohl eine ödere, nichtssagendere, dämlichere Floskel für etwas, das einem meist ganz unklar sein muß und einen stets sicher gar nichts angeht?

Wir haben alle noch sehr viel zu tun, um uns von solchen Niedrigkeiten fortzuerziehen. Aber es gibt jedenfalls für diese Dinge entschuldigende Erklärungen. Die Gesellschaftsordnung erzieht ja zu Heuchelei und zur Herabzerrung des Edelsten und Eigensten in die Gosse des heimlichen Tratsches. Man braucht ja nur das Strafgesetzbuch in die Hand zu nehmen, um sich davon zu unterrichten. Haarmann war ein Waisenknabe gegen den Mörder Paragraph. Haarmann mordete Dutzende, der Paragraph schlachtet zu Tausenden hin. Gegen jenen half das Fallbeil. Aber was hilft gegen mörderische Gesetze?

Zunächst einmal — Geld! Das „Berliner Tageblatt" vom 21. August enthielt folgende Anzeige:

**Damen,**

die sich auf einige Zeit diskret zurückziehen möchten, finden die Möglichkeit auf einem idyllisch gelegenen Mustergütchen am Rhein. Höhenluft. Gelegenheit zum Fahren und Reiten.
Dammer Hageneh, Aerenberg bei Koblenz, altes Forsthaus.

Man sieht also, daß auch aus andern Gründen als aus mangelnder Selbsterziehung mit den Augen gezwinkert wird. In Berlin gibt es einen Friseurladen, an dessen Spiegelflächen kleine weiße Pappplakate hängen, die als einzigen Aufdruck ein schwarzes Fragezeichen tragen. Setzt du dich zum Rasieren, so glotzt dich das Fragezeichen stumm und vielsagend an. Es ist nämlich ein diskreter Ausruf, dieses Fragezeichen! Du sollst etwas kaufen, was die Empfängnis verhütet, sogenannte „Gummiartikel". Das Fragezeichen zwinkert dich an, und du kannst dir, während du eingeseift wirst, Gedanken über diese schönste aller Welten machen, in der ausgerechnet die Verschönerungsräte um die Geburtenregelung besorgt sind.

Die öffentliche Anpreisung der Mittel wird durch den Staat (§ 184 StrGB.) verboten, dem es andererseits nicht das mindeste ausmacht, daß er nicht alles Geborne nähren und behausen kann. Geschäft ist Geschäft, — der diskrete Friseur macht ein Fragezeichen für seine Kunden davor und wir machen es für die Nachdenklichen dahinter. Denn wenn wir auch noch diskret wären, sollte uns der Teufel holen. Wir müssen noch viel entschlossener die Zimperlichkeit über den Haufen werfen, mit der wir all diesen Dingen gegenüberstehen. Seht doch hin, wie die andern es machen! Euch wirft der Paragraph 218 ins Gefängnis oder ihr geht an einer Pfuscherei kaputt. Die Leserin des „Berliner Tageblattes" zieht sich „auf einige Zeit diskret zurück" und erholt sich bei Höhensonne.

Und wenn ihr diese Barbarei der Paragraphen weiter diskret behandelt, seid ihr es nicht besser wert. Walter Viktor.

## Arbeiter-Wassersportler am Hausbau.

Wer an der Alten Elbe entlang am Cracauer Wehr vorbei zur „Salzquelle" geht, trifft hinter dem Wasserfall auf einen eingezäunten Platz, auf dem fleißige Hände am Werke sind, Ausschachtungsarbeiten zu leisten. Ein einfaches Schild besagt, daß hier der Freie Wassersportverein seinen Sportplatz hat. Ein schlichter Holzbau, eine Anzahl Paddel- und Segelboote und ein Motorboot sind weitere sichtbare Zeichen eines Wassersportbetriebs. Der Freie Wassersportverein für die Altstadt hat schwer um seinen Platz an der Elbe kämpfen müssen. Man mußte ihm diese Wirkungsstätte geben in Rücksicht auf seine segensreiche Arbeit an Hunderten von Kindern und Jugendlichen, die aus den luft- und lichtarmen Wohnungen der Altstadt kommen, um sich an der Elbe Gesundheit und Kraft zu erringen.

Wenn ein Wassersportverein weitestgehende Förderung verdient, dann gerade dieser altstädtische, der Menschen aus den engsten Arbeiterstraßen ins Freie, zu frohem Tummeln in der Elbe führt. Groß ist die Opferwilligkeit, die sich hier schon gezeigt hat. Die Mitglieder zahlen nicht nur ihre Beiträge, sie bringen zahlreiche weitere Opfer und scheuen auch härteste Arbeit nicht, um ihre Sportanlagen auszubauen. Jetzt sind die Mitglieder dabei, sich ein eignes Vereinshaus zu bauen, ein eignes kleines Haus mit Unterkunftsräumen für die Boote, mit Umkleideräumen sowie mit einem kleinen Saal und einem Spielzimmer. Letztere sollen besonders an den langen Herbst- und Winterabenden zu geselligen Abendunterhaltungen der Mitglieder dienen. Und das Werk wird vollendet dank der unermüdlichen, zähen Arbeit der Männer und selbst der Jugendlichen. Ihnen allen schwebt das feste Ziel vor Augen: das eigne Heim. Sie alle setzen freudig und gern ihre Freistunden daran, dieses Ziel zu erreichen. In wenigen Tagen ist die erste Etappe erreicht. Am Sonntag den 13. September wird der Grundstein gelegt zu dem neuen Hause.

Der Verein verdient größte Unterstützung durch die Arbeiterschaft und durch die Behörden. Er treibt im besten Sinn und mit gutem Erfolg Jugendpflege. —

— **Parteiversammlung Alte Neustadt.** Die sehr gut besuchte Versammlung des Bezirks Alte Neustadt nahm zunächst einen sehr interessanten Vortrag des Oberbürgermeisters, Genossen Beims, entgegen. Redner legte die Verderblichkeit der Finanz- und Wirtschaftspolitik der Rechtsregierung dar, die das deutsche Wirtschaftselend, besonders durch die Abriegelung der deutschen von der Weltwirtschaft durch sogenannte Schutzzölle, gefahrdrohend vergrößert. Diese Wirtschaftspolitik ist weiter nichts als die Fortsetzung der Bismarckschen Roggenpreispolitik auf Kosten der deutschen Verbraucher und zum Segen der Junker. Bei den bevorstehenden Wahlen zu den Provinziallandtags- und Kreistagswahlen wird es sich ja erweisen, ob das Volk immer noch dumm genug ist, solchen Politikern zu folgen. Die beifällig aufgenommenen Ausführungen des Genossen Beims wurden in der Aussprache von den Genossen Bergmann, Prüfer und Seeger unterstrichen und mit Beispielen aus der Praxis belegt. Den Bericht vom Bezirkstag erstattete der Bezirksleiter, Genosse August Dahl. Die vom Bezirkstag

beschlossene Einführung der Sterbekasse führte zu einer Aussprache, an der sich die Genossen Dahnk, Ratzlaff und Schneider zustimmend, Schwedler, Seeger und Krull ablehnend beteiligten. Unter Verschiedenes teilte Genosse Dahnk mit, daß der Vorstand sich schon mit den Provinziallandtagswahlen beschäftigt hat und den Genossen die Wiederwahl der bisherigen Abgeordneten vorschlägt. Genosse Ratzlaff wies auf die vom Vorstand für die nächste Zeit beschlossenen Partei- und Bildungsveranstaltungen hin und ersuchte um rege Beteiligung. Den Schluß der sehr interessanten und anregenden Versammlung war eine Religionsdebatte, die in der Hauptsache von den Genossen Krull und Lankau bestritten wurde. —

— **Ausgabe der Versicherungskarten der Angestelltenversicherung.** In der Bekanntmachung vom 27. März 1925 (Volkswohlfahrtsministerialblatt Seite 145) wird auf Grund des § 13 Absatz 1 der Beitragsordnung der Angestelltenversicherung vom 21. November 1924 (Reichsgesetzblatt Seite 745) bestimmt, daß neben den „bisherigen Ausgabestellen" der Angestelltenversicherung, wie sie in der Anweisung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 18. Juli 1912 (Handelsministerialblatt Seite 425) vorgesehen sind, in Städten und Landgemeinden mit mehr als 25 000 Einwohnern die Krankenkassen für ihre Mitglieder zur Ausgabe der Versicherungskarten der Angestelltenversicherung befugt sind. Hiermit ist in Abweichung von § 13 a. a. O. Satz 1 lediglich die Zuständigkeit der bisherigen Ausgabestellen für Städte mit weniger als 50 000 Einwohnern geändert. Für die Ausgabe der Versicherungskarten in Städten mit mehr als 50 000 Einwohnern gilt dagegen unverändert die Vorschrift des § 13, daß die Ausgabestellen der Invalidenversicherung auch die Ausgabestellen für die Angestelltenversicherung sind. Es kommt demnach für Städte mit mehr als 50 000 Einwohnern die Anweisung für die Quittungskartenausgabe vom 20. November 1911 in der Fassung vom 28. Februar 1925 (Volkswohlfahrtsministerialblatt Seite 125) zur Anwendung. Danach sind die Krankenkassen zur Ausgabe für ihre Mitglieder verpflichtet. —

— **Steuertagesfragen.** Die Kammer der Buch- und Schriftsachverständigen gibt wöchentlich einen halbamtlichen „Eildienst" heraus, welchen sie nebst einem Steuer-Lexikon an alle diejenigen versendet, welche sich über die neuen Steuergesetze informieren müssen. Probenummern durch das Sekretariat obiger Kammer, Berlin W 50. —

— **Argentinien-Film.** Der 2. Teil des großen Südamerika-Films der Döring-Filmwerke Hannover hat Argentinien zum Hauptthema. Er wird am kommenden Sonntag, vormittags 11 Uhr, in den Fürstenhof-Lichtspielen vorgeführt. Der Vorverkauf im Verkehrsverein, Breiter Weg 166, hat begonnen. —

— **Letzte Umtauschfrist von 50-Mark-Rentenbankscheinen.** Die Rentenbankscheine zu 50 Mark mit dem Datum 1. November 1923 haben inzwischen ihre Eigenschaft als öffentliches Zahlungsmittel verloren, können noch bis zum 30. September bei den Kassen der Reichsbank umgetauscht werden. Nach diesem Termin erfolgt kein Umtausch mehr. —

— **Neue Rentenbankscheine.** Die Deutsche Rentenbank macht bekannt, daß von Anfang September an neue Rentenbankscheine über 10 Rentenmark, mit dem Ausstellungsdatum 3. Juli 1925, ausgegeben werden. Die neuen Scheine treten an die Stelle der bisher ausgegebenen Rentenbankscheine über 10 Rentenmark vom 1. November 1923; die noch umlaufenden Scheine der alten Art behalten aber bis auf weiteres ihre volle Gültigkeit. Der neue Rentenbankschein über 10 Rentenmark ist 78×145 Millimeter groß und auf weißem, mit einer wellenförmigen Riffelung versehenen Papier gedruckt. Auf der Vorderseite befindet sich rechts ein etwa 35 Millimeter breiter sonst unbedruckter Schaurand, der nur in seinem obern Teile die Bezeichnung 10 Rentenmark trägt. Das von einem Zierrand eingefaßte Druckbild enthält im linken Felde, von einem viereckigen Rahmen umgeben, das Kopfbildnis einer Landfrau. Die Rückseite zeigt links einen etwa 35 Millimeter breiten Schaurand, der im untern Teile den Strafsatz trägt. Das in den Farben Braun, Blau und Grün spielende Druckbild setzt sich aus verschiedenartig geformten, reichverzierten Linienwerken zusammen. In der Mitte ist ein Aehrenbündel in blauschwarzer Farbe angebracht. Darüber und darunter ziehen bogenförmig die Worte „Deutsche Rentenbank" und die Wertangabe „Zehn Rentenmark". Jede der vier Ecken ist durch die schräggestellte Wertzahl „10" ausgefüllt. —

— **Abrechnung des Fernsprechamts über die Ortsgesprächsgebühren.** Zahlreiche Anfragen lassen erkennen, daß viele Teilnehmer über den Zeitpunkt der Zählerstandablesung für Ortsgespräche nicht genügend unterrichtet sind. Die Ablesung erfolgt am Monatsletzten für den ganzen abgelaufenen Monat. Der in der obern rechten Ecke des Abrechnungsblatts angegebene Schlußtag ist also nicht der Tag der Zählerstandablesung, sondern lediglich der Tag der Absendung der Rechnung. Beispiel: Schlußtag 26. September. Angerechnet sind die Ortsgesprächsgebühren für Monat August, Ferngesprächsgebühren für Gespräche, die vom vorigen Schlußtag bis etwa zum 24. September geführt sind. —

— **Anrückungsstellen für Volksschullehrer.** In einer Bekanntmachung des preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung werden die Regierungen, in Berlin das Provinzialschulkollegium, ersucht, den endgültig angestellten im Dienste stehenden Volksschullehrern und -lehrerinnen der Besoldungsgruppe 1, die in der Zeit vom 2. April bis zum 1. Oktober d. J. eine anrechnungsfähige und angerechnete Gesamtdienstzeit von 25 Jahren zurückgelegt haben, bei denen also der Beginn des Vergütungsdienstalters in der Zeit vom 2. April bis einschließlich 1. Oktober liegt, mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. an eine Anrückungsstelle der Gruppe 2 zu verleihen. Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" hierzu mitteilt, ist Voraussetzung, daß gegen die dienstliche oder außerdienstliche Führung der Beteiligten nichts vorliegt. Lehrer, die zum 1. Oktober 1925 oder früher aus dem Dienst ausscheiden oder ausgeschieden sind, kommen für die Verleihung der Anrückungsstelle nicht mehr in Betracht. Auch den Flüchtlingslehrern, die ihre Bezüge in Höhe des Wartegeldes aus der Staatskasse erhalten, kann eine Anrückungsstelle nicht gegeben werden. Da die beteiligten Lehrer (Lehrerinnen) bisher das höchstgehalt der Gruppe 1 bezogen, in ihr bisheriges Besoldungsdienstalter der Gruppe 1 für die Gruppe 2 um 4 Jahre in der Reihung zur Gegenwart zu verlängern. —

— **Auslüften von Betten auf dem Balkon.** Als Frau S. aus P. eines Tages auf ihrem Balkon Betten auslüftete, wurde sie von einem Polizeibeamten zur Anzeige gebracht, weil Frau S. gegen § 366 (9) des Reichsstrafgesetzbuchs und gegen § 12 einer Polizeiverordnung vom 15. Juni 1889 verstoßen habe. Der Balkon wird von der Straße durch einen Vorgarten getrennt, welcher verschiedene Meter tief ist. Das Amtsgericht verurteilte Frau S. zu einer Geldstrafe auf Grund einer Polizeiverordnung vom 15. Juni 1889. Diese Entscheidung focht Frau S. durch Revision beim Kammergericht an und behauptete, eine Zuwiderhandlung gegen § 12 der erwähnten Polizeiverordnung liege dann nicht vor, wenn sie auf ihrem Balkon Betten auslüftete, welcher von der Straße durch einen 5 Meter tiefen Vorgarten getrennt werde. Nach § 12 der betreffenden Polizeiverordnung ist das Aufhängen von Betten und Wäsche auf öffentlichen Straßen verboten. Das Kammergericht hob auch die Vorentscheidung auf und sprach Frau S. frei, indem u. a. ausgeführt wurde, es sei festgestellt, daß die Angeklagte auf ihrem Balkon Betten und Wäsche ausgelegt und ausgeklopft habe; der Balkon gehöre nicht zur öffentlichen Straße. Die Angeklagte könne daher weder auf Grund der erwähnten Polizeiverordnung noch auf Grund des § 366 (10) des Reichsstrafgesetzbuchs verurteilt werden, wonach sich strafbar mache, wer die zur Erhaltung der Sicherheit, Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Ruhe auf öffentlichen Straßen und Plätzen erlassenen Polizeiverordnungen übertrete. —

× **Leichenlandung.** An der Elbe bei Niegripp ist am 4. September die Leiche einer unbekannten männlichen Person im Alter von etwa 22 Jahren gelandet. Sie war vollständig unbekleidet, ist ziemlich groß, hat dunkelblondes Haar, vollständige Zähne, graubraune Augen. Angaben, die zur Feststellung der Persönlichkeit der Leiche beitragen können, erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion. —

× **Vermißt** wird seit dem 2. September das Hausmädchen Hilda Heitzmann, Kleine Münzstraße 3 wohnhaft. Es ist 19 Jahre alt, mittelgroß, hat blonden Bubikopf und war bekleidet mit grauleinenem Waschkleid, kupferfarbiger Strickjacke. Angaben über den Verbleib der Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion. —

— **Dachbrand.** Auf dem Dache Große Marktstraße 19 war am Montag abend durch Funkenflug aus einem Schornstein ein Balken und eine Säule in Brand gesetzt worden. Von einer Abteilung der Hauptfeuerwache wurde das Feuer gelöscht. —

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

**Abteilung Neue Neustadt.** Heute Dienstag abend 7 Uhr wichtige Sitzung der Hundertschafts-, Zug- und Gruppenführer sowie Kassierer im „Wintergarten". — Donnerstag abend 6 Uhr treffen sich alle Radfahrer der Abteilung pünktlich im Industriegelände bei den Portola-Werken. — Freitag abend 8 Uhr wichtige Zusammenkunft der gesamten Abteilung im „Wintergarten". Meldung und Fahrgeld nach Bernburg. — Sonnabend nachm. 5 Uhr Radfahrer Nachtfahrt nach Letzlingen. — Sonntag Heidewandrung der übrigen Kameraden mit Angehörigen. Treffpunkt aller auf dem Zackelberg bei Planken.

## Theater, Konzerte, Vorträge 2c.

**Volkshochschule.** Wilh. Albr. Cramer (Berlin) spricht am 11. September in der Bismarckschule Goethes „Hermann und Dorothea" frei aus dem Gedächtnis. Mitgl. der Volkshochschule und Volksbühne 0,60 Mk., Nichtmitgl. 0.80 Mk., Schüler 0,40 Mk. Heinrichshofen und Volksstimme.

## Aus der Jugendbewegung.

### Arbeiter-Jugendbund Magdeburg.

Verlegung der Badestunde. Am nächsten Sonnabend baden wir noch einmal von 6 bis ½8 Uhr. Ab 19. September beginnt die Badestunde um ½8 Uhr und endet um ½9 Uhr. Der Eintrittspreis bleibt derselbe.

Gruppenleiter-Kursusteilnehmer treffen sich am Montag den 14. September 8 Uhr im Frankeheim zur Protokollbesprechung.

Erweiterte Hauptvorstandssitzung am 16. September im Frankeheim.

Jungsozialisten: Freitag Aussprache über den Vortrag „Wir und der Staat" bei Anwesenheit des Genossen Deist. Erscheint zahlreich!

Neue Neustadt. Heute (Dienstag) Kommissionssitzung. — Donnerstag 8 Uhr Schule Umfassungstraße Heimabend. — Denkt an den Zeitungsabend, besorgt Material dazu. — Die Augustbeiträge müssen sofort abgerechnet werden. Gruppenkassierer, laßt euch nicht immer mahnen und denkt an eure Pflichten!

Altstadt. Heute (Dienstag) wichtige Funktionärsitzung in der Edithaschule. — Am Donnerstag Brettspielabend im Jugendheim Grünearmstraße. —

## Gauleiterkonferenz des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.

Der Deutsche Arbeiter-Sängerbund hatte in Hannover die Gauleiter versammelt. Die Tagesordnung umfaßte folgende Punkte: 1. Situationsbericht; 2. Stellungnahme zur Abhaltung eines allgemeinen Arbeiter-Sängerfestes in Hannover; 3. Unser Bundestag 1926.

Zum 1. Punkt erhält Fehsel (Berlin) das Wort: Die Kurve der Mitgliederbewegung ist in stetigem Steigen begriffen. Wenn wir auch den alten Stand noch nicht wieder erreicht haben, können wir doch mit Fug und Recht behaupten, daß die Bewegung in die Tiefe gegangen ist. Das erklärt sich unter anderm auch daraus, daß uns seit der Revolution ein weit besserer Kreis von Dirigenten und Chormeistern zur Verfügung steht. Auf dem beschrittenen Wege wollen wir fortfahren. So zum Beispiel wollen wir dazu schreiten, Kinderchöre zu gründen. Die Bundeszeitung hat unsre besondere Aufmerksamkeit erfordert. Ihre künstlerische Ausgestaltung hat uns stets am Herzen gelegen. Dabei ist zu sagen, daß natürlich die Ausgestaltung unsrer Bundeszeitung eine noch bessere werden kann, wenn wir in der Lage sind, die Auflage, die augenblicklich 51 000 beträgt, zu steigern. Zu wünschen wäre auch, daß weit mehr Musikfachleute, die an der Arbeiterpresse arbeiten, auch an der Sängerzeitung mehr als bisher mitarbeiten. Die Tätigkeit im Bundesverlag hat einen erfreulichen Umfang angenommen. Eine wichtige Zukunftsaufgabe muß für uns sein, eine Dirigenten-Unterstützungskasse zu gründen, damit die in der Arbeiter-Sängerbewegung alt gewordenen Dirigenten eine Zuflucht haben. Wir müssen unsre Aufgabe darin sehen, ein Bundeskonservatorium zu gründen.

Nachdem dann die Hannoverschen Sänger ihr gesangliches Können gezeigt hatten, sprach über den künstlerischen Aufbau eines Arbeiter-Sängerfestes Dr. Guttmann (Berlin). Er führte etwa aus: Ein Arbeiter-Sängerfest muß unsre politische Note hervorheben. Maskeraden nach berühmtem Muster bürgerlicher Sängerfeste lehnen wir ab. Deshalb bin ich unbedingt gegen einen Festzug, allenfalls können wir, wie es beim Jugendtag der Arbeiterjugend in Hamburg der Fall war, einen Fackelzug als Abschluß veranstalten. Alle technischen Hilfsmittel müssen wir uns natürlich zunutze machen, ich erinnere an die Bearbeitung der Presse. Kennesfalls darf das Fest auch ein Gausängertag im großen sein. Bedenken wir, daß wir es mit zwei Gruppen Kritikern zu tun haben, mit Musik- und Kulturfachleuten. Daher ist es besonders wichtig, daß unsre Theorie nicht etwa durch unsre Praxis widerlegt wird. Das gilt sowohl für den künstlerischen Aufbau wie für die Durchorganisation des Festes. Zum Beispiel darf nicht etwa inmitten eines künstlerischen Programms ein einzelner Gau durch Zugaben aus der Reihe tanzen. Daher muß auch alles, was getan werden soll, erst die Zustimmung der Zentralstelle gefunden haben. Ein solches Fest muß die Masse psychologisch erfassen und künstlerisch auf sie einwirken. Folgende Typen von Konzerten kommen besonders in Frage: Massenkonzerte gleichzeitig an vielen Orten. Männer-, Frauen- und gemischte Chöre, und ferner ein Riesenchor im Freien oder in einer Halle. Dafür kommen als Chorlied die „Internationale" oder die „Marseillaise" besonders in Frage. Es gilt zu erörtern, ob wir für diesen Riesenchor einen Dirigenten von Weltruf heranziehen werden. Eine besonders gute künstlerische Leitung würde auch dadurch zu erzielen sein, wenn jeder Gau die Elite seiner Sänger herausgäbe und man dadurch einen Chor von besondern künstlerischen Wert bilden könnte. Als Abschluß käme wohl die Aufführung eines Massenchorwerks in Frage, indem etwa Schönlanks „Frühlingsmysterium" zur Aufführung gebracht würde.

Am nächsten Tage gegen 11 Uhr vormittags wurden die Beratungen fortgesetzt, und zwar mit der Debatte über die Möglichkeit eines Arbeiter-Sängerfestes. Es wurde beschlossen, das Sängerfest in Hannover Pfingsten 1927 abzuhalten. Um die Kosten aufzubringen, ist der Bundesvorstand angewiesen, einen Festbeitrag von 1 Mark obligatorisch zu erheben, und zwar mit dem Hinweis darauf, daß, wenn dieser Beitrag nicht ausreicht, der Vorstand noch einmal 1 Mark erheben soll.

Der Bundestag findet vom 13. bis 15. Juni 1926 in Hamburg statt. Angenommen wurde der Antrag, den Bundestag zu ersuchen, die Zahl der Mitglieder, auf die ein Delegierter kommt, von 6000 auf 3000 herabzusetzen. Ferner wird künftig der Gesamtvorstand auf der Generalversammlung vertreten sein. Von der Kontrollkommission werden zwei Mitglieder zugelassen. —

## Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

| | Elbe. | | Fall | Wuchs |
|---|---|---|---|---|
| Nimburg | 7. 9. | + 0,34 | — | — |
| Brandeis | „ | + 0,44 | — | — |
| Melnik | „ | + 0,82 | — | — |
| Leitmeritz | „ | + 0,74 | — | — |
| Aussig | „ | + 1,08 | — | — |
| Dresden | „ | — 0,42 | — | — |
| Torgau | 8. 9. | + 1,75 | 0,15 | — |
| Wittenberg | „ | + 2,89 | 0,07 | — |
| Roßlau | „ | + 2,30 | 0,12 | — |
| Aken | „ | — | — | — |
| Barby | „ | + 2,27 | 0,12 | — |
| Magdeburg | „ | + 1,70 | 0,10 | — |
| Tangermünde | 7. 9. | + 3,00 | — | — |
| Wittenberge | „ | + 2,80 | — | — |
| Lenzen | „ | — | — | — |
| Dömitz | „ | + 2,34 | — | — |
| Dalchau | „ | — | — | — |
| Boizenburg | „ | — | — | — |
| Hohnstorf | „ | + 2,21 | — | — |

| | Mulde. | | Fall | Wuchs |
|---|---|---|---|---|
| Düben | 8. 9. | + 0,60 | — | — |
| **Saale.** | | | | |
| Grochlitz | 7. 9. | + 0,72 | — | — |
| Trotha Utp. | 8. 9. | + 1,72 | — | 0,03 |
| Bernburg Utp. | „ | + 0,84 | — | 0,12 |
| Kalbe Oberpeg. | „ | + 1,46 | 0,02 | — |
| Kalbe Unterpeg. | „ | + 0,80 | 0,08 | — |
| Grizehne | „ | + 0,40 | 0,06 | — |
| **Havel.** | | | | |
| Brandenburg Oberpegel | 7. 9. | + 2,00 | — | 0,03 |
| Brandenburg Unterpegel | „ | + 0,55 | — | 0,03 |
| Rathenow Oberpegel | „ | + 1,42 | 0,02 | — |
| Rathenow Unterpegel | „ | — 0,10 | — | 0,02 |
| Havelberg | „ | + 2,46 | 0,16 | — |

## Wetterbericht.

Ueber Europa hat sich ein allgemeiner Luftdruckausgleich vollzogen, daß das Wetter ruhiger geworden ist. Vom Atlantischen Ozean her drang jetzt feuchte und milde Luft nach Europa ein, die im Zusammentreffen mit der kalten über Europa liegenden Luftmassen verbreitete Niederschläge verursacht. Ueber England und vor Schottland liegen weitere Warmluftwellen, die morgen Mitteleuropa erreichen und das Wetter abermals meist trübe und regnerisch gestalten werden.

Aussichten für Mittwoch: Meist trübes, diesiges Wetter mit Regen, im ganzen milder. —

## Warenmärkte.

### Magdeburger Produkten-Börse vom 7. September.

Die Preise verstehen sich in Goldmark. Weizen 11.20–11.40 Tendenz ruhig. Roggen 9,10–9,30. Tendenz ruhig. Sommergerste 12,25–13,25, Tendenz leblos. Wintergerste 10,30–10,50, Tendenz stetig. Hafer 10,20–10,40 Tendenz stetig. Mais 10 Tendenz ruhig. Viktoriaerbsen 15,00–16,00, Tendenz ruhig. Alles für 50 Kg netto ab Magdeburg od. Umg. bei Mengen von mindestens 300 Ztr. Weizenkleie 6,50–6,75, Tendenz ruhig. Roggenkleie 6,00–6,50, Tendenz ruhig. Alles für 50 Kilogramm ab Verladestation. —

### Notierungen in Kolonialwaren.

Gemäß der Verkehrslage an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezügen größerer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren, Herstellern und Großhandel ermittelt:

(Die Preise verstehen sich in Goldmark.)

| | |
|---|---|
| **Mühlenfabrikate:** | |
| Gerstengraupen, lose | 19,00–20,00 |
| Haferflocken | 18,75–19,25 |
| Hafergrütze | 19,75 |
| Weizengrieß | 20,00 |
| Hartgrieß | 20,25–21,50 |
| Kartoffelmehl | 19,00–20,00 |
| Schnittnudeln | 23,50–29,00 |
| Makkaroni | 40,00–50,00 |
| Maisstärkepuder | 19,50–20,50 |
| **Hülsenfrüchte:** | |
| Bohnen | 15,50–26,00 |
| Erbsen, Viktoria | 26,00–28,00 |
| Linsen, russische | 18,00–36,00 |
| **Reis:** | |
| Rangoon-Reis | 16,50–17,00 |
| Tafel-Reis | 20,00–44,00 |
| Bruch-Reis | 14,00–15,00 |
| **Früchte:** | |
| Pflaumen | 32,50–50,00 |
| Kochäpfel | 46,00–55,00 |
| Rosinen | 39,00–60,00 |
| Sultaninen | 68,00–89,00 |
| Mandeln, süße | 205,00–240,00 |
| Mandeln, bittere | 188,00–198,00 |
| **Gewürze:** | |
| Pfeffer, schwarz | 124,00–132,00 |
| Pfeffer, weiß | 174,50–179,50 |
| Piment, Jamaika | 91,00–96,00 |

| | |
|---|---|
| **Kaffee, roh:** | |
| Guatemala usw. | 200,00–[illegible] |
| Prima Santos | 189,00–195,00 |
| Superior Santos | 183,00–188,00 |
| Gerste, gebrannt | 17,00–17,50 |
| Kakaopulver | 40,00–100,00 |
| Tee | 285,00–550,00 |
| Speiseöle | 56,00–60,00 |
| Mohnöl | 60,00–61,00 |
| Rüböl, roh (Backöl) | 49,50–51,50 |
| Margarine | — — |
| Schmalz, am. Pur. | 95,75 |
| Marmelade | 38,00–80,00 |
| Kunsthonig | 35,00 |
| Corned beef, amerik. 12/6 lbs. je Kiste | 41,00–45,00 |
| Deutsches Büchsenfleisch, in Kisten zu 12 Dosen à 6 Pfund netto | — — |
| **Heringe pro Tonne:** | |
| Schottische | 33,00–47,00 |
| Norwegische | 23,00–35,50 |
| Holländische | 83,00–90,00 |
| Deutsche | 58,50–78,50 |
| **Sirup:** | |
| Zuckersirup | 29,00–32,00 |
| Speisesirup | 23,00–32,00 |
| Rübensaft | 19,00–24,50 |

### Berliner Produkten-Börse vom 7. September.

An der Mittagsbörse wurden notiert ab Station (Preise in Goldmark Mk. 4,20 = 1 Dollar Goldanleihe): Weizen, märkischer 218–224, mecklenburg. —, Roggen, märkischer 169–175, pommerscher —, mecklenburgischer —. Sommergerste 213–245. Wintergerste 180–185. Hafer 180–188, märkischer. Weizenmehl 31,00–34,25, feinste Marken über Notiz. Roggenmehl 24,75–26,75 Weizenkleie 12,40. Roggenkleie 11,80. Raps 355–360. Leinsaat —.—. Viktoriaerbsen 27–32. Kleine Speiseerbsen —.—. Futtererbsen 21,00–24,00. Peluschken —.—. Ackerbohnen —.—. Wicken 25,00–28,00. Lupinen, blaue, 12,75–14,00, gelbe —.—. Seradella, neu, —.—. Rapskuchen 16,30. Leinkuchen 22,50–22,80. Trockenschnitzel, prompt 12,00 Zuckerschnitzel —.—. Torfmelasse, 30-70 Prozent 8,30. Kartoffelflocken 18,00–18,25. (Getreide und Oelsaaten pro 1000 Kilogramm, das übrige pro 100 Kg.)

## Telegraphische Auszahlungen.

| | | 5. September Geld | 5. September Brief | 7. September Geld | 7. September Brief |
|---|---|---|---|---|---|
| Amsterdam-Rotterd. | 100 Gulden | 168.89 | 169.31 | 168.96 | 169.38 |
| Buenos Aires | 1 Papier-Peso | 1.689 | 1.691 | 1.689 | 1.714 |
| Brüssel-Antwerpen | 100 Franken | 18.71 | 18.75 | 18.68 | 18.72 |
| Danzig | 100 Gulden | 80.70 | 80.90 | 80.70 | 80.90 |
| Oslo | 100 Kronen | 90.24 | 90.46 | 89.64 | 89.86 |
| Kopenhagen | 100 Kronen | 105.37 | 105.63 | 104.42 | 104.68 |
| Stockholm | 100 Kronen | 112.44 | 112.72 | 112.42 | 112.70 |
| Helsingfors | 100 finnl. Mark | 10.57 | 10.61 | 10.567 | 10.607 |
| Italien | 100 Lire | 16.82 | 16.86 | 16.81 | 16.85 |
| London | 1 Pfund | 20.346 | 20.396 | 20.346 | 20.395 |
| Neuyork | 1 Dollar | 4.195 | 4.205 | 4.195 | 4.205 |
| Paris | 100 Franken | 19.695 | 19.735 | 19.70 | 19.74 |
| Schweiz | 100 Franken | 81.00 | 81.20 | 80.95 | 81.15 |
| Spanien | 100 Peseten | 59.78 | 59.92 | 59.85 | 59.99 |
| Japan | 1 Jen | 1.70 | 1.74 | 1.71 | 1.714 |
| Rio de Janeiro | 1 Milreis | 0.558 | 0.560 | 0.553 | 0.555 |
| Wien | 100 Schilling | 59.18 | 59.32 | 59.18 | 59.32 |
| Prag | 100 Kronen | 12.432 | 12.472 | 12.432 | 12.472 |
| Jugoslawien | 100 Dinar | 7.46 | 7.448 | 7.48 | 7.50 |
| Budapest | 100 000 Kronen | 5.895 | 5.915 | 5.895 | 5.915 |
| Sofia | 100 Leva | 3.065 | 3.075 | 3.06 | 3.07 |
| Lissabon-Oporto | 100 Escudos | 20.925 | 20.975 | 21.125 | 21.175 |
| Athen | 100 Drachmen | 6.24 | 6.26 | 6.24 | 6.26 |
| Konstantinopel | 1 Pfund | 2.495 | 2.505 | 2.435 | 2.445 |

(Die Notierungen sind in Reichsmark angegeben.)


Verständiger handeln

als bisher müssen Sie, wenn die häufigen Klagen über Ihre Füße verstummen sollen. Tragen Sie von jetzt ab Continental-Absätze. Sie werden überrascht und erfreut von Ihrem mühelosen, federnden Gang und Ihrer geistigen und körperlichen Frische sein. Verlangen Sie ausdrücklich die an Qualität unübertroffenen

Continental Absätze

In grau, schwarz oder braun bei jedem Schuhmacher erhältlich.
So gut wie Continental-Reifen.

# Nachrichten aus der Provinz.

## Verschiebung der Kreistagswahlen.

Der Wahltermin für die Provinziallandtage und Kreistage soll nach einem am Montag im Gemeindeausschuß des Preußischen Landtags getroffenen Beschluß vom 25. Oktober auf den 22. November verlegt werden. Für die Verlegung des Wahltermins stimmten die Sozialdemokraten, Zentrum, Demokraten und Kommunisten.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich die gleiche Mehrheit auch im Plenum des Landtags, der am 22. September wieder zusammentritt, für diesen Termin aussprechen.

Seine endgültige Festlegung wird in der ersten Woche nach dem Wiederzusammentritt des Landtags erfolgen.

Auch bei den Provinziallandtags- und Kreistagswahlen werden diesmal ein amtlicher Stimmzettel und Listenverbindung, entgegen den bisherigen Meldungen, Anwendung finden. Die Provinziallandtags- und Kreistagswahlgesetze wurden im übrigen mit einigen unwesentlichen Abänderungen in zweiter Lesung angenommen. —

## Die Höhe der Hauszinssteuerhypotheken.

In einer Kleinen Anfrage im Preußischen Landtag wurde angeregt, mit Rücksicht auf die Steigerung der Baukosten die Hauszinssteuerhypotheken auf etwa das Doppelte der in den Richtlinien vom 22. April festgelegten Beträge zu erhöhen.

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" der Antwort des Volkswohlfahrtsministers entnimmt, muß zurzeit von einer allgemeinen Erhöhung der Durchschnitts- und Höchstsätze für die zu bewilligenden Hauszinssteuerhypotheken im Interesse einer unerwünschten Beeinträchtigung des diesjährigen Bauprogramms abgesehen werden. Der Minister weist jedoch auf die Möglichkeit hin, bei Wohnungsneubauten für minderbemittelte kinderreiche Familien sowie für minderbemittelte Schwerkriegsbeschädigte neben der Hauszinssteuerhypothek sogenannte Zusatzhypotheken, die gleichfalls den Hauszinssteuererträgen zu entnehmen sind, zu besonders günstigen Bedingungen zu bewilligen.

Im übrigen darf auch nicht außer acht gelassen werden, daß sich die Spareinlagen bei den öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen Preußens seit Beginn dieses Jahres um 391,5 Millionen Reichsmark, das sind 96,5 Prozent gegen das Vorjahr, erhöht haben, daß also aus dem Anwachsen der Spareinlagen eine weitere Möglichkeit zur Beleihung des Wohnungsbaues hergeleitet werden kann. —

## Akkordlohnverhandlungen über Kartoffelroden.

Von der Gauleitung des Deutschen Landarbeiter-Verbandes wird uns geschrieben: Am 5. September tagte in Magdeburg die Bezirksarbeitsgemeinschaft für den Bördebezirk (Kreise Wanzleben, Wolmirstedt, Neuhaldensleben, Kalbe und Oschersleben), um über Festlegung der Akkordsätze für Kartoffelroden zu verhandeln. Vom Deutschen Landarbeiter-Verband wurde eine Forderung von 25 Pfennig je Zentner für handgerodete Kartoffeln aufgestellt, während für Auflesen hinter der Maschine 16 Pfennig je Zentner gefordert wurden.

Ferner hatten die Arbeitervertreter gefordert, daß bei einem Ertrag von unter 50 Zentner je Morgen betriebsweise Akkordvereinbarungen eintreten sollten und weiter, daß für Stellung eigner Kiepen und Körbe der Arbeiterinnen betriebsweise eine Entschädigung vereinbart werden soll, und daß endlich für je 18 Zentner handgerodete Kartoffeln ein Deputattag zu rechnen sei.

Auf diese Forderungen wurde von der Unternehmerseite nur ein Satz von 16 Pfennig je Zentner zugebilligt, der einschließlich, wenn auch unverbindlich, bis auf 18 Pfennig je Zentner erhöht würde. Derartige Akkordsätze waren für die Arbeitervertreter natürlich untragbar, und das um so mehr, als bereits für den Bezirk Jerichow 1 und 2 18 bis 24 Pfennig je Zentner abgeschlossen und für den Bezirk Altmark laut einem Vorentscheid des Tarifamtsvorstands 19 bis 24 Pfennig je Zentner festgelegt sind.

Die Verhandlungen für den Bördebezirk sind dann, da die Arbeitgeber von ihrem unzureichenden Satz nicht abzugehen gewillt waren, aufgeflogen. Nun kommt es für die beim Kartoffelroden beschäftigten Kollegen und Kolleginnen darauf an, daß nur zu dem vom Landarbeiterverband vorgeschlagenen Akkordsatz (25 Pfennig handgerodete Kartoffeln usw.) gerodet wird und daß man sich keinesfalls auf Grund irgendwelcher Richtlinien des landwirtschaftlichen Arbeitgeberverbandes mit dem von diesem festgesetzten lächerlich geringen Satz abspeisen läßt.

Mit dieser Mitteilung wendet sich der Landarbeiterverband besonders an die Frauen von Nichtlandarbeitern, wie auch an arbeitslose, sonst in andern Berufen beschäftigte Gewerkschaftskollegen, die etwa mit Kartoffelroden beschäftigt werden sollen. Kollegen und Kolleginnen aus andern Berufen, helft mit, daß die erbärmlichen Verdienstsätze der Landarbeiterschaft durch eure Arbeitsleistung nicht etwa weiter heruntergedrückt werden, sondern daß auch für das Landproletariat erträgliche und menschenwürdige Verdienstsätze durchgesetzt werden können.

Hervorgehoben muß noch werden, daß der christliche Zentralverband der Landarbeiter (also der deutschnationale Verband) durch seinen Bezirksleiter Lechleiter (Magdeburg) sich nicht den Forderungen des Landarbeiterverbandes anschloß, sondern nur 22 Pfennig für den Zentner handgerodeter Kartoffeln forderte. Obwohl dieser Herr bei Geltendmachung seiner Forderung in kräftigen Worten erklärte, daß ein Heruntergehen von diesem Satz unter keinen Umständen in Frage käme, ermäßigte er trotzdem im Laufe der Verhandlungen seine Forderung auf 20 Pfennig. Man sieht also auch in diesem Falle wieder, daß der von den Unternehmern ausgehaltene christliche Zentralverband sich durchaus im Interesse der Unternehmer betätigt und auch nicht davor zurückschreckt, der Landarbeiterschaft bei Festsetzung von Akkordsätzen in den Rücken zu fallen.

Die Ortsgruppenleitungen des Deutschen Landarbeiterverbandes sind verpflichtet worden, das Akkordverhandlungsergebnis sofort in Funktionär- oder Mitgliederversammlungen bekanntzugeben, damit nur zu dem vom Deutschen Landarbeiterverband aufgeführtem Satz im Akkord gearbeitet wird. Wo der Unternehmer nicht zu diesem Satz abschließen will, wo also keine betriebsweisen Akkordvereinbarungen zustande kommen, hat jeder Arbeiter und jede Arbeiterin das Recht, die Akkordarbeit zu verweigern, ohne daß deshalb irgendwelche ihnen schädliche Maßnahmen ergriffen werden dürfen. Selbstverständlich muß man sich bereit erklären, die Arbeit im Lohn zu verrichten, um nicht wegen Arbeitsverweigerung sich der Bestrafung durch fristlose Entlassung auszusetzen.

Die Gewerkschafts- und Parteigenossen auf dem flachen Lande werden aufgefordert, diese Mitteilungen in den Kreisen der mit Kartoffelroden beschäftigten Personen bekanntzugeben. —

## Kreis Wanzleben.

**Egeln.** Parteiversammlung. Der Kassenbericht ergab einen weitern Aufstieg der Partei am Ort. Unterkassierer ist von jetzt an der Genosse Elzholz. Den Bericht vom Bezirksparteitag gab Genosse Bernick. In seinem Vortrag wies er darauf hin, daß der Partei für die nächste Zeit schwere Aufgaben bevorstehen. Der Bezirksparteitag hat sich daher hauptsächlich mit dem Auf- und Ausbau der Parteiorganisation beschäftigt. Der Partei bange nicht um die Zukunft; die Arbeiterschaft sei fähig, die schwierigen Aufgaben der nächsten Jahre zu lösen. Der Redner wies ferner darauf hin, daß von der Partei geplant sei, monatlich ein Mitteilungsblatt herauszugeben. In der Aussprache wurde über die eingeführte Sterbeunterstützung gesprochen. Der Frauenbewegung muß auch in Zukunft das größte Interesse entgegengebracht werden. Daß dies am Orte der Fall ist, beweisen die gut besuchten Frauenabende. Zum Schlusse wies der Vorsitzende auf die bevorstehenden Kreis- und Provinziallandtagswahlen hin. Zu den Vorarbeiten müssen sich alle Genossinnen und Genossen zur Verfügung stellen und eifrig Agitation für Partei und Presse treiben. In keiner Arbeiterfamilie darf die „Volksstimme" fehlen. — Der Arbeiter-Turnverein veranstaltet am Sonntag den 13. September im Schützenhaus sein Turnfest. Am Sonnabend abend findet im Schützenhaus ein Kommers statt. Mitwirkende sind der Turnverein Fichte Magdeburg, Abteilung Buckau, und der Arbeiter-Gesangverein Frohsinn. Die Arbeiterschaft wird gebeten, recht zahlreich zu den Veranstaltungen der Arbeiterturner zu erscheinen. —

**Schermke.** Aus Schwermut griff ein Landwirt, der bei Verwandten zum Besuch weilte, zum Revolver und tötete sich im Garten. —

**Gehringsdorf.** Aus Eifersucht schoß ein Tischler aus Magdeburg auf ein Dienstmädchen, mit dem er ein Liebesverhältnis unterhielt. Er glaubte, das Mädchen sei ihm untreu geworden, deshalb richtete er den Revolver auf sie und verletzte sie durch einen Kopfschuß schwer. Nach der Tat erschoß er sich. —

## Stadtkreis Burg.

**Naturheilverein.** Die Mitgliederversammlung im Vereinshaus war gut besucht. Einen lehrreichen Vortrag über Massage hielt Herr Rabe. In leichtverständlicher Weise erläuterte er den Zweck der verschiedenen Arten der Massage; auch die Fälle, bei denen das Massieren nicht angebracht ist und zu gesundheitsschädlichen Folgen führen kann. Die Lokalkasse gewährt bei Sterbefällen an Mitglieder ein Sterbegeld von 140 Mark. Am 13. September findet die Schließung des Licht-Luft-Bades statt, verbunden mit einer Familienfeier. Am 26. September findet das Herbstvergnügen des Vereins statt. —

**Wilde Motorradfahrer.** Die Vorfälle am Sonntag haben wieder zur Genüge gezeigt, daß es notwendig ist, eine scharfe und rücksichtslose Kontrolle über Motorradfahrer auszuüben. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Sonntag abend gegen 5 Uhr auf der Grabower Chaussee an der Stärkefabrik. Auf dem Rade von Burg kommend, wurde die 19jährige Grete Meyer aus Ziegelsdorf von einem in gleicher Richtung fahrenden Motorradfahrer angefahren und vom Rade geschleudert. Der rücksichtslose Motorradfahrer kümmerte sich nicht um die Ueberfahrene, sondern suchte das Weite in der Richtung auf Burg. Dr. Radt und der Vorsitzende der Arbeiter-Samariterkolonne, Genosse Ide, wurden herbeigerufen. Auch sie wären beinahe von einem andern wie toll daherrasenden Motorradfahrer überfahren worden, wenn sie nicht schnell von ihren Rädern abgesprungen wären. Die Nummer des Fahrers konnte festgestellt werden. Fräulein Meyer wurde ins Kreiskrankenhaus geschafft. Hoffentlich gelingt es, den rücksichtslosen Motorradfahrer zu finden. Vom Polizeichef wird erwartet, daß er strenge Anordnungen erläßt, um ein schnelles Fahren innerhalb Burgs zu verhindern. Leute, die, ohne auf die Mitmenschen Rücksicht zu nehmen, drauflos rasen, müssen unnachsichtlich bestraft werden. —

**Bewußtlos aufgefunden** wurde abends auf der Berliner Chaussee ein Motorradfahrer aus Magdeburg. Er ist gestürzt und hat sich eine Gehirnerschütterung zugezogen. Die Arbeiter-Samariterkolonne sorgte für seine Ueberführung ins Krankenhaus. —

## Kreis Jerichow 1.

**Pretzien.** Die Kriegsopfer hielten eine Versammlung ab, in der das Mitglied des Kreisvorstandes, Kamerad Voigt (Gommern) die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Kriegsopfer vor Augen führte. In der Aussprache waren sich die Versammlungsteilnehmer darüber einig, daß die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen wieder mehr als bisher an der Organisation des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten Interesse nehmen müssen. Kamerad Voigt besorgt vorläufig die Vorstandsgeschäfte. Alle frühern Mitglieder des Reichsbundes schlossen sich der Ortsgruppe wieder an. —

## Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

**Wolmirstedt.** Genossin Ida Duldhardt tot. Wiederum ist eine tüchtige Genossin aus unsrer Mitte dahingerafft. Genossin Duldhardt hat stets für die Interessen der Partei gewirkt. Wir betrauern sie aufs tiefste und werden ihrer stets in Ehren gedenken. Die Parteigenossinnen und -genossen treffen sich am Donnerstag nachmittag 4½ Uhr am Kreiskrankenhaus zur Teilnahme an der Beerdigung. —

**Neuhaldensleben.** Triebwagen zum Personenverkehr. Die Kleinbahn Gardelegen—Neuhaldensleben—Weferlingen beabsichtigt zur Verbesserung des Personenverkehrs die Einführung von Triebwagen. Der erste Wagen ist bereits eingetroffen und läuft zurzeit Probe. Die Einstellung des Wagens in den öffentlichen Verkehr wird voraussichtlich am 10. September erfolgen. — Der Verein der Freidenker für Feuerbestattung hält am Donnerstag abend 8 Uhr bei Herzog seine Mitgliederversammlung ab. Alle Mitglieder und deren Angehörige müssen in dieser Versammlung erscheinen. Berichterstattung von der Bezirkstagung in Magdeburg. —

## Kreis Kalbe.

**Barby.** Ist das wahr? Man erzählt sich so allerlei in unserm Städtchen. Da soll ein bekannter Kommunistenführer hierorts seinen eignen Parteifreunden eine recht nette Summe unterschlagen haben. Die Moskauer sind doch Engel. Wie konnte das passieren. Will die „Tribüne" sich darüber ausschweigen? — Teutonische Helden. Ein junger Reichsbannerkamerad wurde am Donnerstag abend gegen 10 Uhr von sieben oder acht teutonischen Helden überfallen, die ihm sein Ab-

---

# Lebenswende.

Roman von Alfred Schirokauer.

Copyright by Greiner u. Comp., Berlin W 30.

(25. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Lange sprachen sie nicht. Er sah, wie es hinter ihrer klugen Stirn arbeitete, all das Neue, das heute auf ihre Fassungskraft eingedrungen war, zu ihrem geistigen Eigentum umzubilden. Er schwieg und achtete den Ernst ihrer Wißbegierde. Als er sich leise bewegte, fuhr sie auf.

„Eine wunderbare Nacht," raunte er. „Wenn man die Augen offen hält, ist tiefe Stille, aber wenn man sie schließt, hört man die nächtlichen Träume des Meeres."

Sie antwortete nicht. Doch nach einer Weile sagte sie: „Wie klar die Sterne heute Nacht blinken. Dort der Große Bär, dort der Orion, dort die Plejaden." Sie kannte alle bei Namen.

„Auch sie sind alle Welten, Welten, die tausendmal größer sind als unsre Erde hier unten."

Sie wandte sich ungestüm zu ihm herum, die Augen flimmerten in der Dunkelheit.

„Erzählen Sie, erzählen Sie," flüsterte sie erregt.

Und er berichtete, was er wußte vom Mars und seinen Kanälen und der Milchstraße und ihren Milliarden von Weltgebilden, und erzählte, daß manch ein Stern, den sie dort oben zittern sähe, schon vor vielen tausend, tausend Jahren erloschen sei, daß aber das Licht, das er einmal in den Weltraum hineingesandt habe, so lange Zeit gewandert sei, bis es ihr Auge gefunden habe.

Er fühlte, wie sie sich an seiner Seite wand in Qualen des Begreifenwollens. Ihre Brust hastete auf und nieder unter der weißen Seide. Die schmalen, feinen Füße bewegten sich unruhig.

Da sagte er weich: „Suchen Sie nicht diese Unermeßlichkeiten mit Ihrem lieben Verstand zu fassen. Das vermag kein Menschenhirn. Wir können wohl manches wissen, doch in unsre enge Hirnschale können wir die Weite des Weltraums nicht hineinpressen."

Aber sie schmiegte die Knöchel der Hände gegen die Buckeln der Stirn und knirschte: „Ich will es, ich will es."

Da nahm er ihre Hände herab, streichelte sie mild und sänftigte: „Lassen Sie, Brigitte, an den Rätseln dort oben haben sich schon Klügere als wir beide die Stirn eingerannt."

„Nein," flüsterte sie, und er fühlte durch ihre Kleider hindurch, daß ein Glutstrom durch ihre Glieder rieselte, „klüger als Sie kann kein Mensch sein."

Er lachte munter auf.

Sie zuckte zusammen und schwieg. Dann lehnte sie den Kopf tief in den Nacken zurück, daß der Haarknoten sich aufbauschte, und blickte mit verklärten, weiten Augen hinauf zu den Wundern, die ihr heute nacht dort oben erwacht waren.

Er atmete ganz leise aus Scheu vor dieser süßen Ergriffenheit. Da kam die Erinnerung daran über ihn, wie er einmal erschüttert unter diesen Rätseln gestanden und wie Elli ihn spöttisch herausgescheucht hatte aus seinem jugendlich bittern Weh über die Begrenztheit aller Erkenntnisse.

Er fühlte das Herz oben im Halse schlagen. Ungestüm preßte er die Hände zusammen, daß die Gelenke knackten.

Herr aller Wunder, sollte — sollte ihm die Wiedergeburt auch dieses bringen, jetzt in diesem neuen Leben jenseits der Fünfzig? Sollte ihm jetzt die Erfüllung werden, was er sich einmal als junger Student schmerzlich ersehnt hatte?

Die Novelle der „Heiligen Lampe", die er hatte schreiben wollen, fiel ihm ein. Er lächelte wehmütig. Er hatte alle diese Tage nicht mehr an sie gedacht.

Ach, nein, nein, das Spinnen am Rocken der Dichtung war eine tote Phantasterei seiner Jugend, die er alle diese Jahre mit sich herumgeschleppt hatte. Jetzt endlich wollte er sie begraben, ohne Schmerz, ohne Leid. In diesen Tagen der neuen Kraft hatte er erkannt, daß er ein Mann der Tat war, nicht des Träumens. Daß man eine erfolgreiche Mannesarbeit von dreißig Jahren nicht um jugendlicher Sehnsucht willen von sich wirft.

Wer konnte sagen, ob er als Dichter der Menschheit so kostbare geistige Werte gegeben hätte, als er ihr durch seine reale Wirksamkeit Wirklichkeitswerte erarbeitet hatte. Am Ende hätte er vielleicht auch ohne äußern Zwang seine wahre Berufung erkannt: ein wirtschaftlicher Faktor zu sein, mit dem die Welt der schaffenden Güter zu rechnen hatte.

Nein, Fabulieren war keine Lebenserfüllung mehr für einen Mann von fünfzig, der dreißig Jahre lang Schleusenmeister gewesen war an einem der Hauptwehre, die den brausenden Goldstrom der Erde regelten.

Aber, dachte er, und enger schmiegte er sich an das warme junge Leben an seiner Seite. Wenn er auch nicht Tausenden sein Wissen und Fühlen geben sollte, so war es ihm doch vielleicht beschieden, an einen geliebten Menschen alles mit freudigen Händen zu verschenken, was in ihm zitterte an Ahnungen und Sehnsüchten jenseits des Alltags.

Eine rauschende Innigkeit schwoll über ihn fort und ein inbrünstiges Verlangen packte ihn, diesem wissensdurstigen, empfänglichen Geschöpf da neben ihm alles zuströmen zu lassen, was in ihm war an Wissen und Erfahrung und Schönheit. Es trieb ihn, den Arm um ihre Schulter zu legen wie ein Symbol der Güte, mit der er sie umschließen wollte.

Doch sie blickte noch immer in weihevoller Andacht hinauf zu den Lichtern des Himmels. Das bannte ihn in Ehrfurcht.

So saß er ganz still und glücklich an ihrer Seite und flüsterte immer wieder wortlos vor sich hin: „Du liebe, goldene Schale meiner Schönheit."

Ohne den Kopf zu senken, fragte sie plötzlich: „Ist Gott auch auf den andern Welten dort oben?"

Er lächelte.

„Von Gott zu sprechen ist nicht gut."

„Weshalb?" Ihr Kopf fuhr herum.

Er wich aus. „Von Gott sollten Männer mit Frauen nur dann sprechen, wenn sie ihr Leben vereinigen."

„Weshalb?" fragte sie wieder.

„Weil es einen Gott gibt, der durch Worte leicht getötet wird," sagte er ernst. „Doch es ist genug für heute."

Da stand sie, umklammerte seine beiden Hände und flehte: „Sagen Sie mir alles, was Sie wissen. Ich will alles wissen. Ich bin so oft allein und denke immer im Kreise herum, nie in die Weite. Das macht so müde —. Sagen Sie mir, was Sie von Gott wissen."

„Glauben Sie an den Gott, von dem der Pastor spricht?" fragte er.

„Kann man an ihn nicht glauben?" fragte sie scheu, in entsetztem Staunen.

Dann beugte sie den Mund ganz nahe zu seinem Gesicht und flüsterte geheimnisvoll: „Ich will Ihnen etwas sagen, was ich keinem Menschen sagen würde, was mich so unglücklich gemacht hat. Oft, wenn wir Sonntags hinüberfuhren zur Kirchinsel und die Sonne strahlte, daß man hätte schreien mögen vor Freude, oder wenn der Sturm die Segel zerfetzte, habe ich gedacht: das ist Gott. Und ich habe auf meiner Bank in der Kirche gesessen und konnte es nicht erwarten, bis der Pastor anfangen würde zu sprechen, gar nicht erwarten konnte ich es. Und ich dachte immer, heute wird er es dir sagen, was ganz Neues, Wunderbares wird er dir von Gott sagen. Aber er sagte nie etwas. Was er sagte, das —" sie krallte die Finger in die Brüste — „das war nichts, das war alles so leer und matt. Darum sagen Sie mir jetzt, was Gott ist."

Er zog sie auf die Bank nieder und legte den Mantel wieder um ihre Schulter.

„Was Gott ist, wird in Ewigkeit kein Mensch ergründen," sagte er leise in Erinnerung an einen Vers, den er einmal gekannt. „Aber Sie haben recht, Gott ist im Sturm und im Sonnenschein, Gott ist dort oben in den Welten des Raumes und den ewigen Gesetzen, in denen das Weltall kreist. Gott ist in Ihrer Schönheit, Gott ist überall. Denn Gott ist das Gute, Wahre und Herrliche dieser Welt."

Ihre Augen glänzten in blauem Schmelz auf. „Ich verstehe," nickte sie vor sich hin, „so habe ich Gott auch immer gedacht, nein, nicht gedacht, aber gefühlt habe ich es so.

Dann war wieder eine lange Stille, in die das Meer hineinbrauste.

Sie hatte die Augen geschlossen und lehnte sich müde an seine Schulter. Und plötzlich sang sie ein friesisches Fischerlied von Sturm und Seenot, das endigte mit einem kernigen Gebet zu dem Herrn, der den Wellen gebietet. Leise sang sie es vor sich hin.

Er verstand kaum den plattdeutschen Text, aber er empfand, daß dieses singende Mädchen in dieser raunenden Seenacht etwas Rührendes hatte und etwas von Ewigkeiten und zeitloser Schönheit. Und er faltete die Hände in frommer Freude und wußte, daß er die lauterste Nacht seines Lebens erlebte. — —

(Fortsetzung folgt.)

zeichen entrissen und ihn bedrohten. Einer der Burschen ist erkannt worden; es ist ein Siebzehnjähriger, der nächstens in den Jungdeutschen Orden eintreten will. Es gehört wirklich deutscher Mut dazu, mit sieben Mann im Dunkeln über einen einzelnen jungen Mann herzufallen. Nach dieser Probe wird der Aufnahme des Wegelagerers in den Jungdeutschen Orden nichts mehr im Wege stehen. — Reichsbannerfest in Walternienburg. Zum Gelingen des Reichsbannerfestes im Nachbarort trugen die Barbyer tüchtig bei. Der Arbeiter-Gesangverein Arion verschönte den Festakt durch seine Gesänge. Rektor Karstädt hielt die Festrede, Stadtverordnetenvorsteher Franz die Rede beim Fackelzug. Die hiesige Kameradschaft überreichte den Walternienburgern eine Fahnenschleife. 15 neue Kameraden wurden für unsre Reichsbannerortsgruppe gewonnen. — Schulsportfest. Auch unsre Stadtschule beteiligte sich in ansehnlicher Stärke am Kreissportfest der Schulen in Kalbe. Ihren Sendboten wurde der Siegerpreis in stattlicher Zahl zuteil, sie konnten nicht nur von einem guten Gelingen der Veranstaltung, sondern auch von freundlichen Quartieren und prächtiger Bewirtung berichten. —

**Förderstedt.** Gemeindevertreter-Sitzung. Es stand die vom Gemeindevorstand ausgearbeitete Satzung zur ländlichen Fortbildungsschule zur Erörterung. Die Bürgerlichen gaben eine zustimmende Erklärung ab. Genosse Gruse stellte den Antrag, den Unterricht nicht nur im Winterhalbjahr, sondern für die im Lehrverhältnis stehenden auch im Sommerhalbjahr stattfinden zu lassen, und zwar im Sommer einmal 2 Stunden und im Winter zweimal 2 Stunden. Die ungelernten und in der Landwirtschaft tätigen Jugendlichen sollen nur im Winter zweimal 2 Stunden Unterricht erhalten. Außerdem soll der Unterricht nicht, wie vorgesehen, bis 8 Uhr abends, sondern bis 7 Uhr abends stattfinden. Diese Aenderung wurde gegen die Bürgerlichen angenommen. In der Besprechung zwischen Arbeitern und Unternehmern hatte der Sprecher des Landbundes erklärt, wenn der Unterricht in den genannten Stunden stattfinden sollte, würden diese jungen Leute zur Entlassung kommen. Damit hat der Landbund gezeigt, wie rückständig er ist. Herr Becker sah sich in der Sitzung veranlaßt, diesen Ausspruch dahin abzuändern, daß nur der Sprecher des Landbundes eine Entlassung vornehmen wird, weil er im kommenden Jahre 120 Morgen Acker weniger zu bewirtschaften hat. Herr Paul leistete sich wieder einen Witz, indem er das Fußballspiel mit der Fortbildungsschule in Zusammenhang brachte. Hierbei vergaß er aber mitzuteilen, daß auf seiner Kegelbahn bis spät in die Nacht, oft über die Polizeistunde hinaus, Unterricht im Kegelschieben erteilt wird. Einstimmig angenommen wurde der Antrag auf Bewilligung der Reisekosten für die Schuljugend zum Kreissportfest in Kalbe, ebenso ein Antrag zur Umänderung eines geliehenen Baufonds in ein monatliches Abzahlungsdarlehen. Der durch Unwetterschäden stark heimgesuchten Gemeinde Gerbstädt wurde eine Beihilfe von 50 Mark bewilligt. Außerdem beschloß die Gemeindevertretung, durch eine Haussammlung die Not lindern zu helfen. Die Einwohner werden gebeten, diese Sammlung nach Kräften zu unterstützen. — Bildungsausschuß. Eine Sitzung der Delegierten des Bildungsausschusses findet heute (Dienstag) abend 8 Uhr in der „Linde" statt. Die Delegierten müssen vollzählig erscheinen. —

**Schönebeck.** Funktionärversammlung. Eine Funktionärsitzung der Sozialdemokratischen Partei findet morgen (Mittwoch) abend 8 Uhr im „Feldschlößchen" bei Theile, Bahnhofstraße, statt. Es sollen die Vorbereitungen zu den Kreistags- und Provinziallandtagswahlen getroffen werden. Eine umfassende Agitation für die „Volksstimme" und zur Gewinnung neuer Parteimitglieder soll demnächst ebenfalls in Angriff genommen werden. Am Freitag den 11. September findet unsre Partei-Generalversammlung im „Stadtpark" (geiber Saal) statt. Parteigenossen und Funktionäre, wenn diese Arbeiten richtig durchgeführt werden sollen, dann müssen alle Funktionäre am Mittwoch abend vollzählig erscheinen. Auch sämtliche Zeitungsausträger und Kassierer der Partei haben zu erscheinen. —

**Schönebeck.** Arbeiterwohlfahrt. Die Zusammenkünfte der Genossinnen der Arbeiterwohlfahrt finden von jetzt an Mittwochs abends 8 Uhr, im Arbeitsamt, Breiter Weg 18, Hof, 1 Treppe, statt. Es wird erwartet, daß sich die Genossinnen zahlreich an den Abenden einfinden. —

**Schönebeck.** Das Elektrizitätswerk läßt jetzt größere Arbeiten mit Kabellegungen ausführen. Auf der Friedrichstraße wird ein neues Kabel zum Anschluß an die Radiatorenfabrik gelegt. Die Kuhrolfabrik soll ebenfalls durch ein längeres Kabel angeschlossen werden. Sobald diese Arbeiten erledigt sind, wird Frohse ein neues Zuleitungskabel erhalten. Von der Textilindustrie aus wird das alte Zinkkabel entfernt und ein neues Kupferkabel gelegt. Das Hafenbecken des Speditionskontors in Frohse erhält eine besondere Station. Für die Hafenbelenchtung stehen bereits die Niederspannungsmasten. —

**Schönebeck.** Selbstmord. Aus bisher unaufgeklärten Gründen schoß sich der ledige Ernst Klingeberg aus Grünwalde im Pferdestall seiner Arbeitsstätte, bei der Firma Haferkorn, bei der er als Kutscher tätig war, eine Kugel durch den Kopf. Der Tod ist bald darauf eingetreten. —

## Stadtkreis Aschersleben.

**Aschersleben.** Die unzulänglichen Knappschaftsrenten. Die Ortsgruppen der Knappschaftspensionäre des Halberstädter Knappschaftsvereins hielten eine Bezirkskonferenz hier ab. Es wurde Stellung genommen gegen die geplante Verschlechterung des Reichsknappschaftsgesetzes, die im Herbst im Reichstag zur Verabschiedung gelangen soll. Gauleiter Schneider (Magdeburg) vom Zentralverband der Invaliden führte aus, daß es notwendig sei, eine besondere Untergruppe zu gründen, um die Angelegenheiten der Knappschaftsinvaliden des hiesigen Bezirks besser vertreten zu können, wie es schon im Mansfelder Knappschaftsverein geschieht. Als 1. Vorsitzender der neuen Ortsgruppe wurde Flohrschütz (Aschersleben) gewählt. Genosse Schneider hielt sodann einen Vortrag über die erwähnten Gesetzesverschlechterungen. Vor einem halben Jahre hätte der Halberstädter Knappschaftsverein einen Ueberschuß von 2 Millionen Mark gehabt, jetzt sei ein Fehlbetrag von etwa 1½ Millionen Mark vorhanden. Darunter dürften aber die Rentenempfänger nicht leiden. Die Aussprache war sehr lebhaft. Die nächste Konferenz soll in Staßfurt stattfinden. Vertreten waren auf der Konferenz rund 25 Orte, und zwar bis Eisleben, Aken a. d. Elbe, Barby, Aschersleben usw. —

**Aschersleben.** Die Terra, A.-G. für Samenzucht, hat einen Geschäftsbericht über das verflossene Jahr veröffentlicht. Die Ernteerträgnisse seien teilweise sehr gering gewesen. Manche Sämereien hätten sogar teilweise eine Mißernte ergeben. In der Hauptsache sei die kühle Witterung daran schuld gewesen. Zum Ausgleich hätten die Züchterfirmen die Preise verhältnismäßig hoch gesetzt. So kam es, daß die Terra immer noch einen Reingewinn von 97 827 Mark erzielen konnte. Es werden verteilt 7½ Prozent v. H. Dividende auf die Vorzugsaktien und 5 v. H. auf die Stammaktien. Für die 80-Mark-Aktie werden daher 4 Mark Dividende gezahlt. Die Terra ist wegen niedriger Arbeiterlöhne berüchtigt; sie beschäftigt hauptsächlich auch weibliche politische Arbeiter. — Die Zweigstelle der Maschinenfabrik von R. Wolf A.-G., die vor 1 bis 2 Jahren sehr unter einer Krisis litt und einen großen Teil ihrer Arbeiter entließ, hat wieder viele Einstellungen vorgenommen und sogar den Arbeiterstand von vor dem Krieg überschritten. Es werden hier besondere Spezialarbeiten verrichtet. —

## Altmark.

### Parteikonferenz für den Unterbezirk Osterburg.

Sonntag den 13. September, vormittags 9½ Uhr, findet im Lokal von Holz in Goldbeck eine wichtige Konferenz für den Unterbezirk Osterburg mit folgender Tagesordnung statt:

1. Stellungnahme zu den Kreistags- und Provinziallandtagswahlen und Aufstellung der Kandidaten.
2. Bericht vom Bezirksparteitag.
3. Bericht des Sekretärs.
4. Ergänzungswahl zum Unterbezirksvorstand.
5. Sonstige Parteiangelegenheiten.

An der Konferenz müssen teilnehmen der Unterbezirksvorstand, die Ortsgruppenvorsitzenden und -kassierer. Eingeladen sind ferner die parteigenössischen Kreisausschuß- und Kreistagsmitglieder. Die Teilnehmer müssen pünktlich erscheinen. Mitgliedsbuch dient als Ausweis. Der Unterbezirksvorstand tritt um 8 Uhr vormittags beim Genossen Wiedig zu einer Sitzung zusammen.

Der Unterbezirksvorstand. Rudolf Gose.
Das Parteisekretariat Stendal.

*

### Der reaktionäre Altmärkische Geschichtsverein.

In Klötze versammelten sich am 2. September all die Herren des geistlichen, ritterlichen und gelehrten Standes, die vor dem Kriege der Altmark ihren Willen mit „starker Hand" aufzwangen. Kein besserer Tag als der frühere Sedangedenktag konnte ausersehen werden, kein besserer Gruß konnte den Eintretenden geboten werden, als die vom Stahlhelm verkaufte „Festschrift zur 250-Jahr-Feier der Altmärker Bauernfahne zu Dannefeld", in der der noch aktive Gymnasialdirektor Dr. Adler (Salzwedel) die Zeilen schreibt: „Und lest ihr den Spruch auf dem Fahnentuch, Erfüllt ihn! Löst den Novemberfluch!" Dieser deutschnationale von der Republik bezahlte Beamte ist der Vorsitzende des Altmärkischen Geschichtsvereins, und es entspricht dem monarchistischen Denken dieses Teutonen durchaus, wenn er die Hauptversammlung dieses Vereins mit dem Bedauern eröffnete, daß er Straßburg mit dem Denkmal „seines Kaisers" nur noch vom jenseitigen Ufer des Rheins betrachten könne. Wie er bekanntgab, habe ähnliche Gefühle nach einer Rheinreise einer seiner Primaner in einem Schulaufsatz geäußert.

Das reaktionäre „Salzwedeler Wochenblatt" hatte gelegentlich der Tagung des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte eine Sonderausgabe herausgebracht. Dieser entnehmen wir, daß der seit 90 Jahren bestehende Verein sowohl nach der Revolution von 1848 als auch nach derjenigen von 1918 sanft entschlief. Er schlummerte nach 1848 sogar 11 Jahre. Wörtlich heißt es: „Eine Hauptkunst des Menschen ist ja das geduldige Flicken; so flickte man nach dieser großen Pause das Zerschlagene, und mit dem Blühen unsers Vaterlandes blühte auch unser Geschichtsverein." Jetzt blüht er wieder, wahrscheinlich, weil auch das Vaterland wieder in seinem Sinne „blüht".

Nur eine schwere Sorge bedrückte die Kämpfer für das Agrarierregiment in der Altmark: sie konnten lange Zeit den Geschäftsbericht nicht drucken lassen. Aber „Helfferichs Tat, das Schaffen der Rentenmark, brachte endlich ein Aufatmen". Und so sind sie dieser Sorge enthoben. Der Geschäftsbericht ist da und kostet trotz seiner begrenzten Seitenzahl 4 Mark. Andre Sorgen haben sie nicht, dafür sorgt ihre Regierung Luther-Schiele. Das sorgenvolle Leben überlassen sie den breiten Massen.

Dr. Lauburg (Jeetze) sprach über „Die Entstehung der altmärkischen Städte und Dörfer". Er sagte dabei, daß die Germanen immer das Herrenvolk in der Altmark gewesen seien und daß die Slawen, als Eindringlinge, die schlecht zu besiedelnden Landstriche zugeteilt erhielten. Nun dürfen die altmärkischen Recken beruhigt sein, der „germanische" Einschlag soll also, wie „sie" ihn als „Herren" verstehen, maßgebend sein. Aber die Altmärker, die sich nicht als „Herren", sondern als Volksgenossen fühlen, werden dafür sorgen, daß dem Hochmut und den Machtgelüsten der „Herren" energisch entgegengetreten wird.

An sich kann es uns Sozialdemokraten gleichgültig sein, was der Geschichtsverein in seiner Versammlung für konfuse Ansichten zutage fördert. Hier aber lagen die Dinge so: die „Volks"schullehrer gaben den Rahmen in der Versammlung ab. Sie waren das Forum, das besonders Dr. Adler noch in seinem Vortrag über den heimatkundlichen Unterricht bearbeitete. Die Herren Lehrer in den altmärkischen Kleinstädten sind, wenn es sich um „Volks"sachen handelt, wenn Arbeiter- und Kulturfragen besprochen werden, nie anzutreffen. Sie sind „neutral". Aber wenn die Herren der „aristokratischen" Gesellschaft winken, die sonst auf die „armseligen eingebildeten Schulmeister" höhnend herabsehen, dann rennt sich die Volksschullehrerschaft die Beine ab. Ausnahmen bestätigen die Regel. Und den Unsinn, den sie auf solchen reaktionären Tagungen hören, tragen sie dann zu unsern Kindern. Das ist ja der Zweck der hinter dem Altmärkischen Geschichtsverein stehenden Kreise.

Ihr Männer und Frauen des arbeitenden Volkes der Altmark, lernt daraus und fordert von den „Volks"schullehrern dasselbe Interesse für eure Tagungen und Veranstaltungen zum Wohl eurer Kinder. —

*

**Stendal.** Familienausflug der Freien Turnerschaft. Zum schönen Dörfchen Borstel, das von Wald und Wiesen umgeben ist, zogen am Sonntag mit klingendem Spiele bei hellem Sonnenschein die Mitglieder der Freien Turnerschaft mit ihren Angehörigen. Der Ausflug gestaltete sich zu einem Volksfest. Kinderbelustigungen, Freiübungen der Schülerabteilungen, sportliche Uebungen der Turner und Sportler und lustige Tanzmusik boten Abwechslung genug. Hell und rein klangen unsre Kampflieder ins Weite. Am Abend zogen alle beim Lampionschein wieder heimwärts. Möge auch diese Veranstaltung werbend für den Arbeitersport gewirkt haben. Die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung, vor allem in der Altmark, stark zu machen, ist Pflicht eines jeden Parteigenossen. — Polizeinachrichten. Einem Privatmann wurde vom Neubau Frommhagen- und Moltkestraßen-Ecke der Handwagen entwendet. Das Vorderrad ist ausgebessert. Der Täter ist ermittelt. Montag vormittag gegen 8¾ Uhr ist aus dem Gerichtsgefängnis der Gefangene J. Siebern aus Weferlingen ausgebrochen und entwichen. — Die Badeanstalt des Eisenbahnausbesserungswerks kann für die Stadtbevölkerung und die Angehörigen der im Werke beschäftigten Bediensteten aus dienstlichen Gründen in Zukunft erst von nachmittags 2 Uhr bis 8 Uhr freigegeben werden. In der Zeit von 3.45 bis 5.30 Uhr werden die Bediensteten des Ausbesserungswerks jedoch vorzugsweise bei Verteilung der Bäder berücksichtigt. —

**Tangermünde.** Die Ortsausschuß-Sitzung der Gewerkschaften war nur mäßig besucht. Im Hinblick auf die immer schärfer werdenden Kämpfe zwischen Unternehmern und Arbeitern ist aber größeres Interesse an der Gewerkschaftsarbeit notwendig. Bei Besprechung örtlicher Angelegenheiten wurde die Situation nach der Bauarbeiteraussperrung betrachtet. Es wurde scharf kritisiert, daß auf dem Bau des Fleischermeisters Erdmann schon, ehe die Aussperrung ihr Ende erreicht hatte, fremde Bauarbeiter vom Land, und zwar zu niedrigerm Lohn als dem geforderten, arbeiteten und dort noch beschäftigt sind. Es wurde dann die Uebertrittsbewegung von einer Gewerkschaft in die andre behandelt, die nicht aus kleinlichen Beweggründen vor sich gehen darf. Um hier Aenderung zu schaffen, sollen in der nächsten Kartellsitzung die Richtlinien des A. D. G. B. durchgesprochen werden, damit die Verbände wissen, wie sie sich zu verhalten haben. Auf Anregung des Vorsitzenden, Kollegen W. Sattelkau, wurde dann beschlossen, am Abend des zweiten Weihnachtsfeiertags ein Gewerkschaftsfest bei Gäde im „Elbpark" stattfinden zu lassen. Kollege Marby kam dann auf die Volkshochschule zu sprechen und betonte, daß es sehr wünschenswert sei, diese im Winter wieder zu eröffnen, weil es für die Arbeiterschaft durchaus nötig sei, ihr Wissen, besonders auf volkswirtschaftlichem Gebiet, zu vervollkommnen, um im Daseinskampf besser gerüstet zu sein. Es soll in den einzelnen Gewerkschaftsversammlungen schon vorher genügende Stimmung für den Besuch dieser Kurse gemacht werden. Es wurden dann noch einige Kollegen vorgeschlagen und bestimmt, an den vorberatenden Sitzungen zur Volkshochschule teilzunehmen.

# Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

## Kreis Wanzleben.

Am Sonntag vormittag 10 Uhr findet in Egeln beim Gastwirt Pommer eine Sitzung der Kreisleitung und des Festausschusses zum Kreisfest statt. Nachmittags 2 Uhr Uebungsstunde der Kreisspielleute in Wanzleben bei Quantz. Von jedem Spielerkorps muß ein Tambour und ein Hornist delegiert werden. Wichtige Besprechung ist notwendig, darum müssen alle antreten.

Die Kameradschaft Pr.-Börnecke ist dem Kreise Wanzleben zugeteilt und veranstaltet am Sonntag ihre Fahnenweihe. Die Kameradschaften des Kreises müssen daran teilnehmen. Vor allem müssen die Ortsgruppen der Egelner Mulde in großer Stärke antreten. Die Weiherede hält Gausekretär E. Wille (Magdeburg). **Der Kreisleiter.**

*

**Groß- und Klein-Ottersleben.** Donnerstag abend 8 Uhr gemeinsame Führersitzung beim Kameraden Lippelt, Halberstädter Straße. —

**Barneberg.** Zu unserm Republikanischen Tag am Sonntag den 13. September werden alle umliegenden Ortsgruppen um starke Beteiligung gebeten. Die Kameraden der hiesigen Ortsgruppe und die republikfreundlichen Einwohner unsers Ortes werden gebeten, unsern Ort festlich zu schmücken sowie schwarz-rotgoldene und rote Fahnen zu hissen und die auswärtigen Kameraden würdig zu empfangen. —

**Burg.** Führersitzung Mittwoch abend 8 Uhr bei Krause.

**Förderstedt.** Wichtige Versammlung Sonnabend abend 8 Uhr in der „Linde". —

**Gardelegen.** Morgen (Mittwoch) abend 8 Uhr in der „Neuen Welt" wichtige Mitgliederversammlung. —

**Gardelegen.** Reichsbanner-Jugend Mittwoch abend 7½ Uhr Zusammenkunft auf dem Sportplatz Bismarker Straße. —

# Volkssport.

## Schwerathletik.

**Die Stilarten im Boxen.** In der technischen Beilage der „Schweizerischen Arbeiter-Sportzeitung" lesen wir unter dem Titel „Die Stilarten im Boxen" u. a.: Wenngleich am Boxturnier in Frankfurt nur vier Länder vertreten waren, so konnte man doch typisch die verschiedenen Stilarten der Vertretungen feststellen. Erhielt man von den Finnländern den Eindruck, daß diese den Boxsport bis in seine höchste Vollendung beherrschen, so gab es Vertretungen andrer Länder, die ein recht kümmerliches Bild von ihrer boxerischen Technik entwarfen. Das Boxen des finnischen Verbandes steht wohl in der Internationale gegenwärtig eine Extraklasse dar. Ihre echt englisch-französische Kampfesart übertrumpfte den amerikanischen Grundsatz der deutschen Boxer: „Angriff ist die beste Verteidigung". Die Vertreter des deutschen Boxsports zeigten großen Mut, zähe Ausdauer und stete Angriffsbereitschaft. In technischer Hinsicht kann wohl heute Deutschland kein Vorbild sein. Es scheint, daß im deutschen Bund dieser Sportart viel zuwenig Aufmerksamkeit und Interesse gewidmet wird. Es fehlt an hochwertigen Lehrkräften, die den Aktivmannschaften das wirklich reguläre Boxen lernen. In der Schweiz, wo die Regeln straff zur Anwendung gelangen, sind viele schon in den ersten Runden wegen verbotener Schläge, disqualifiziert worden. —

## Mitteilungen der Sportvereine.

Am 13. September 1925 veranstaltet der Arbeiter-Radfahrverein Kolbitz ein 100-Kilometer-Straßenrennen, wozu alle Rennfahrer eingeladen sind. Start 7.30 Uhr

# Was lese ich?

## Die neuesten Zeitschriften.

**Die Glocke** Nr 22 — **Steuerrecht** Nr. 312. — **Das Tagebuch** Nr. 35. — **Preußisches Archiv** Nr. 14. — **Kulturwille** Nr. 9 — **Junge Gemeinde** Nr. 36. — **Die Weltbühne** Nr. 35. — **Europäische Revue** Nr. 5/6. — **Lachen links** Nr 36. — **Braunkohle** Nr. 22. — **Der Lehrmeister** Nr. 36. — **Basteln und Bauen** Nr. 12 — **Der kleine Brockhaus** Nr 8. — **Monistische Monatshefte** September-Heft. — **Die Freude** Nr. 9 — **Die Literatur** Nr 12. — **Hellweg** Nr 35. — **Innendekoration** September-Heft. — **Die schaffende Frau** Nr 66 — **Fürs Haus** Nr. 17. — **Lobachs Modenalbum.** — **Mode und Wäsche** Nr. 4. — **Lobachs Frauenzeitung** Nr. 36. **Lobachs Kindergarderobe** Nr 1. — **Allgemeines Blatt der Hausfrau** Nr. 25. — **Modenschau** Nr. 153. — **Berliner Hausfrau** Nr. 49. — **Neue Frauenkleidung und Frauenkultur** Nr. 9. — **Beyers Mode für Alle** Nr. 1. — **Velhagen & Klasings Monatshefte** Nr 1. — **Der Winter** Nr. 14. — **Welt und Wissen** Nr. 35. — **Uhu** Nr. 12. — **Heute** Nr 30. — **Berliner Illustrierte Zeitung** Nr. 36 —

## Neu erschienen:

**Die Fürsorgepflicht,** Leitfaden zur Durchführung der Verordnung vom 13. Februar 1924. Mk. 6.00 — **Die Sternenträger** von E. R. Müller, Lebenswanderung einer Jugend. Mk. 1.60 — **Der Kampf um die Aufwertung,** von Helfferich bis Hindenburg, von Hugo Heimann. Mitglied des Reichstags. Mk 1.00. — **Weißbuch über die schwarze Reichswehr.** Mk 1.50. — **Der Terror gegen die sozialistischen Parteien in Rußland und Georgien.** Mk. 2.50 — **Die Schicksalsstunde der deutschen Wirtschaftspolitik,** von Rudolf Hilferding. Mk. 0.40. —

## Wieder vorrätig:

**Verordnung über die Fürsorgepflicht** vom 13. Februar 1924. Mk. 0.80. **Die drei Stufen der Erotik,** Emil Lucka Mk. 7.50. **Liebe,** Roman von Helene Stöcker. Mk. 6.50. — **Die Frau und der Sozialismus,** August Bebel. Geb Mk 3.00. — **Es lebe der Krieg!** Mk. 2.00; dazu die Fortsetzung: **Warum?** Mk. 1.50 —

**Buchhandlung Volksstimme.**


Büdo gibt Hochglanz!
Und schnell, dass Sie staunen werden. Ein paar Striche und schon sind Ihre Schuhe blitzblank.
Es gibt nichts besseres für Ihre Schuhe!

Säcke
für alle Zwecke, neu und gebraucht, sowie wasserdichte Planen, Pferderegendecken, alle Größen, geben sehr preiswert ab
Gebr. Rosenbaum
Sack- und Planfabrik
St.-Michael-Straße 21.
Tel 40169/70.

der Zahlung der Partei- und Gewerkschaftsbeiträge im Wege steht!

Erst wenn die Frau Kampfgenossin des Mannes geworden, ist der wichtigste Keim zur Kultur der Familie gelegt. Dann enthält die proletarische Familie eine Harmonie der Interessen, die bindet und eint. Dann wird auch die Familie zur vollen Trägerin des großen gesellschaftlichen Kampfes, aus dem allein die Befreiung der Familie werden kann. —

## Ein Denkmal der Frau.

Ein Komitee aus allen amerikanischen Frauenorganisationen hat sich in Neuyork gebildet, um in Washington ein Weltmonument zu Ehren der Frau errichten zu lassen. Die Organisationen sollen für diesen Denkmalsbau 10 Millionen Dollar aufbringen. Der Erbauer des Panama-Kanals, General Goethals, ist Ehrenvorsitzender des Denkmalsausschusses. Uns scheint, daß das würdigste und unvergänglichste Denkmal zu Ehren der Frau darin zu erblicken sein würde, daß die genannte hohe Summe zinstragend für ein großzügiges soziales Frauenhilfswerk verwandt werden würde. —

## Aus der Hauswirtschaft.

**Welche Aussteuer kann eine Tochter verlangen?**

Es besteht für die Eltern nicht nur eine moralische, sondern auch eine gesetzliche Pflicht, ihrer Tochter eine Aussteuer mitzugeben. Wenn es auch selten vorkommt, daß eine Aussteuer eingeklagt werden muß, so ist der Fall doch denkbar, besonders wenn, wie es nicht selten vorkommt, der Eheschließung Zerwürfnisse vorangehen. Wie diese Aussteuer beschaffen sein muß und welchen Wert sie haben muß, das hängt allerdings ganz von den besondern Verhältnissen ab. Interessant ist nun in dieser Beziehung ein Prozeß, der kürzlich bis vor ein Oberlandesgericht getragen worden ist. Es handelte sich um eine Aussteuer, die ein Tierarzt von einem Kaufmann einklagte. Das Oberlandesgericht in Celle stellte sich auf den Standpunkt, daß eine Aussteuer von 400 Mark, wie sie der Tierarzt erhalten hatte, nicht im entferntesten dem entspräche, was ein Mann in dieser Stellung von einem verhältnismäßig gut situierten Schwiegervater zu verlangen hätte. Es sprach dem Kläger eine Aussteuer von 8000 Mark zu, wobei es in Rechnung zog, daß er bereits die Einrichtung für drei Junggesellenzimmer besaß. Sonst wäre auf eine noch höhere Summe zu erkennen gewesen. Der Kläger hatte 12 000 Mark eingeklagt. —

# Kinderwelt.

## Mein erster Tierpark.

Von Ernst Schermer.

Wenn ich an meine Jugendzeit zurückdenke, so erinnere ich mich gern einer großen Wiese, die von Wassergräben durchzogen war, in denen eine reiche Tierwelt lebte. Eines Tages zogen wir aus, um ihre Gewässer zu erforschen. Ich hatte nur einige abgelegte Konservenbüchsen, und diese waren Fanggeräte und Transportmittel zugleich. Aber sie genügten. Die halb offenen Büchsen wurden mit der Mündung gegen den Strom in die Gräben gelegt. Nach geraumer Zeit holten wir sie heraus und sichteten den Fang. Da fanden sich Käfer und Wanzen und ihre Larven, Schnecken, Muscheln und, wenn das Glück uns besonders hold war, auch Stichlinge. Im Frühling waren sie zuweilen sogar die Hauptbeute. Sie mochten annehmen, daß in den Dosen die beste Nistgelegenheit zu finden wäre. Was dann noch fehlte, wurde mit der Hand gegriffen. Und so kam manchmal allerhand zusammen.

Zu Hause wurden die Büchsen in einer schönen Laube aufgestellt. Ich fand eine Waschschüssel aus weißem Porzellan mit blauen Blumen und — einem Sprung. Ich trug meinen Schatz in den Garten, und bald waren zwei Dutzend Stichlinge darin und ebenso viele Regenwürmer. Die Fische sollten doch leben! Und als ich so weit war, holte ich meine Eltern herbei. Geteilte Freude ist doch doppelte Freude! Aber es sah zuerst nicht danach aus.

„Die schöne Waschschüssel! — Wie konntest du bloß . . .“ So begann die Mutter. „Laß ihm das alte Ding doch. Es wird ja seit Jahren nicht mehr gebraucht.“ So sprach der Vater. Es gab eine kleine Auseinandersetzung. Der Erfolg war glänzend. Ich durfte die Schüssel behalten. Damit war der Grundstock zu einem Tierpark gewonnen.

Ein Aquarium allein macht noch keinen Tierpark, denken die Leser. Ich auch. Auf meinen Schulwegen kam ich täglich bei einem Vogelhändler vorbei, der zuweilen auch allerlei andre Tiere anbot. Einst sah ich dort „Sumpfschildkröten von 15 Pfg. an“. Das war zweifellos ein Schlager. In den nächsten Wochen wurden alle Ersparnisse und Geschenke in Schildkröten angelegt. Andre Jungen tauschten gegen lebendige Schildkröten Siammarken bei mir ein, die ich damals umsonst in genügender Zahl bekommen konnte. Es entwickelte sich so ein fruchtbarer Handel und ein prächtiger Schildkrötenpark. In der Mitte lag ein Wasserbecken, eine eingegrabene irdene Schüssel (auch mit Sprung!). Auf der einen Seite befand sich ein Gebirge mit natürlichen Felsgruppen, gegenüber eine grüne Wiese. Das ganze Gelände — 1½ Quadratmeter groß — war von einer Planke umgeben. Fünfzehn der Urweltiere bewegten sich darin.

Zeitweise wurden Frösche, Molche, Eidechsen, Raupen u. a. m. gezeigt. Aber der Glanzpunkt blieb der Schildkrötenpark — bis an einem Herbsttag die Gesellschaft ausrückte. Die ersten waren durch Ueberklettern der einen Fuß hohen Planke entkommen. In einer Ecke kletterten die Tiere aufeinander, und dann gingen die obersten hinüber. Der Rest grub sich unten durch. Die Leitung hatte eben die nötigen Sicherungen nicht getroffen. Auch Feuersalamander schlugen ihre eignen Wege ein und machten sich selbständig. Ich wundere mich trotzdem, daß ich nicht Direktor einer Menagerie geworden bin. —

## Der Wasserscheue.

Weh, da kommt sie mit dem Schwamme
Und dem großen Wasserkrug,
Mit der Bürste, mit dem Kamme,
Puh und mit dem Zottelituch!
Ach, ich kann es nicht begreifen,
Wie ihr das Vergnügen macht,

Mich zu bürsten und zu seifen
Und warum sie dabei lacht?
Wenn doch einer was erfände
Daß das Wasser nicht so naß
Und man trocken wüsch am Ende,
Eine recht Lust wär das!

## Ein Schildbürgerstreich.

Auf der Stadtmauer in Schilda wuchs ein schönes Gras, und da die Schildbürger sparsame Leute sind, wollten sie die gute Gottesgabe nicht verdorren lassen und rieten hin und her, wie dieselbe am besten zu nutzen wäre. Einige meinten, man solle es abmähen, andre, man sollte es herunterschießen, der Bürgermeister aber sagte mit Recht, es wäre doch das einfachste, man ließe es von den Kühen abweiden. Das leuchtete den Schildbürgern ein, und aus Dankbarkeit für den guten Rat sollte die Kuh des Bürgermeisters als erste auf die Mauer geschafft werden. Man schlang dem Tier einen Strick um den Hals, warf ihn über die Mauer, und ein Dutzend der stärksten Männer fingen an aus Leibeskräften zu ziehen. Die Kuh wurde emporgehoben, und da sie die Zunge aus dem Halse steckte, riefen die Zuschauer: „Seht, sie schnappt schon nach dem Gras! Aha! Bald ist sie oben!“ Plötzlich riß der Strick und das arme Tier stürzte auf den Boden. Es blieb regungslos liegen, und da merkten die klugen Leute, daß die Kuh tot war. —

## Rätselecke.

**Gleichklang.**

Ich bin als Fluß im Bayerland,
Als Kind des großen Stroms bekannt.
Den Bauer hab ich oft gestört,
Der Wandrer schalt auf mich empört.
Und doch, vor gar nicht langer Zeit,
Da bat man um mich weit und breit.

**Nur ein Laut.**

Ich berge Speisen und Getränke,
Auch Blumen, die das Aug' erfreu'n,
Doch werd ich dumm zum Steinerbarmer,
Wirfst du in mich ein r hinein. rdm.

*

**Auflösung aus der vorigen Nummer:** 1. Zeit. 2. Flachs, Lachs, Wachs, Dachs. —

Druck und Verlag W. Pfannkuch u. Co., verantwortlicher Redakteur Albert Pauli, sämtlich in Magdeburg.

Heim und Welt
FRAUENBEILAGE DER VOLKSSTIMME

Nr. 15 Magdeburg, Mittwoch den 9. September 1925

## Der Schwindel der Preissenkung.

Die Regierung Luther will die Arbeiterfrauen herrlichen Zeiten entgegenführen. Sie hat beschlossen, daß am 1. Oktober die Preise für alle Lebensmittel und alle Gegenstände des täglichen Bedarfs herabgesetzt werden sollen. Ihre Vertreter verhandeln deswegen schon seit Wochen mit verschiedenen Interessentengruppen. An die vor einigen Tagen eröffnete Leipziger Messe hat die Regierung eine Aufforderung zur Preissenkung gerichtet. Alle Zeitungen sind voll von Berichten über die Preissenkungsaktion der Regierung Luther.

Ab 1. Oktober also sollen die Hausfrauen billiger einkaufen können. Sie sollen von ihrem Wirtschaftsgeld etwas übrig behalten, damit sie die zum Winter notwendigen warmen Kleider einkaufen können. Sie sollen für das gleiche Geld ihrer Familie hochwertigere Speisen vorsetzen können. Notwendig, dringend notwendig wäre das gewiß. Noch immer ist der Krankenstand bei verschiedenen Krankenkassen ungewöhnlich hoch. Noch immer ist der größte Teil der Schulkinder unterernährt. Noch immer sind die Lücken nicht ausgefüllt, die Kriegs- und Nachkriegsjahre in den schon vordem bescheidenen Kleider- und Wäschebestand der Arbeiterfamilien gerissen haben.

Nicht nur im Interesse der einzelnen Arbeiterfamilien, auch im Interesse der ganzen deutschen Volkswirtschaft wäre eine Herabsetzung der Preise dringend notwendig. Deutschland ist mehr denn je zuvor auf Warenausfuhr angewiesen. Durch die Ausfuhr deutscher Fertigwaren müssen die Mittel zur Zahlung unser Reparationsschulden aufgebracht werden. Die Preise für diese Waren liegen aber zu einem Teil über den Weltmarktpreisen. Sie können deshalb nicht abgesetzt werden. Die deutsche Gütererzeugung beginnt zu stocken. Eine Preissenkung könnte den Absatz fördern und damit der von Woche zu Woche wachsenden Zahl der Arbeitslosen neue Arbeitsgelegenheit verschaffen. Sie könnte die einem großen Teile des deutschen Proletariats für die kommenden Monate drohende Arbeitslosigkeit verhindern.

Was tat die Regierung Luther, um die Preise zu senken?

Sie hat durch hohe Zölle den deutschen Unternehmern, Großagrariern und sonstigen Warenbesitzern die Möglichkeit verschafft zu einer Preissteigerung ohne Rücksicht auf den Weltmarktpreis. Schon vor den Zollbeschlüssen der Regierungsmehrheit waren die Preise für wichtige Lebensmittel zu einem Teile höher als die Weltmarktpreise. Aus der Inflationszeit haben die deutschen Unternehmer noch die Gewohnheit behalten, einen allzu hohen Gewinn auf die Preise zu schlagen. Der erfrischende Luftzug einer Konkurrenz mit den andern Ländern hätte sie mit der Zeit von dieser Gewohnheit etwas abgebracht. Die Zölle der Regierung Luther bewahren die deutschen Preise ängstlich vor der Konkurrenz des Auslandes.

Die Folge ist, daß in Deutschland die Preise von Woche zu Woche steigen. Von diesen Zollfreuden können die Hausfrauen ein Liedchen singen. Gleichgültig, was sie kaufen, ob Lebensmittel aus Deutschland oder dem Ausland, ob Schuhe, Kleidungsstücke oder Wirtschaftsartikel, alle Preise steigen von Woche zu Woche. Einen großen Teil ihres Wirtschaftsgeldes müssen die Hausfrauen für Zollaufschläge bezahlen.

Es ist selbstverständlich, daß ein solches Hinaufschnellen der Preise Lohnerhöhungen für die Arbeiterschaft nach sich ziehen muß. Werden doch die deutschen Arbeiter ohnedies schon viel schlechter bezahlt als die Arbeiter in den meisten andern Induktrieländern. Wegen ihrer gerechten Lohnforderungen stehen die deutschen Arbeiter gegenwärtig im Kampfe mit dem Unternehmertum. Die Reichsregierung wagt es aus agitatorischen Gründen nicht, direkt gegen die Arbeiterschaft Stellung zu nehmen. Sie will nicht offenbar werden lassen, daß die Arbeiterklasse allein die Lasten der Zölle zu tragen hat. Sie wählt deshalb einen Umweg, um ihre Teilnahme am Kampfe gegen die Lohnerhöhungen zu verschleiern.

Die Reichsregierung bekämpft die Lohnforderungen der Arbeiterschaft durch ihren Ruf nach Preissenkung. Keine vernünftigte Frau wird darauf hineinfallen. Sie wird einer Regierung alle guten Absichten absprechen, die erst Zölle beschließt, die preiserhöhend wirken, und die dann von Herabsetzung der Preise spricht, wenn die Arbeiter entsprechende Lohnerhöhung fordern.

Durch das Reden von der Preissenkung soll den Arbeitern der Lohnkampf erschwert werden. Die Regierung gibt damit den Unternehmern eine Waffe gegen die Arbeiterschaft in die Hand. Gelingt es den Arbeitern dennoch, hier und da Lohnerhöhungen zum Ausgleich der Zollbelastung durchzusetzen, so wird die Regierung diesen Lohnerhöhungen die Schuld daran geben, daß die Preise ab 1. Oktober nicht abgebaut werden.

Die Arbeiter werden deshalb ihre Kräfte in den kommenden Lohnkämpfen verdoppeln müssen. Sie werden vor allen Dingen von ihren Frauen dabei unterstützt werden müssen. Nichts wäre verkehrter, als stillschweigend die Lebenshaltung noch weiter absinken zu lassen, um Kämpfen aus dem Wege zu gehen. Seit zehn Jahren leben wir inmitten der traurigen Folgen der Unterernährung. Häufige Erkrankungen, frühzeitiger Tod, mangelndes geistiges Interesse bei Erwachsenen und bei Kindern, die Unmöglichkeit, den heranwachsenden Kindern eine gute Berufsausbildung mitzugeben, die große Wohnungsnot, das sind die wichtigsten Symptome der niedrigen Lebenshaltung der Arbeiterklasse.

Für die Arbeiterfrau sind alle diese Leiden doppelt schwer. Einmal wird sie von den Folgen der Unterernährung mindestens in gleicher Weise betroffen wie die andern Mitglieder ihrer Familie. Auf ihr lasten außerdem noch die Sorgen, mit dem wenigen Geld möglichst vorteilhaft zu wirtschaften. Sie muß immer herumflicken an den schon unzähligemal ausgebesserten Wäsche- und Kleidungsstücken. Sie muß die kleine überfüllte Wohnung immer wieder säubern, ohne sie jemals richtig in Ordnung zu bekommen. Sie leidet als Mutter schwer, wenn sie zusehen muß, wie die Not die körperliche und geistige Entwicklung ihrer Kinder beeinträchtigt.

An einer möglichst guten Lebenshaltung sind daher die Arbeiterfrauen eher noch stärker interessiert als die Männer,

Sie müssen deshalb doppelt wachsam sein, wenn Regierung und Unternehmer sich verbünden im Kampfe gegen die Arbeiterschaft, wie es jetzt bei der sogenannten „Preissenkungsaktion“ geschieht. —

## Ernährungsfragen.

Die meisten Menschen wissen kaum das Notwendigste von Ernährungsfragen und wollen auch gar nicht mehr wissen, weil sie keine große Auswahl unter den vorhandenen Nahrungsmitteln treffen können. Und doch ist eine größere Kenntnis des Nährwerts unsrer Speisen ungemein wichtig für die Erhaltung unsrer Gesundheit.

In unsrer Nahrung sind Eiweiß, Fett und Kohlehydrate die Nährstoffe — dazu kommen Salze und Vitamine, die in Obst, Gemüse und Körnerfrucht enthalten sind. Eiweiß und Fett sind die aufbauenden Stoffe und deshalb für Kinder besonders wichtig. Es gibt pflanzliches und tierisches Fett und Eiweiß. Milch, auch Buttermilch, Dickmilch, Weißkäse usw. sind wertvoll zur Ernährung, dürfen nur nicht im Uebermaß genossen werden, weil sie sonst zur „englischen Krankheit“ führen könen. Auch Breie von Gersten-, Hafer-, Hirse-, Buchweizengrütze sind sehr nahrhaft, weil Grütze pflanzliches Eiweiß und Fett und Kohlehydrate vereinigt und den Nährwert von Fleisch übertrifft. Auch Brot besitzt hohen Nährwert, muß aber gut durchgekaut und darf nicht einseitig als Nahrungsmittel verwendet werden. Frischgemüse, Obst und Kartoffeln bilden eine wertvolle Ergänzung, weil sie die wichtigen Anregungs- und Verdauungssalze, daneben Fett, Eiweiß und Kohlehydrate in ganz besonderer Art enthalten. Einen großen Eiweißgehalt haben Korn- und Hülsenfrucht, Obst, Gemüse, auch Käse, besonders Magerkäse, ferner alle Arten von Fischen und Krebsen.

Unser Körper ist mit einem Ofen zu vergleichen, der immer brennen muß, wenn er Leben haben will. Die Feurung ist die Nahrung, und es kommt nur darauf an, mit wenig Aufwand dem Körper eine zureichende, gleichmäßige Wärme zu geben. Wer auf dem Lande lebt, hat es ja im allgemeinen mit der Erfüllung dieser Forderung nicht schwer. Die Arbeiterfrau in der Stadt oder im Industriegebiet aber, die gezwungen ist, die gesamte Nahrung oft mit ganz geringen Mitteln einzukaufen, muß besonders auf die Zweckmäßigkeit ihres Einkaufs achten. Da tut es ihr sehr not zu wissen, daß die Kost des armen Mannes vielfach auch die Kost des gesunden Menschen ist, und daß die Natur auch für ihre Bedürfnisse in viel reicherem Maße vorgesorgt hat, als sich so mancher Mensch träumen läßt. —

## Schutz der schwangeren Arbeiterin.

Die sozialdemokratische Fraktion des Preußischen Landtags hat eine Große Anfrage an den Landtag gerichtet, die sich mit dem Schutze der schwangern Arbeiterin befaßt. Dem Staatsministerium werden folgende Fragen vorgelegt:

I. Sind dem Staatsministerium die schweren gesundheitszerstörenden Wirkungen bekannt? Hat es Kenntnis von den diese zerstörenden Wirkungen belegenden Nachweisungen, Statistiken, Urteilen von wirtschaftlichen Organisationen, Krankenkassen, Aerzten usw.?

II. Ist das Staatsministerium bereit, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß durch Reichsgesetz allmählich die Erwerbsarbeit der schwangeren Frauen beseitigt wird, und daß bis zur vollständigen Loslösung von der Erwerbsarbeit

1. die Erwerbsarbeit der schwangeren Personen im fünften und sechsten Monat der Schwangerschaft auf höchstens vier Stunden pro Tag beschränkt;
2. die Erwerbsarbeit der schwangeren Personen für die letzten drei Monate der Schwangerschaft verboten wird;
3. dem Verlangen der gesundheitlich wiederhergestellten Entbundenen nach Wiederbeschäftigung vom Arbeitgeber Rechnung getragen werden muß;
4. der entgangene Arbeitsverdienst aus Mitteln des Staates oder einer zu schaffenden obligatorischen Kollektivversicherung vergütet wird und die schon vorhandenen Einrichtungen bzw. Wochengelder, Stillgelder usw. erhöht und ausgedehnt werden;
5. folgende Maßnahmen zum Schutze der schwangeren Frauen und Mädchen vorgeschrieben werden:
   a) Schaffung von Sitzgelegenheit am Arbeitsplatz für schwangere Arbeiterinnen bei Beschäftigungen, die ununterbrochenes Stehen oder Laufen erfordern;
   b) Bereitstellung freundlich eingerichteter Zimmer für schwangere Arbeiterinnen in Großbetrieben mit zahlreichem weiblichen Personal, in welchen den Schwangeren während der Pausen sowie bei Schäche und sonstigen aus der Schwangerschaft herrührenden Anfällen Gelegenheit zu bequemem Liegen gegeben ist;
   c) Bereitstellung von Medikamenten, die nach ärztlichen Erfahrungen im Zustande der Schwangerschaft erforderlich sind;
   d) Einrichtung guter Kantinen in Großbetrieben und Bereitstellung von Speisen und Getränken, welche den besonderen Bedürfnissen der schwangeren Arbeiterinnen entsprechen;
   e) Einstellung von Fabrikärzten in Großbetrieben mit zahlreichem weiblichen Personal nach dem Muster der Schulärzte;
   f) Einrichtung von ärztlichen Sprechstunden für Schwangere in Großbetrieben;
   g) Einstellung weiblicher Aerzte als Gewerbeaufsichtsbeamtinnen und Verpflichtungen derselben zu besonders sorgfältiger Beratung der Schwangeren und zur Erforschung der Einwirkung der Erwerbsarbeit auf den Körper und das Seelen- und Gemütsleben der Frau in der Periode der Schwangerschaft;
   h) Verpflichtung der weiblichen Gewerbeaufsichtsbeamten zur besonderen fürsorgenden Beaufsichtigung der Schwangeren im Arbeitsprozeß;
   i) Einrichtung ärztlicher Beratungsstellen für Schwangere in den Gemeinden;
   k) restlose Anerkennung der Schwangerschaftsbeschwerden und der Entbindungsfolgen, die eine Erwerbsunfähigkeit herbeiführen, als Krankheiten im Sinne der Reichsversicherung durch die Krankenkassen;
   l) Verpflichtung der Krankenkassen zur Uebernahme der Kosten für ärztliche Behandlung und Gewährung von Medikamenten an die Familien der verheirateten Versicherten.

Allein in der deutschen Textilindustrie werden ständig mindestens 90 000 schwangere Arbeiterinnen beschäftigt und sicher nicht weniger, eher mehr, in der deutschen Landwirtschaft. Für alle wäre die Durchführung ein Segen.

## Die Frau als Schöpferin.

Sechsfach wiederholt stehen die Worte dieser Ueberschrift auf dem Buche von Bruno Taut, das die Hauptbezeichnung „Die neue Wohnung“ führt (Verlag von Klinkhardt u. Biermann in Leipzig). Die neue Wohnung zu schaffen, ruft Bruno Taut uns Frauen auf, und er wendet sich dabei nicht in erster Linie an unser Schönheitsgefühl, sondern an unsern praktischen Sinn. Taut ist ein Anhänger der neuzeitlichen Baurichtung, die eine sehr große Vereinfachung der Form sowohl im äußern Aufbau des Hauses als auch in seiner innern Raumgestaltung anstrebt. Dabei muß selbstverständlich auch der Charakter der Einrichtung der Innenräume durchaus einfach sein, sowohl in bezug auf das Mobiliar als auch hinsichtlich der Gebrauchs- und Ziergegenstände.

Taut legt dar, daß solche einfach ausgestatteten Räume auch die Arbeit der Hausfrau, besonders die Reinhaltung der Räume, wesentlich erleichtern würden. In einer Reihe von Abbildungen führt er uns vor Augen, welche eigenartige Schönheit einfache Räume haben können und wie sie für unser neuzeitliches Empfinden viel erfreulicher wirken als mit Vorhängen, Verzierungen und Schmuckgegenständen verschiedenster Art überladene Wohnräume. Wenn er vorschlägt, jede Hausfrau solle einmal eine Generalrevision ihrer Räume vornehmen und alles Ueberflüssige und Geschmacklose hinauswerfen, so täten sicherlich viele Hausfrauen gut, diesen Rat zu beherzigen.

Nicht beipflichten möchte ich Tauts Vorschlag, Bilder nicht aufzuhängen, sondern in geeigneten Behältern aufzubewahren und nur hervorzuholen, wenn man sie eingehend zu betrachten wünscht. Wie oft wird eine beschäftigte Hausfrau Muße zu solcher Betrachtung finden? Wenn ich ein schönes Bild oder das Bild eines mir lieben Menschen an der Wand hängen habe, so werfe ich oft im Vorübergehen einen Blick darauf, und es bildet einen schönen Bestandteil meines täglichen Lebens.

Interessant sind Tauts Ausführungen über die farbige Ausstattung der Wohnung. Wenn er sich im Grundsatz für wenig Vorhänge, einfache, kleine weiße Mullgardinen, für Licht und Reinheit überall ausspricht, so ist dem schon vom gesundheitlichen Standpunkt aus unbedingt zuzustimmen. Schwerer wird man sich mit dem Gedanken Tauts über die ganz starkfarbige Bemalung der Innenräume — die Wände gelb, weiß und blau, die Decke ziemlich Dunkelrot — befreunden können. Eine rote Decke würde auch, da sie kein Licht zurückstrahlt, ein Zimmer dunkler machen.

Aber wenn man sich auch nicht mit allen Einzelheiten von Tauts Forderungen einverstanden erklären kann, so ist sein kleines Buch doch sicherlich sehr geeignet, alle Menschen zum Nachdenken anzuregen, die ihre Umgebung zweckmäßig und geschmackvoll auszugestalten wünschen. Hervorgehoben sei noch, daß die Abbildungen auch Nebenräume, Küche usw., zeigen, und daß mehrfach auf den ganz einfachen Haushalt des Arbeiters hingewiesen wird. Sicher ist auch richtig, daß bei Errichtung von Neubauten durch Einbauen von Wandschränken und sonstigen Behältern viel Platz gespart und die Einrichtung an Möbeln erheblich billiger gestaltet werden kann. —

H. L.

## Arbeiterinnen.

Von Karl Bröger.

Von der gleichen Mühe stets umgeben,
gehn die Tage grau an mir vorbei.
Nennt es, wie ihr wollt, nur nennt's nicht Leben,
dieses stumpfe, öde Einerlei.

Schon in meine frühen Mädchenträume
kreischte Räderfurren, schrill und laut.
Wände staub- und lärmerfüllter Räume
haben meinem Welken zugeschaut.

Der Maschine hier, davor ich stehe,
war ich lange vor dem Mann vermählt,
Was zerbrach in dieser harten Ehe,
oft hab ich es trauernd überzählt.

Weich sind meine Hände nie gewesen.
Eisen ist so hart fast wie die Not.
Schaut hinein und wollt: Ihr könnt drin lesen
von dem schweren Kampf um Licht und Brot.

Zwischen Frau und kleiner Freude gehen
wellerhin die Tage grau vorbei.
Einmal aber muß die Sonne sehen
auf das trübe, stumpfe Einerlei. —

## Werdende Mütter.

Es ist etwas Schönes und Edles um eine Mutter mit einem Kinde, das sie an ihre Brust drückt oder spielend auf ihrem Schoße sitzen hat. Es ist ein Bild von Liebe und Treue und Opferfreude. Und darum hat man die Mutter mit ihrem Kinde in allen Jahrhunderten besungen; darum auch immer wieder die Madonna mit dem Knäblein in den Werken der großen Meister aus der mittelalterlichen Blütezeit der Kunst.

Doch ist nicht auch die werdende Mutter ein Bild von tiefster Innerlichkeit und Seele? Ist das nichts Heiliges, das da im Mutterleib noch werdend vereint? Das da unter dem Herzen der werdenden Mutter nach Erwachen ringt? Das da wachsend und wachsend von der werdenden Mutter in banger Freude gehütet wird?

Warum dennoch in der Gedankenwelt der bürgerlichen Gesellschaft nicht das tiefe sittliche Verständnis für werdende Mütterlichkeit? Warum dennoch in der Gedankenwelt der bürgerlichen Gesellschaft nicht die gleiche heilige Scheu vor dem jungen Leben, das da, allen offensichtlich, am Werden ist?

Es ist die falsche Erziehung der Jahrhunderte, die da alles natürliche Werden des Leibes als sündhaft betrachtete und darum alles Natürliche des Leibes mit einem Mäntelchen falscher Scham versah.

Es ist auch die ungeschichtliche Denkart der Jahrhunderte, die, groß geworden in der Lehre von der „Schöpfung“ der Welt, nur Gewordenes, Vorhandenes kannte und für die Entwicklung, für den Gedanken eines Werdens und immer neuen Werdens aus dem Gewordenen und damit für die großen Zusammenhänge des ganzen ewigen wachsenden Lebens kein Verständnis besaß.

Daher diese Erstarrung des bürgerlichen Gefühls diesem Innerlichen, Tiefen, Natürlich-Heiligen gegenüber, das eine werdende, hoffende Mutter bedeutet.

Die Ehrfurcht vor der werdenden Mutter ist ein antibürgerliches, ist ein neuzeitliches, ist ein proletarisches Gefühl. Und einer proletarischen Künstlerin wie Käthe Kollwitz war es deshalb vorbehalten, uns dieses Mütterliche zum Erlebnis zu machen, uns nachfühlen zu lassen, wie die Welt des Kapitalismus dieses heilige werdende Leben zerreißt und erdrückt.

Werdende Mütter in Not! Werdende Mütter bettelnd! Werdende Mütter verzweifelnd!

Etwas Großes ist da im Werden: ein Mensch, ein neuer Mensch. Ein Lichtstrahl der Zukunft drängt. Es wird da eine Knospe des Kommenden. Ein Zustand von Schöpfergröße, der Schönheit und Ruhe und Liebe und tiefste harmonische seelische Kraft verlangt für die werdende Mutter wie für das werdende Kind. Und dennoch Not, dennoch Hunger, dennoch wirtschaftliche Verzweiflung — und so oft selbstgesuchter Tod!

Der Kapitalismus ist die Vergewaltigung des Heiligsten! Der Kapitalismus ist die Brutalisierung des Göttlichsten!

Nur der Sozialismus ist die Befreiung des Weiblichen wie des Werdenden. Er führt die Frau zur tiefsten Erfüllung ihrer menschheitsschöpferischen Aufgabe. Er ist die verwirklichte Ehrfurcht vor dem Menschen. —

## Lebenskameradin.

Die Familie ist der kleinste, aber innigste der Gemeinschaftskreise, aus denen das Zusammenleben besteht. Sie ist die letzte Zelle, aus der das große Ganze seine Lebenskraft nimmt. Doch, wie behandelt der Kapitalismus die Familie? Wie nimmt er ihr nicht nur auf überlange Arbeitsstunden den Mann und Vater, sondern in ungezählten Fällen auch die Mutter, ohne deren Sorgen daheim Familie nicht möglich ist? Wie läßt der Kapitalismus die Familie in engen Wohnungen hausen ohne Luft und Licht und ohne Freude? Wie enthält er der proletarischen Familie die Wohnkultur vor, die Kunst daheim, die Schönheit, weil der Lohn meist kaum für die notdürftigste Ernährung reicht? Der kann wahrhaftig Familie im tiefsten und edelsten Sinne nicht sein, und recht niedrig muß doch der über Familie denken, der diesen traurigen Einfluß des Kapitalismus auf die Familie nicht sieht und der Sozialdemokratie mit ihrem Aufbaugedanken noch Zerstörung der Familie vorwirft.

Und doch kann die proletarische Familie einen hohen Kulturwert in sich bergen, trotz alledem! Und wenn die Sorge auch manche Stunde der Verbitterung bereitet und wenn es auch tausendmal am Mitglied für die Kultur der Familie fehlt, gerade deshalb nützte die proletarische Familie stets eine sein: Kampfgemeinschaft. Mann und Frau müssen sein Kampfgenossen, gerade weil sie immer und immer wieder in ihrer Familie fühlen, wie ungerecht das Leben ist, weil es Klassen hat, von denen die eine hat und die andre darbt.

Aber gehen hier Mann und Frau immer gleichen Schritt? Ist die proletarische Frau immer die Lebenskameradin, die Schulter an Schulter mit dem Manne kämpft? Der Sozialismus soll der Frau wie der Familie die Befreiung bringen, aber gerade die Frau ist nur zu oft die schlimmste Gegnerin des Sozialismus, weil sie dem Kampfe der Arbeiterklasse gleichgültig, teilnahmlos gegenübersteht und so oft die proletarische Bewegung durch ihr Verhalten geradezu hemmt.

*Wie manchmal ist es die Frau, die vom Bezug des Arbeiterblattes abhält!* Wie manchmal ist es die Frau, die

# Die Tat des Gewerkschaftskongresses.

Der vor wenigen Tagen beendete Kongreß des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes ergab in diesem Jahre wieder jenes erfreuliche Bild der Klarheit und Geschlossenheit, wie wir es aus frühern Zeiten gewohnt sind. Rein äußerlich schon machte sich zwischen der voraufgegangenen Tagung in Leipzig und den Beratungen in Breslau ein Unterschied bemerkbar. Statt der ungefähr 90 kommunistischen Delegierten, die in Leipzig die Gewerkschaften erobern wollten, gab es in Breslau nur noch zwei. Von einer Fraktionsbildung oder parteipolitischen Gruppierung war nichts mehr zu verspüren.

Es ist selbstverständlich, daß nicht in allen Fragen, die der Kongreß behandelt hat, eine einmütige Auffassung zum Ausdruck kam. Aber selbst der tiefgehende grundsätzliche Gegensatz der Auffassungen, der in der Organisationsfrage die Vorkämpfer der Industrieorganisation von denen trennt, die vor allem in dem Ausbau der Bundesorganisation den Weg zur Stärkung der gewerkschaftlichen Machtposition sehen, wurde ohne jede Spitze sachlich behandelt. Die Entschließung, auf die sich die Verbandsvorstände auf Anregung des Bundesvorstandes geeinigt hatten, war ein Kompromiß, mit dem sich die streitenden Parteien nur um der Einheit des Bundes willen abfanden.

Die Anhänger der Industrieorganisationen erblickten in der „freiwilligen Verschmelzung der Verbände" keinen Ersatz für die von ihnen geforderte Umstellung auf ein neues Organisationsprinzip, das hauptsächlich auf das Schema hinausläuft: ein Betrieb, eine Gewerkschaft. Die Verteidiger der Berufsorganisationen sahen dagegen in dem Auftrag des Leipziger Kongresses an den Bundesvorstand auf Grund der neuen Bundessatzung, die den Schutz der Berufsorganisationen nicht mehr ausdrücklich vorsieht, „die Industrieorganisation nach Möglichkeit zu fördern", eine bedenkliche Preisgabe ihrer Rechte. Beide Gruppen kamen nicht auf ihre Rechnung und mußten ein Opfer der Ueberzeugung bringen. Sie haben es gebracht in dem Gedanken, daß wichtiger als der mit einer knappen Mehrheit in dieser oder jener Richtung entschiedene Sieg im Organisationsstreit die organisatorische Geschlossenheit des Bundes sei.

Mit großem Nachdruck hat der Kongreß trotzdem betont, daß neben der Stärkung der Einzelverbände, neben der Förderung der Industrieorganisation „die stärkste Konzentration der deutschen Gewerkschaften" in der Machtsteigerung des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes zu erblicken ist. Die gewerkschaftlichen Gemeinschaftsaufgaben haben seit dem Ausgang des Krieges von Jahr zu Jahr an Bedeutung zugenommen. Dem entspricht das Bestreben, für die Wirksamkeit der Organe gewerkschaftlicher Gemeinschaftsarbeit, die Bundesorganisationen, an der Spitze wie in den Bezirken und Ortsausschüssen die unentbehrlichen organisatorischen Voraussetzungen zu schaffen. Dabei spielt die Einsicht mit, daß man eine einheitliche Wirtschaftsführung nicht erreichen kann, wenn nicht eine möglichst große Einheitlichkeit innerhalb der Gewerkschaften sowohl in organisatorischer Hinsicht wie in der Führung durchgesetzt wird.

Diese Aufgabe, für eine grundsätzliche Umgestaltung der Wirtschaftsordnung sich einzusetzen und durch aktive Lohnpolitik wie auf allen Wegen, die das Mitbestimmungsrecht der Gewerkschaften innerhalb der Wirtschaft erweitern, proportional ihrer eignen Machtentfaltung eine Organisation der Wirtschaft zu erzwingen, die eine Wirtschaftsführung im eigentlichen Sinne des Wortes erst ermöglichen wird — diese umfassende Aufgabe wurde den Gewerkschaften von den beiden Referenten zugewiesen, die über die Stellung der Gewerkschaften zur Wirtschaft sprachen. Insbesondere Professor Hermberg betonte, daß an die Verwirklichung der Wirtschaftsdemokratie erst zu denken ist, wenn die Umgestaltung der Wirtschaftsordnung erreicht sei. Diese Auffassung rückt das Ziel der Wirtschaftsdemokratie noch in weite Ferne. Aber mit Recht wurde hervorgehoben, daß niemand als ernsthafter Kämpfer in Betracht kommt, der nicht den Mut und die Ausdauer aufbringt, sich für ein Ziel einzusetzen, das nicht schon morgen zu verwirklichen ist. Gewiß bedeutete diese Auffassung eine Abkehr von Illusionen. Aber sie zeigt wieder nur, in welchem Maße die Gewerkschaften gelernt haben, daß ferne Ziele nur durch eine tatkräftige Realpolitik erreicht werden können. Die Grundlage jeder Realpolitik ist der Ausbau der eignen Macht. Die Forderungen, die die Gewerkschaften an sich selbst stellen, sind unter den gegenwärtigen Verhältnissen wichtiger als die Forderungen an Reich, Länder und Gemeinden. Der Ausbau der Gewerkschaften zu einer Organisation der Arbeit, die das Monopol auf die Arbeitskraft wirklich besitzt und zu halten imstande ist, ist die Voraussetzung für das Machtgleichgewicht zwischen Gewerkschaften und Unternehmern in Deutschland. Dieses Machtgleichgewicht ist die Vorbedingung der Wirtschaftsdemokratie und der Gemeinwirtschaft im Sinne der Arbeiterbewegung.

Die gewerkschaftlichen Kräfte mehr als je auf dieses Ziel eingestellt zu haben, ist das große Verdienst des 12. Kongresses der deutschen Gewerkschaften, der wie kein andrer Kongreß der Vergangenheit die Einheit der Gewerkschaftsbewegung als Grundlage der gewerkschaftlichen Macht gefördert hat. —

# Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Der Schiedsspruch im Bankgewerbe abgelehnt.** Der Allgemeine Verband der deutschen Bankangestellten hat den am 27. August gefällten Schiedsspruch zur Beilegung der Lohndifferenzen im Bankgewerbe, für den die Erklärungsfrist am 7. September ablief, abgelehnt. In der Begründung weist der Verband darauf hin, daß die Haltung des Schlichters, der die Forderungen der Angestelltenorganisationen mit Rücksicht auf die Preisabbauaktion der Regierung ablehnte, die heutigen unglaublichen Gehaltsabzüge im Bankgewerbe geradezu sanktionierte. Weil die Luther-Regierung nun einmal ihre Preisabbauaktion angekündigt hat, dürfen keine Gehaltserhöhungen vorgenommen werden, und wenn sie noch so berechtigt sind. Vielleicht lernen die Bankangestellten etwas aus dieser Brutalität. —

**Schlichtungsverhandlungen bei der Reichsbahn.** Nachdem sich nunmehr die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft mit der Einleitung neuer Schlichtungsverhandlungen zur Beilegung der Lohnstreitigkeiten einverstanden erklärt hat, werden diese Verhandlungen voraussichtlich am Mittwoch dieser Woche im Reichsarbeitsministerium stattfinden. Die offizielle Einladung dazu ist allerdings den Eisenbahntarifgewerkschaften bisher noch nicht übermittelt worden, jedoch rechnet man damit, daß dies spätestens am Dienstag geschehen wird. —

**Lohnkampfende durch Vergleich.** Der Lohnstreit in den sächsisch-thüringischen Färbereien hat durch eine Vereinbarung zwischen den Parteien ein Ende gefunden. Die Parteien verglichen sich wie folgt: Der Schiedsspruch vom 15. Juli wird mit der Maßgabe zum Vertrag erhoben, daß an Stelle des Termins vom 31. Dezember 1925 der 12. Februar 1926 und an Stelle der 14tägigen Kündigungsfrist die dreiwöchige tritt. Damit haben die Arbeiter auf Nachzahlung der Lohnerhöhung von 10 Prozent ab 4. Juli 1925 Anspruch. —

**Zum Streik in der Wesermühlen-A.-G. in Hameln.** Vom Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter wird uns geschrieben: Die Direktion scheint sich auf eine lange Dauer des Kampfes einzurichten. Die Mühlenarbeiter an allen Orten ermahnen wir, die Augen offen zu halten, damit sie nicht versehentlich Streikarbeit leisten. Die Direktion begibt sich in bezug auf die Mehlversorgung ihrer Kundschaft auf illegalen Weg. Auch die Konsumvereine und insbesondere die Großeinkaufsgesellschaft ersuchen wir, beim Einkauf von Mehl darauf zu achten, daß sie, solange der Kampf nicht entschieden ist, von diesen Firmen nicht kauft, auch nicht indirekt. In Herford äußerte sich der Reisende der Wesermühlen Pfannenschmidt, daß sie ihr Mehl von Bremen bekommen würden. Ein weiterer Vertreter der Wesermühlen, Griepenkerl, ehemaliger Angestellter der Reichsgetreidestelle, war früher in dem Oeynhauser Mühlenwerke K. Koch tätig, wurde am Mittwoch im geschlossenen Auto nach der Kochschen Mühle gebracht. Was geht hier vor? Mühlenarbeiter, habt acht! Die Streikenden sind jederzeit bereit, die Arbeit aufzunehmen, wenn ihre berechtigten Lohn- und Tarifforderungen anerkannt werden.

**Der Streik in der mecklenburgischen Zuckerindustrie.** Der Streik dauert an und droht sich auch auf die Fabriken auszudehnen, die bisher noch nicht im Streike standen. Der Kampf geht um die von den Arbeitern geforderte Lohnerhöhung. Bis jetzt hatten die Arbeiter der Zuckerindustrie in Mecklenburg einen Stundenlohn von 50 Pfg. in der ersten und von 46 Pfg. in der zweiten Klasse. Dagegen betrug der Durchschnittslohn der übrigen Arbeiter in den Orten mit Zuckerindustrie schon 58 und 60 Pfg. Der amtliche Schlichtungsausschuß Neustrelitz, der von den Unternehmern angerufen wurde, hat jetzt einen Spruch gefällt, wonach die Löhne um 7 Pfg. mit Gültigkeit bis zum 31. Dezember erhöht werden sollen. Darüber hinaus ist für die Monate Oktober, November und Dezember eine Lohnsteigerung vorgesehen, deren Ausmaß sich richten soll nach dem Stande der Reichsindexziffer. Inzwischen sind aber die Löhne der übrigen Arbeiterschichten wieder erhöht und teilweise sogar, wie in Lübeck, vom Schlichter für verbindlich erklärt worden. Auf Grund dessen wurde die Lohnerhöhung von 7 Pfg. einmütig abgelehnt. Vergebens bemühen sich die Arbeitgeber in der bürgerlichen Presse, Streikbrecher für die Zuckerindustrie Mecklenburgs zu erhalten. Zuzug ist auf alle Fälle fernzuhalten. —

**Proteststreik der österreichischen Bundesbeamten.** Die österreichischen Bundesbeamten organisieren für den kommenden Donnerstag wegen ihrer Gehaltsverhältnisse einen Proteststreik. Die Polizeidirektion hat ihren Beamten die Teilnahme an dieser Aktion verboten. —

# Der britische Gewerkschaftskongreß.

Der britische Gewerkschaftskongreß wurde am Montag in Anwesenheit von 742 Delegierten, die annähernd 4½ Millionen Arbeiter vertreten, durch eine Rede des Präsidenten Swales eröffnet. Swales führte u. a. aus, daß der Sieg der Bergarbeiter die ganze Bewegung mit einem neuem Geist erfüllt habe. Die Grenze der von den Gewerkschaften gemachten Konzessionen sei erreicht. Aufgabe der nächsten Zeit sei die Rückeroberung des verlorenen Terrains, insbesondere soweit die Lebensbedingungen der Arbeiterschaft in Frage kommen. Darüber hinaus sei eine wirksamere Organisation der gewerkschaftlichen Maschinerie notwendig, um der Arbeiterschaft einen größern Einfluß auf die Wirtschaft zu erkämpfen. Alles deute auf eine Periode ausgedehntester Arbeitskämpfe hin. Schon mit Rücksicht darauf betrachtete der Referent eine Anpassung der Statuten aller Gewerkschaften an die jetzige gewerkschaftliche Taktik für erforderlich. Swales begrüßt dann im Namen der gesamten britischen Gewerkschaften den Ausstand der chinesischen Arbeiter und teilt mit, daß der Generalrat eine Untersuchung der Ereignisse des fernen Ostens, insbesondere in bezug auf die Arbeiterschaft, eingeleitet habe. Schließlich fordert er die Zuteilung von Sozial-Attachés zu allen diplomatischen Auslandsvertretungen.

An dem Kongreß nehmen als Gäste Vertreter der Amsterdamer Gewerkschaften sowie der Gewerkschaften Rußlands, Kanadas und Mexikos teil. —

# Der Achtstundentag in Frankreich.

Aus Paris wird uns geschrieben:

Das französische Gesetz über den Achtstundentag ist vor 6 Jahren in Kraft getreten. Allerdings ratifizierte auch Frankreich noch nicht die Konvention der ersten internationalen Arbeitskonferenz von Washington, jedoch wurde bisher der Achtstundentag im großen und ganzen isnegehalten, von einigen Ausnahmen abgesehen.

Jetzt beginnen die französischen Metallindustriellen einen versteckten Generalangriff auf jenes Gesetz. Durch einen eben bekanntgewordenen Aufruf verlangen sie die „Revision" eines Dekrets aus dem Jahre 1920 (das die Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über den Achtstundentag enthält) mit der Tendenz der vollkommenen Abschaffung erst des Dekrets und dann des Gesetzes. Natürlich suchen die Industrieherren genau zu beweisen, wie unmöglich eine Aufrechterhaltung von Achtstundenbetrieben ist. Sie sind sich bewußt, daß es doch manche oder unüberwindliche Schwierigkeiten geben würde, falls sie geradeheraus die Abschaffung des Achtstundengesetzes verlangten. und deshalb suchen sie, ihm durch den Wunsch einer völligen Aenderung der Ausführungsverordnung zuungunsten der Arbeiter allen Sinn zu nehmen. Der Gewerkschaftskongreß von Ende August hat demgegenüber natürlich nur in um so einmütigerer Weise für den Achtstundentag wiederholt Stellung genommen, gleich als ahnte er im voraus die Attacke der Industriellen.

Zudem sprechen eigentlich auch von deren Standpunkt aus, falls man weiter sieht als nur auf das Nächste, alle Gründe dagegen, eine Aenderung der gegenwärtigen Verhältnisse vorzunehmen. Die französischen Geschäfte gehen gut. Ueberall sind Stellenangebote, und so gleicht alles der Lage Belgiens von vor wenigen Jahren. Ist nicht auch in Frankreich das alles vielleicht nur eine Scheinblüte? Eine Folge der Inflation und der französischen Dumpingsmöglichkeiten? Eben erst sahen wir in Belgien die Ueberschreitung des Achtstundentags eine so starke Ueberproduktion herbeiführen, daß jetzt dieses Land rettungslos eine der schlimmsten Wirtschaftskrisen durchmacht.

Im Jahre 1912 hatte der englische Wirtschaftspolitiker Normann Angell, der auch auf dem Pariser Weltfriedenskongreß das Wort ergriff, mit seinem Buche „Die große Täuschung" einen ungeheuern Erfolg gehabt. In ihm zeigte er den Kapitalisten, wie unklug es von ihnen sei, Krieg und Annexionen zu wünschen. Zunächst helfe ihnen die Eroberung eines andern Landes oder einer Kolonie nicht im mindesten, da die Waren in dem neu angegliederten Lande ja auch erst besonders gekauft werden müssen. Denn ein deutscher Teehändler z. B. muß den Tee, den er aus Uebersee importiert, bezahlen, mag nun Ceylon Deutschland oder England oder sonst jemand gehören. Schließlich spricht Angell von der Verwicklung und innern Verbundenheit der heutigen europäischen Wirtschaft, die es einfach schon deshalb nicht mehr gestattet, Kriege zu führen, da alles, was wir an und um uns haben (Kleid, Schuhe, Nahrung usw.) aus Stoffen zusammengesetzt ist, die von den verschiedensten Ländern stammen. Wir stehen also vor einer Verflochtenheit der ganzen Weltwirtschaft, bei der ein Kapitalist, der Krieg wünscht, der schlechteste Geschäftsmann ist.

Das wird jetzt eben wieder durch die Forderung nach Abschaffung der Ausführungsverordnung des Achtstundentages klar. Diese ganze Einstellung ist nur auf den Augenblicksvorteil gerichtet, auf das Erraffen und Ausbeuten von Tag zu Tag, aber der weite Blick dafür, daß man mit engen, egoistischen, tierischen Gedanken sich obendrein nur selbst schädigt, fehlt vollkommen.

Die Kammer dürfte sich bei ihrem Wiederzusammentritt mit dem Wunsche der Metallindustriellen befassen. Trotz allem, was an ihr in auswärtiger Politik zu tadeln ist, darf man von der jetzigen französischen Regierung wohl annehmen, daß sie sich bedenkenlos auf die Seite der Verfechter des Achtstundentags stellt. —

# Kleine Chronik.

**Die Frauenleiche im Walde.** Der Frauenmord in Hirschgarten bei Berlin, über den wir in der Dienstag-Nummer berichteten, hat verhältnismäßig schnell seine Aufklärung gefunden. Der Täter, der 21 Jahre alte Mühlenarbeiter Otto Klebs, hat im Leichenschauhaus vor der Leiche seiner Geliebten, des 16jährigen Malmodells Erna Höse, denselben Revolver, mit dem er diese ermordet hatte, gegen sich gerichtet. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde er in die Charité gebracht; es besteht kaum Aussicht, ihn am Leben zu erhalten. Sofort nach der Meldung, daß am Waldrand in der Nähe des Bahnhofs Hirschgarten die Leiche eines jungen Mädchens aufgefunden worden sei, hat sich die Kriminalpolizei zum Tatort begeben und festgestellt, daß es sich unzweifelhaft um einen Mord handelte. Die Aufklärung des Falles wurde dadurch erleichtert, daß man bei der Toten eine Tasche fand, die außer einem Roman von der Marlitt, mehreren Zetteln, Geld und so weiter ein kleines Notizbuch enthielt, in dem die Adressen von zahlreichen Malern und Bildhauern verzeichnet waren. Nachforschungen der Kriminalpolizei ergaben, daß die Tote die 16 Jahre alte Erna Höse aus der Wißmannstraße 27 in Neukölln war, die als Modell in der Akademie der Künste tätig war. Das Mädchen war in der Akademie als besonders tüchtig, zuverlässig und sparsam bekannt und hat wiederholt den namhaftesten Künstlern Modell gestanden. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich sofort gegen den Geliebten des Mädchens, der ihr wiederholt heftigste Vorwürfe gemacht hatte, daß sie sich dazu hergebe, Modell zu stehen, und ihr gedroht hatte, sie zu erschießen, wenn sie davon nicht ablassen wolle. Montag früh erschien er in der Akademie der Künste und erkundigte sich bei der Cousine der Ermordeten nach der Toten. Die Cousine sagte ihm auf den Kopf zu, daß er der Mörder sei und wollte ihn verhaften lassen. Klebs ergriff darauf die Flucht und begab sich zum Leichenschauhaus in der Hannoverschen Straße. Dort behauptete er, im Auftrag der Mordkommission die Leiche besichtigen zu wollen und schoß sich, ehe man ihn daran hindern konnte, zwei Kugeln in den Kopf. — Wie gemeldet wird, ist der Mörder in der Charité seinen selbst beigebrachten Verletzungen erlegen. —

**Familientragödie mit blutigem Ausgang.** Eine furchtbare Familientragödie hat sich am Sonntag abend in der Danziger Vorstadt Petershagen abgespielt. Der 60jährige Kutscher Weiß geriet in angetrunkenem Zustand mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern in Streit. Aufs äußerste erregt, zog W. ein Messer und stach blindlings auf seine Angehörigen ein. Die Mutter und eine Tochter wurden dabei leicht verletzt, während die Verletzungen der andern, 20jährigen, Tochter so schwer waren, daß sie ohnmächtig die Treppe hinunterstürzte und bald darauf starb. Nach der Tat entfernte W. sich kaltblütig, wurde aber später von der Polizei ergriffen. —

**Deichbruch bei Stade.** Ein Schauspiel eigner Art konnte man dieser Tage in den Hollander Höfen beobachten. Der Wasserstand der Oste war gegen 4 Uhr so beängstigend hoch, daß die Wellen bereits die Krone des neuen Deiches bespülten. Da das Wasser unaufhörlich stieg und die sturmgepeitschten Wellen immer höher schlugen, arbeitete man mit allen Kräften daran, das stark überlaufende Wasser zu dämmen, aber vergeblich, denn ein Stück nach dem andern wurde fortgespült. Gegen 4½ Uhr glich der ganze Deich einem großen Wasserfall. Das Brausen des Wassers, das Brüllen des Viehes und das Grölen der Viehtreiber wurde mit dem Heulen des Sturmes zu einer schaurigen Melodie vereinigt. Die Viehtreiber hatten besonders schwere Arbeit zu leisten. Bis an den Leib im Wasser, bald stolpernd, bald tiefer in die Gräben sinkend, versuchte man die widerstrebenden, teils schon schwimmenden Tiere auf die Dämme zu treiben. „Wenn nur der Deich hält!" Das war die einzige Sorge, denn immer höher schwoll die Flut. Die Erdmassen des neu erbauten Deiches aber sind noch nicht festgewachsen, um solchen gewaltigen Kräften zu trotzen. Gegen 5 Uhr brach der Deich, und die schäumenden Wassermassen stürzten in die Wiesen, immer größere Erdmassen mit sich reißend. In kurzer Zeit waren die schönen Wiesen in einen großen See verwandelt und damit die zweite Heuernte vernichtet. Das gemähte Gras treibt überall umher, das andre verschlickt und ist wertlos. —

**Vier Arbeiter in einer Posener Munitionsfabrik verbrannt.** Das polnische Kriegsministerium gibt erst jetzt bekannt, daß am vergangenen Freitag in Polen in einer Munitionsfabrik beim Auseinandernehmen von Munition in einer Baracke Feuer ausgebrochen war, das sich sehr schnell ausbreitete. Vier Arbeiter, die in der Baracke beschäftigt waren, konnten sich nicht retten und sind in den Flammen umgekommen. Nach dem Bericht des Kriegsministeriums soll der Materialschaden gering sein. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt. —

**Schon wieder ein Dachstuhlbrand in Berlin.** Am Montag morgen um 8 Uhr wurde die Feuerwehr wiederum nach einem großen Dachstuhlbrand gerufen, der, scheinbar von denselben Brandstiftern angelegt, die Berlin seit Wochen beunruhigen, am Görlitzer Bahnhof ausgebrochen war. Die Feuerwehr, die mit mehreren Zügen erschien, nahm sofort die Löscharbeiten auf. Ebenfalls eilte das Sonderdezernat zur Bekämpfung der Brandstiftungen an den Tatort. Von dem Dachstuhl, der in hellen Flammen brannte, konnte nichts mehr gerettet werden. Die Leute, deren sich bei dem Anblick des Brandes eine Panik bemächtigte, warfen ihre Kleidungsstücke, Bettzeug usw. aus den Fenstern, um dieses wenigstens zu retten. —

**Blutige Ehetragödie.** Eine schwere Bluttat ereignete sich in einem Hause der Grünewalder Straße in Elberfeld. Der von seiner Frau getrennt lebende Karl Güdde aus Düsseldorf kam in die Wohnung seiner Schwiegermutter, bei der sich seine Frau aufhielt. Er verlangte von seiner Frau die Bezahlung einer Rechnung. Als dies die Frau ablehnte, zog er einen Revolver und bedrohte sie damit. Die Frau flüchtete, worauf Güdde einen Schuß auf sie abgab. Durch die Kugel wurde aber die herbeieilende Schwiegermutter getroffen. Sie war sofort tot. Hierauf schoß sich der Täter selbst eine Kugel durch den Kopf und war auch sofort tot. —

**Stürme aus dem Westen.** Die starken Regenfälle — in Hamburg fielen in den letzten 25 Stunden 25 Liter auf das Quadratmeter — in Verbindung mit den herrschenden Nordweststürmen von Stärke 10 haben auf der Elbe und Alster Hochwasser gebracht. Während der steigenden Flut ertönten am Sonntag ununterbrochen die warnenden Böllerschüsse vom Hafen. Das Hochwasser hat viele niedrig gelegene Wiesen und das Vorland der Elbewerften überschwemmt und zum Teil erheblichen Schaden angerichtet. In der Kleinschiffahrt hat der Hochwasserstand Störungen dadurch herbeigeführt, daß viele Brücken selbst für niedrig gebaute Fahrzeuge, wie Schlepper und Schuten, nicht passierbar waren. —

**Amerika plant den Bau eines neuen Luftschiffes.** Die Vereinigten Staaten werden, wie mit einiger Sicherheit anzunehmen ist, in nächster Zeit ein neues Luftschiff für die zerstörte „Shenandoah" bauen. Im Namen des Präsidenten Coolidge hat der Sprecher vom Weißen Haus öffentlich erklärt, daß die Regierung den Verlust des Luftschiffs natürlich ausgleichen müsse. Die Luftpolitik dürfe sich von der Seepolitik nicht unterscheiden. Wenn ein Kriegsschiff untergehe, so baue man auch ein neues; er werde anregen, daß das neue Luftschiff durch den Kongreß bewilligt wird. —

**Ein grauenhaftes Verbrechen** hat sich in Neuyork ereignet. Am Sonntag vormittag wurde die Feuerwehr zur Löschung eines Autos herbeigerufen, das auf offener Straße in Flammen stand. Im Innern des Wagens fand man die halbverkohlte Leiche eines Unbekannten, der geknebelt und mit Benzin übergossen war. Die Nummer und sonstigen Erkennungszeichen des Autos waren entfernt. —

# Jahrtausendfeier der Rheinlande

Vom 11. bis 17. September
**Walhalla-Lichtspiele**
Das Fest-Programm:

# „Die vom Niederrhein"

Ein Filmspiel in 8 Akten nach dem gleichnamigen Roman von **Rudolf Herzog**

---

**Deutsche Bauten.** Die Wartburg. Mit 60 Abbildungen. Mk. 2.00. Buchhandlung Volksstimme.

---

# 25 SCHLAGER
unserer
## Wirtschaftsabteilung

| | |
|---|---|
| Speiseteller zum Aussuchen | Stück 10 ₰ |
| Emaille-Wanne weiß. 36 cm | 1.95 |
| Emaille-Schmortopf 26 cm | 1.75 |
| Glas-Kompotteller | Stück 10 ₰ |
| Kohleneimer schwarz lackiert. 32 cm | 1.95 |
| Porzellan-Kaffeekannen große Form | 95 ₰ |
| Porzellan-Tassen mit Untertassen | 15 ₰ |
| Ein Posten Emaille-Eimer 28 cm | Stück 95 ₰ |
| Porzellan-Speiseteller Goldrand | Stück 25 ₰ |
| Porzellan-Kaffeeservice 6teilig, Kante | 1.85 |
| Aluminium-Eßlöffel | 10 ₰ |
| Wasserkannen von Garnituren | 48 ₰ |
| Kaffeemühlen Holzgehäuse | 1.95 |
| Eimer verzinkt, 28 cm | 1.35 |
| Roßhaarbesen poliert | Stück 1.95 |
| Ein Posten Isolierflaschen ½ Liter | 95 ₰ |
| Glas-Käseglocken große Form | 95 ₰ |
| Tafelservice 23teilig, weiß | 10.50 |
| Obertassen extra groß | 10 ₰ |
| Marktiaschen mit Deckel | 1.85 |
| Küchenmesser gut schneidend | 12 ₰ |
| Aluminium-Schmortopf 20 cm | 1.45 |
| Kinderstühle gute Verarbeitung | 95 ₰ |
| Solinger Tischbestecke | Paar 75 ₰ |

**Enorm billige Seife!**
**Kernseife** Riegel 250 Gramm Trockengewicht 12 ₰

# R. Wittkowski
**Breiter Weg 61.**

---

Windjacken, Breeches u. lange Hosen — Jugendhemden Lederglanz Stiefel — Sturmfeste Stiefel — Gummi aus Ga.

# Reichsbanner
**kaufen ihre Garderoben u. Ausrüstungen**
aller Art nur bei
**Wallach, Lödischehofstraße Nr. 20.**

| | |
|---|---|
| Regenmäntel von 33.00 bis | 14.00 |
| Windjacken v. 16.00 b. | 7.50 |
| Breeches-Kordhosen v. 13 bis | 4.85 |
| Anzüge v. 32.00 b. | 23.00 |
| Monteur-Anzüge v. 10.00 b. | 4.50 |

*Der ATA-Engel ist vergnügt,*
*Weil seine Arbeit nur so fliegt.*
*In heller Freude ruft er aus:*
*ATA gehört in jedes Haus!*
*ATA putzt und reinigt alles!*

---

**Gasthaus Anhaltiner Hof**
Brauneschirschstraße 3 — Tel. 1591 —
Diverse Vereinszimmer bis 160 Personen
**Walter Grunow.**

---

**Kaden, Unterhaltung und praktische Winke**
finden Sie in der
**Frauenwelt**
Alle 14 Tage 1 Heft. Preis Mk. 0.40
**Buchhandlung Volksstimme**
Große Münzstraße 3.

---

**Sind deine Schuhe** dir entzwei
Ein schnell zur — Rats-wage-platz 3
**Schuh-Anfalt „Elan"**
Eing. Scharnstr. gegenüber der Dreiengelstr.
Preise:
Herrensohlen 2.60 Herrenabsätze 0.90
Damensohlen 1.75 Damenabsätze 0.75
Spezialabteilung für Rahmenarbeit u. Ago (Klebverfahren) für Straßen- u. Gesellschaftsschuhe. Dampfdouradsätze
Reelle Bedienung!

---

# 14 geübte Stepperinnen
für Einsatz-Reichsmarken gesucht. Meldung in der Einlegesohlen-Abteilung der
**Kufirol-Fabrik, Gr.-Salze**
Kufirolstraße.

---

**Zuverlässige Wickelmacherinnen, Zigarillos-Arbeiterinnen u. einige weibl. Lehrlinge**
per sofort gesucht.

**Tabak- & Cigarren-Fabriken Paul Meissner & Co. Magdeburg**

Fabrik-Gonter: Magdeburg-Alte Neustadt, Weinbergstraße Nr. 34.

---

**ZENTRAL**
Täglich 8 Uhr:
Der große Erfolg!
# Süße Susi
Musik von Siegfried Grzyb.
Sonntags zwei Vorstellungen 4 Uhr (kleine Preise) u. 8 Uhr.
Sieben tägiger Kartenvorverkauf!

---

**FÜRSTENHOF ARKADIA**
Eingang Prälatenstraße
8 Uhr Allabendlich 8 Uhr
**die grosse Sensation!**
# Ehre deine Mutter!
Der Leidensweg einer Mutter
4 Akte von Thilo Schmidt.
Monatelang vor ausverkauften Häusern am Battenberg-Theater in Leipzig aufgeführt.
Vorverkauf 11—1 Uhr, 60 und 85 Pf., numeriert.

---

# Hofjäger
Täglich abends 8 Uhr im großen Saal
— die beliebten —
# Leipziger Seidel-Sänger
Bomben-Erfolg! Nur bis 15. Sept.
Ab Mittwoch: Zweiter u. letzter Spielplan
Einheitspreise: Saal 1 Mk., Galerie 60 Pf.

---

**Eisenbahn-Spar- und Darlehnskasse zu Magdeburg, E. G. m. b. H.**

Ergänzend zu unserer Bilanzveröffentlichung am 26. Juli 1925 teilen wir im folgenden die Mitgliederbewegung und den Stand der Haftsumme im Geschäftsjahr 1924 mit.

| | Mitgl. | Haftsumme |
|---|---|---|
| Bestand am 1. Jan. 1924 | 12 144 | 121 440 Mk. |
| Zugang im Geschäftsjahr | 260 | 2 600 „ |
| | 12 404 | 124 040 Mk. |
| Abgang im Geschäftsjahr | 371 | 3 710 „ |
| Bestand am 31. Dez. 1924 | 12 033 | 120 330 Mk. |

Der Vorstand.
2337 gez. Muthig. gez. Randulfi.

---

**Radio-Zeitschriften**
zu beziehen in der
**Buchhdlg. Volksstimme**
Magdeburg
Große Münzstraße 3.

---

**Kaufe Kanarien-Hähne u. Weibchen.** Höchst. Pr. am Platze. Dr. Rübier und Glanz, Meyer, Schroidorf, Tor 34, Ecke Marstallst.

---

**Stadttheater**
Mittwoch, 9. September
1. Abend
Anf. 7½, Ende n. 10 Uhr
Schülerf. hab. Gültigk.
**Der Wildschütz**
Kom. Oper von Lortzing.
Donnerstag, 10. Sept.
2. Abend
Anf. 7½, Ende 10½ Uhr
**Die Zauberflöte**

**Wilhelm-Theater**
Offene Vorstellungen
Sonntag 13., Montag 14. u. Dienstag 15. Septbr.
8 Uhr:
Gastspiel des Russisch-Deutschen Theaters
**Der blaue Vogel**
Leitg. u. Conferencier: Dir. Jusbutz.
Vollständig neues Programm
Mittwoch, 9. September 8 Uhr:
Vorstg. für die Volksb.
Der Kampf ums Leben

---

Suche zum sofortigen Eintritt einen Burschen von 16 bis 17 Jahren, der alle landwirtschaftlichen Arbeiten verrichten und Kühe mitfüttern muß. **Willy Truckenbrodt, Gutenswegen**

---

**Wilhelmspark**
Heute Mittwoch
# ≈ BALL ≈

---

# Reichskrone
Jakobstraße 42 Fernsprecher 2193
**Renovierter Festsaal**
**Vereinszimmer**

---

**Konsum- und Produktiv-Genossenschaft für Tangermünde und Umgegend, E. G. m. b. H.**

Montag den 14. September, abends 8 Uhr, im Saale der „Königin Luise", außerordentliche

# Generalversammlung

Tagesordnung:
1. Wahl eines Geschäftsführers.
2. Geschäftliches.

Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu dieser Versammlung zu erscheinen. Blaues Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen.

**Die Verwaltung.** I. A.: Friedrich Ernst.

---

**Frohse. Achtung! Frohse.**
**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Schönebeck**
Kameradschaft Frohse.

**Am 19. und 20. September** veranstaltet die **Kameradschaft Frohse ihre Bannerweihe, Festlokal: Grüne Tanne.**
**Sonnabend abend 8 Uhr:** Fackelzug. **Theater-Aufführung,** zur Aufführung gelangt **„Wo die Liebe hinfällt",** Lustspiel in 3 Akten von der F. V.-B. Edelweiß.
**Sonntag großer Festumzug** mit **anschließender Bannerweihe** auf **dem Marktplatz.** Redner: Kamerad Pape (Magdeburg). Anschließend: **Großer Festball.**
Zahlreicher Beteiligung der republikanischen Bevölkerung von Frohse und Umgegend sieht entgegen **Das Festkomitee.**

---

# Hausmannsstelle
2 St., K. . . K., mietefrei, gegen gleich große Wohnung sofort zu tauschen.
Näheres bei 2338
**Klemm, Otto-v.-Guericke-Straße 103, 1 lks.**

---

**Gesellschaftshaus**
# Stadt Loburg
Heute sowie jeden Mittwoch, nachm. 4 Uhr
# Großes Kaffee-Konzert
**mit künstlerischen Einlagen.**
**Auftreten folgender Künstler:**
**Friedrich von Sylt,** der lustige Satiriker,
**Herta Preißer,** die lustige Parodistin,
**Anni u. Walter Hauenstein,** in ihren einzig dastehenden Fußantipoden- und Jongleur-Szenen,
**Tutti Bethge-Miehlke,** die beliebte Vortragskünstlerin.
Ansager: **Friedrich von Sylt.**

---

**Storch UT Buckau**

**Heute bis Donnerstag**
# zum Gedächtnis
an die so früh dahingeschiedene allbeliebte Filmkünstlerin
# Eva May
zur Wiederkehr ihres Todestages (10. 9. 24)
# Scheine des Todes
Das Drama einer Rache!
Die tiefpackende Handlung mit
**Eva May**
in der Hauptrolle läßt uns die angebetete † Künstlerin nochmals vor unsern Augen erstehen.
**Vorher:**
# Großmutter
Schicksalsdrama aus dem menschlichen Dasein.